

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Postgebühren 1 Mk. monatlich 35 Pf.; durch die Postämter und den Postbezogen 1,20 Mk., durch den Postboten ins Haus 1,62 Mk. Einzelnummern 6 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Gemein- u. Feiertagen; in den Feiertagen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
—seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14-tägiger Modebeilage.
—seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum 8 Pf., für dreisp. 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. (Rechnung von Seite 30 Pf. Bei Überholungen Rabatt. Anzeigen über 1000 unsere Geschäftsstelle sowie sämtlichen Anzeigenstellen entgegenzunehmen.)
—Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
—Für unvertagte Einblendungen wird keine Genahe übernommen.

Nr. 282.

Sonntag den 2. Dezember 1906.

33. Jahrg.

Aus dem Reichstage.

Die Kolonialdebatten im Reichstage würden sich, nach der Zahl der noch vorliegenden Vorschlägen zu urteilen, wahrlich nicht noch bis in die Mitte nächster Woche hinziehen, wenn ihnen nicht voraussichtlich am Montag durch einen Schlussantrag ein Ende gemacht wird. Es besteht die Absicht, mit dem Herrn Reichskanzler wegen seiner überblühenden Art, wie er den Haas Pöplau, wie überhaupt die ganze Frage der Beamtenverfassungen in seiner Einleitungsrede am Mittwoch behandelt hat, noch ein ernstes Wort zu reden. Es wird, nachdem der Zentrumstag, Erbsberger am Freitag schon gegen dieses Verhalten des Reichskanzlers energisch protestiert hat, von den Rednern der Linken im weiteren Verlauf der Debatte noch ein umfangreiches Material zur Stelle gebracht werden. Daß der Herr Reichskanzler, nachdem er durch seinen ganz ungebührlichen Ausfall gegen einzelne, freilich nicht namentlich aufgeführte Abgeordnete, den Reichstag in dieser Weise brüskiert hat, sich der persönlichen Verantwortung seiner provozierenden Ausführungen vor dem Reichstage einfach durch Fernbleiben von den Sitzungen entzieht, zregt nicht gerade von einem besonders feine ausgeprägten ritterlichen Charakter. Eine längere Debatte stellt sich noch über die Resolutionen zu erwarten, mit denen sich der Zentrumstag, Schwarze Lippsdorf eingehend beschäftigen will.

Im übrigen wird dem Herrn Reichskanzler am Freitag schon auch in einem konservativen Blatte ganz gehörig die Wahrheit gesagt wegen seines hochfahrenden Tones und der deplacierten Kritik, die er an Abgeordneten gerichtet, welche die unzulänglichen Mängel in kolonialen Beamtenverordnungen gerügt hatten. Der „Reichsbote“ schreibt nämlich: „Was der Reichskanzler vorgehen sprach, um die Beamten in ihrer Mehrzahl in Schutz zu nehmen, mußte vor einem Jahr, einem halben Jahr mindestens, so unabweisend gesagt werden, daß im Inn und Ausland der Eindruck entstand, da ist eine fräftige Hand, die Ordnung hält. Statt dieser unentzogene die Leitung die Geschäfte durch ihre Unwissenheit und Neigung, immer die Ueberforderung herauszubringen, das größte Maß von Klatsch und Tratsch. Jetzt, wo das Kind in den Brunnen gefallen ist und das Ausland an alles glaubt, nur nicht daran, daß man in Berlin mit den Schwierigkeiten, die im Oberbau der Regierung selbst bestehen, leichter Hand fertig werden können, tritt der Herr Reichskanzler auf die Bretter, welche für einen großen Teil des Inn und Auslandes die Welt bedeuten und erklärt: Was habe ich, der erste Beamte des Deutschen Reiches, alles zu tun. Wie kann ich mich um Preise von Säulen und Säulen bekümmern. Kein Mensch verlangt das von ihm. Er ist aber verantwortlich dafür, daß da, wo Sorge zu tragen ist, daß dem deutschen Michel nicht von den Leuten des Oberbaues das Fell über die Ohren gezogen und so gewirtschaftet wird, wie es mit der Euerkraft der Reichsbürger nicht vereinbar erscheint. Persönlichkeiten stehen und Arbeiter, die wissen, was sie tun und was sie einer Volksteil schuldig sind, die, mag sie immer ihre Fehler haben wie alle anderen, doch jedenfalls auch im Laufe der Jahrzehnte ein Maß von Opferbereitschaft an den Tag gelegt hat, das nicht deshalb unterschätzt zu werden verdient, weil dank der noch lange nicht ausgeheilten Ordnung unserer inneren Verhältnisse die uns noch immer viel zu viel Vertreter erblicher Arbeit bluten und mitgezählt müssen für Erwerbsbegehre, Brogen und Faulenzler.“

Die französisch-spanische Flotten- Demonstration gegen Marokko

stellt sich immer mehr als ein überreifes, den Charakter der Abenteurerlust tragendes Unternehmen dar. Anfangs sollte es mit Fluggeschwindigkeit gegen

Luft abgeben, jetzt muß kräftig gebremst werden, um die Stämme vor der Welt möglichst zu verringern und zu verkleinern. Unverständlich war, wie das liberale spanische Ministerium sich auf ein so lustspieliges und dabei gänzlich unnützes Unternehmen einlassen konnte. Inzwischen ist ein Kabottenwechsel in Spanien eingetreten, der hemmend auf den weiteren Verlauf der so kühnlich begonnenen Aktion eingewirkt hat. Die französische Regierung scheint gleichfalls gemitt zu haben, daß sie eine Dummheit begangen hat, die auch durch bestellte Resolutionen der französischen Kolonie in Tanger nicht nachträglich gerechtfertigt werden kann. Bemerkenswert ist, daß England diesmal seine Hand ganz aus dem Spiel läßt. Im englischen Unterhaus teilte nämlich am Donnerstag in Beantwortung einer Anfrage wegen des jüngst auf einen Engländer in Tanger verübten Angriffs Staatssekretär Grey Einzelheiten über den Vorfall mit, und fügte hinzu: Es scheint nicht nötig gewesen zu sein, daß fremde Truppen landen. Wir hören, daß Frankreich und Spanien bereit sind, im Bedarfsfalle, solange die reguläre Polizei noch nicht errichtet ist, alle etwa erforderlich werdenden vorläufigen Maßnahmen zum Schutze der Ausländer zu ergreifen. Es ist nicht nötig oder wünschenswert, daß die britische Regierung darüber hinaus etwas tun sollte, und es ist nicht beabsichtigt, britische Kriegsschiffe zur Mitwirkung zu entsenden.

In diesen Worten des englischen Ministers liegt unverkennbar eine Beurteilung des unüberlegten eiferigen Vorgehens der Franzosen und Spanier. In Frankreich und Spanien selbst ist man vielfach nicht erbauet von der neuen Wendung der Marokkofrage und hält mit heftigem Zabel gegen die Regierungen nicht zurück. Jaures hat in der französischen Deputiertenkammer eine Interpellation über die marokkanischen Angelegenheiten eingebracht. Am Donnerstag willfabrie die Kammer dem Wunsch der Regierung, die Verhandlungen über diese Angelegenheit am 6. Dezbr. zusammen mit der Beratung der Vorlage betreffend Ratifizierung der Algerierakate an die Tagesordnung zu setzen. Es kam aber schon jetzt zu einem Geplänkel zwischen Jaures und Bichon über die Marokkoangelegenheit. Der Minister Bichon bemühte sich, es so hinzustellen, als handle es sich bei der Expedition nach Tanger nur um einen Akt der Vorhuth. Von Eroberungspolitik sei keine Rede, die Regierung bleibe dem internationalen Abkommen von Algier treu. Aus weiteren Bemerkungen Bichons ging hervor, daß die Sorge um das nationale Prestige den Hauptgrund für die Mobilisierung eines starken Geschwaders gebildet hat. Die drei Panzerschiffe sollten, wie Bichon mitteilte, am Freitag nach Tanger abgehen. Vorher ist erst ein paar Mal Gegenorder gegeben worden.

Entsprechend der Anführung des Ministers des Auswärtigen ist die vom Admiral Touchard befehligte Schiffsdivision Freitag früh nach Tanger in See gegangen. Das Geschwader besteht aus den Linienschiffen „Suffren“, „Saint Louis“ und „Charlemagne“.

Politische Uebersicht.

Als die Ursache der Unzufriedenheit Kaiser Wilhelms mit Italien ist nach einer Entthüllung, die der Deputierte und frühere Unterstaatssekretär im Kabinett Fortis, Benedetto Giromi, macht, folgendes anzusehen: Der italienische Minister des Auswärtigen Tittoni habe von der Kasse des früheren Präsidenten der französischen Republik Loubet nach Italien aus freien Stücken der deutschen Regierung den Wortlaut der Trinksprüche mitgeteilt, die in Rom ausgetauscht werden sollten, um die Loyalität Italiens zu erbärten. Tittoni habe dann aber in Neapel zwei Trinksprüche halten lassen, die weit

stärker akzentuierte Anspielungen enthielten. Dieses Doppelspiel soll Kaiser Wilhelm Herrn Tittoni und Italien nicht verzeihen können.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es am Donnerstag nach Schluß der Debatte über die Wahlkreiserteilung für Böhmen, Mähren und Schlesien zu lärmenden Auftritten, die die drei Tschechen Graf Sternberg, Holanöky und Sobothky durch ihr disziplinloses Auftreten herbeiführten. Holanöky wurde das Wort entzogen. Dieser, der eine längere Rede in tschechischer Sprache hielt, fuhr fort zu reden, obwohl bereits der Abgeordnete Kittel das Wort erhalten hatte. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung setzte Holanöky trotz wiederholter Ermahnungen des Präsidiums seine Rede in tschechischer Sprache fort, auch während der Ausführungen zweier anderer Redner. Die Verhandlung blieb trotzdem bis zur Abstimmung. Am Freitag nahm das Abgeordnetenhaus den Antrag des Ausschusses an, wonach von 130 Mandaten für Böhmen, 75 auf die Tschechen und 55 auf die Deutschen entfallen. Auch bei der Abstimmung über die Wahlkreiserteilung im ganzen wurden die meisten Anträge des Ausschusses mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Bei der Abstimmung über den Minoritätsantrag Zwofka auf Ausschreibung der Gemeinde Ranay aus einem deutschen Wahlbezirk verurteilte der Präsident nach dem von den Schriftführern festgesetzten Stimmverhältnis, daß dieser Minoritätsantrag mit 188 gegen 126 Stimmen abgelehnt worden sei. Die Tschechisch-Radikalen, die die Richtigkeit des Abstimmungsverhältnisses beweisen wollten, stützten auf die Präsidienbank. Abgeordneter Frelz reißt vom Schriftföhrentische und vom Pulle des Vizepräsidenten eine Anzahl Aktenstücke herunter und wirft dieselben auf den Boden. Es entsteht ein heftiges Handgemenge, namentlich zwischen dem Schriftföhre Albrecht und Frelz, an dem sich sowohl deutsche als tschechische Abgeordnete beteiligen. Während des andauernden Lärms unterbricht der Präsident die Sitzung. Nur langsam zerstreute sich die vor der Präsidienbank angestammelte erregte Gruppe. Nach einer Intervention des Ministerpräsidenten und einzelner Abgeordneter während der Unterbrechung der Sitzung kam es zu einem taktischen Zusammenstoß zwischen dem tschechisch-radikalen Kofac und dem Schriftföhre Albrecht. Mehrere Abgeordnete stürzten hinzu und versuchten die Auseinander zu trennen, wobei sie selbst ins Gedränge kamen. Die Tschechisch-Radikalen forderten, unausgesprochen, daß Albrecht den Platz der Schriftföhre verlasse, was er auf die Intervention Kramarcz hin auch tat. Nach einer viertelstündigen Unterbrechung nahm der Präsident die Sitzung wieder auf und sprach sein tiefstes Bedauern über diese Vorkommnisse aus, insbesondere über das Fortziehen amtlicher Aktenstücke, sowie darüber, daß dem Schriftföhre Unfortschritt in der Ausübung seines Amtes zum Vorwurf gemacht worden sei. (Kärende Zwischenrufe der Tschechisch-Radikalen, unter denen die Worte des Präsidenten größtenteils verloren gehen.) Ein Antrag Altk auf Schluß der Sitzung wurde abgelehnt. Abg. Sobothka beantragte nochmalige Abstimmung über den Minoritätsantrag, die der Präsident verweigerte, da die Abstimmung ordnungsmäßig vorgenommen und das Ergebnis derselben bereits verkündet sei. Die Fortsetzung der Abstimmung vollzog sich nunmehr ohne wesentlichen Zwischenfall.

Italien. Die Obstruktion der italienischen Zollbeamten hat überall aufgehört. Die Drohungen des Finanzministers haben also gewirkt.

Frankreich. Der französische Keru s bleibt nicht völlig unerschöpflich gegenüber dem Trennungsgesetz. Als Resultat einer Bischofsversammlung, die am Mittwoch in Paris stattfand

Unser grosser

Weihnachts-Verkauf

bietet hervorragend günstige Kaufgelegenheit für gediegene praktische Geschenke. Wir haben grosse Bestände unserer überaus reichen Warenlager

im Preise ganz erheblich zurückgesetzt

und empfehlen hiervon besonders:

Grosse
Posten

Kleiderstoffe

für Gesellschaft, Strasse und Haus,
nur neue moderne Gewebe,
in **Seide, Wolle, Halbwalde und Baumwolle.**
Jedes Kleid auf Wunsch in eleg. Karton.

5 Weihnachtsroben von ausserordentlicher Preiswürdigkeit:

<p>Weihnachts-Robe Martha.</p> <p>6 m guter Hanskleiderstoff in schönen Farben, mit Besatz, in elegant. Karton.</p> <p>2⁷⁵ Mk.</p>	<p>Weihnachts-Robe Erna.</p> <p>6 m praktischer Kleiderstoff in modern. schön. Farb., engl. Geschmack, mit Besatz, in elegant. Karton</p> <p>4⁸⁰ Mk.</p>	<p>Weihnachts-Robe Cecilie.</p> <p>6 m wollener Winterstoff mit Effekten in reizenden Mustern, mit Besatz, in elegantem Karton</p> <p>5⁷⁵ Mk.</p>	<p>Weihnachts-Robe Chic.</p> <p>6 m guter Wollstoff zum Kleide od. Kostüm, 110 cm breit, in ganz aparten Dessins, mit Besatz, in elegantem Karton</p> <p>7⁷⁵ Mk.</p>	<p>Weihnachts-Robe Elegant.</p> <p>Seltenes Angebot. 6 m Ia Kleiderstoff, Neuheit für d. kommende Frühjahrs-Saison als Strassen- oder Gesellschaftskleid, mit Besatz, in elegantem Karton</p> <p>10⁰⁰ Mk.</p>
---	---	--	---	--

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit jetziger billigster Preisangabe versehen; hierdurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkennner, vor Verteuerung geschützt.

Schwarze Jacketts

aus guten Stoffen, mit Tressen und Stoff garniert, Saavo und anliegende Façons.
Regulärer Wert bis 30 Mk., jetzt 11,-, **8⁵⁰** Mk.

Schwarze Jacketts

aus reinwollenem Tuch mit Seidenserge gefüllt, Ia. Arbeit von tadellosem Schnitt.
Regulärer Wert bis 45 Mk., jetzt 27,-, **18⁰⁰** Mk.

Hochelegante Seiden- und Wollblusen, fertige garnierte Kleider.

Unterröcke

aus buntem Barchent mit Volant **95** Pf.

Unterröcke

mit Volant und Tressenbesatz **1⁷⁵** Mk.

Damen-Paletots

aus Stoffen engl. Geschmacks. Regulärer Wert bis 25 Mk., jetzt 12,-, **9** Mk.

200 Knaben-Anzüge

aus Stoffen engl. Geschmacks. Regulärer Wert bis 25 Mk., jetzt 12,-, **9** Mk.

Pelz-

Colliers, Stöfas, Muffen, Kindergarnituren.

Tümel-Schürzen

Wirtschafts-Schürzen, Kinder-Schürzen.

Astrachan-Jacketts

u. Boleros, vorzügliche Qualitäten in gediegener Ausführung.
Regulärer Wert bis 30 Mk., jetzt 15,-, **8⁵⁰** Mk.

Theater-Mäntel

aus Tuch und eleganten Fantasiestoffen in hochparter Ausführung, moderne Lichtfarben **27,-**, **15⁰⁰** Mk.

Fertige Kostüme, Kostümröcke, Morgenröcke.

Damen-Reform-Schürzen aus waschechtem Gingham **1³⁰** Mk.
Damen-Kleider-Schürzen vollkommen weit mit Gürtel **1²⁵** Mk.

Handschuhe, Strümpfe, Kopfhawls, wollene Tücher, Kapotten, Strickwesten, Schirme, Gürtel, Krawatten, Taschen, Normal-Unterzeuge, Barchenthemden etc. etc.

Gelegenheits-Posten in Leinwäsche:

Weisse Damen-Beinkleider mit Stickerei-Volant **95** Pf.
Damen-Caghemden mit Stickerei-Volant und Passe **98** Pf.
Gestickte Passenhemden für Damen, vollkommen weit **1,45** Mk.

Vorteilhafte Angebote in Tischwäsche:

Jacquard-Tischtücher, nur neue Dessins, 110x120 cm **1,25** M.
Keinl. Damast-Tischtücher extra schwere Qual. 130x135 cm **3** M.
Servietten, nur solange Vorrat **1/2** Dutz. **2** M.

Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche

von einfacher bis elegantester Ausführung.

Handtücher
Wischtücher
Staubtücher

Bettbezüge, Bettlaken, Bettdecken, Bettinletts.

Kaffeedecken
Teegedecke
Eisservietten.

Reisedecken
Schlafdecken
Stoppdecken
Tischdecken
Diwanddecken.

Fensterschützer
Bettvorleger
Felle
Fellvorlagen
Matten.

Grosse Posten
Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen,
Portièren, Stores, Vitragen.

Sofadecken
Sofakissen
Gobelins
Läuferzeuge
Kokos-Abtreter.

Metall-Bettstellen für Erwachsene u. Kinder
Matratzen
Keilkissen
Puppen-Bettstellen.

Von jetzt ab bis Weihnachten sind unsere Verkaufsräume jeden Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Brummer & Benjamin,

Halle S., Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Bamberger
Engros-Lager

Leopold Nussbaum,

Fernruf 378.
G. m. b. H.

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstrasse 3/5.

Baumwollwaren.	
Gingham für Kleider, Meter	36 Pf.
Schürzenzeug 140 Zm. breit, Meter	52 Pf.
Velours für Hüten, Meter	25 Pf.
Fertige Bettbezüge Kattun u. Fäden 2	275 Pf.
Jacquard-Handtücher weiß abgegrünt 50/100 1/2 2/3	1 50 Pf.
Jaliett rot und rosa gefärbt Ded. betriebe Meter	68 Pf.
Hemdentuch grünlige Ware	22 Pf.
Betttücher weiß, bunt	95 Pf.

Wolle.	
Strumpfwolle in schwarz u. meliert, Farb. reine Wolle, Hollfbd.	1 05 Pf.
Strumpfwolle in schwarz u. meliert, Farb. La. Baumgarten, Hollfbd.	1 30 Pf.
Strumpfwolle einfarbig vorgerüht, Qualität, Hollfbd.	2 50 Pf.
Strumpfwolle i. schwarz u. meliert, Farb. Schmidhüttenburg, Hollfbd.	2 25 Pf.
Strumpfwolle La. Eisenstein, Hollfbd.	3 30 Pf.
Unsere Spezialmarke Hammonia-Strumpfwolle, schwarz, meliert und einfarbig, altbewährte Qualitäten	4 25 Pf.

Schuhwaren.	
Herrn Zugstiefel gut, Strahlen, Stiefel	3 95 Pf.
Herrn Schnürstiefel sehr haltbar	4 95 Pf.
Herrn-Boxcalfstiefel	6 90 Pf.
Damen-Boxcalfstiefel	5 75 Pf.
Damenhausschuhe geputzt	88 Pf.
Damentuschuhen wenn geputzt	1 25 Pf.
Damen-Hausschuhe enorm billig	68 Pf.
Damen-Spangenschuhe schwarz	2 25 Pf.

Konfektion.	
Frauen-Capes	4 50 Pf.
Frauen-Capes extra lang	6 75 Pf.
Frauen-Capes sehr elegant	11 75 Pf.
Damen-Paletots	3 50 Pf.
Damen-Paletots	6 50 Pf.
Damen-Paletots	9 50 Pf.
Damen-Blusen	90 Pf.
Damen-Blusen	1 65 Pf.

Wollwaren.	
Damen-Zuaven-Säckchen	75 Pf.
Wetterwarkjacken braun u. grau	85 Pf.
Damen-Kopftücher	42 Pf.
Damen-Chemise-Schals mit Franzen	48 Pf.
Lama-Tücher farbierte Farbe	90 Pf.
Wollene Kinderschals	8 Pf.
Kachenez Wolle u. Seide.	

Unsere Spielwaren-Ausstellung
ist unerreicht und bietet, was
Preise und Qualität
anbetrifft, etwas
ganz hervorragendes.
Größtes Spielwarenlager am Platze, daher
enorme Auswahl!

Wäsche. Schürzen.	
Damen-Hemden mit Spitze 1,90, 1,45, 85, 78	88 Pf.
Damen-Beinkleid mit Spitze	95 Pf.
Männer-Barchend-Hemd	95 Pf.
Frauen-Barchend-Hemd	95 Pf.
Hausstands-Schürzen aus gutem Stoff	45 Pf.
Hausstands-Schürzen mit Volant	55 Pf.
Hausstands-Schürzen mit Träger	75 Pf.
Hausstands-Schürzen weiß	95 Pf.

Trikotagen.	
Herrn-Normalhemd	75 Pf.
Herrn-Normalhemd sehr haltbar	1 15 Pf.
Arbeiter-Beinkleider	78 Pf.
Herrn-Normalhose häufig	75 Pf.
Damen-Jacke	38 Pf.
Knaben-Sweaters	58 Pf.
Kinder-Anzüge gewirkt	45 Pf.
Kinder-Anzüge Normal	85 Pf.

Kleiderstoffe.	
Crêpe-Mohair alle Farb., sehr dauerhaft, Mr.	55 Pf.
Fantasie-Crêpe alle Farb. u. Dessins Mr.	80 Pf.
Satin-Tuch glanzvolle Ware reine Wolle Meter	1 05 Pf.
Blusenstoffe moderne Muster Meter	35 Pf.
Blusenstoffe neue Karos und Streifen Meter	48 Pf.
Blusenstoffe r. Wolle, Wiener Gehymant, Meter	85 Pf.

Bettwäsche.	
Bettbezug bunt farciert mit 2 Kissen fertig genäht	2 75 Pf.
Bettbezug geblickt mit 2 Kissen fertig genäht	2 75 Pf.
Bettbezug glatt weiß mit 2 Kissen fertig genäht	2 95 Pf.
Bettbezug weiß mit 2 Kissen Stangen-leinen fertig genäht	3 75 Pf.
Bettbezug weiß Damast mit 2 Kissen fertig genäht	4 75 Pf.
Betttücher weiß zitta 130/180 cm	1 10 Pf.
Betttücher farbig gefärbt 100/170 cm	55 Pf.
Betttücher farbig gefärbt 125/175 cm	88 Pf.

Unserer werthen auswärtigen Kundschaft vergüten den Rabatt auf Wunsch in **Bar.**

S. Weiss

Merseburgs

Grösstes Spezial-Geschäft für feine Herren- u. Knaben-Moden.

Mitglied des Merseburger
Rabatt-Sparvereins.

Als besonders preiswert empfehle ich:

<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Herren-Paletots</p> <p style="font-size: 0.8em;">mod. Musf. 28, 22, 19, 16, 10 Mkt.</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Knaben-Paletots</p> <p style="font-size: 0.8em;">Fleier Fasson von 4 Mkt. an.</p>
<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Herren-Paletots</p> <p style="font-size: 0.8em;">Erfabr. Maß 46, 40, 38, 36, 30 Mkt.</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Knaben-Joppen</p> <p style="font-size: 0.8em;">gefüllert von 2,50 Mkt. an.</p>
<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Herren-Anzüge</p> <p style="font-size: 0.8em;">elegant 28, 25, 20, 16, 12, 9 Mkt.</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Knaben-Anzüge</p> <p style="font-size: 0.8em;">reizende Neuheit von 2,50 Mkt. an.</p>
<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Herren-Anzüge</p> <p style="font-size: 0.8em;">Erfabr. Maß 45, 40, 36, 33, 30 Mkt.</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Herren-Pelerinen</p> <p style="font-size: 0.8em;">wasserdicht von 7,50 Mkt. an</p>
<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Herren-Joppen</p> <p style="font-size: 0.8em;">gef. m. u. ohne Falten v. 4,50 Mkt. an</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold;">Herren-Hosen</p> <p style="font-size: 0.8em;">in Stoff von 2,35 Mkt. an.</p>

Hierzu 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Provinz und Umgegend.

Halle, 30. Nov. Die Zentralversammlung der der hiesigen Landwirtschaftskammer angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine, an der auch der neue Oberpräsident Fhr. v. Wilmowski teilnahm, fand an den bisherigen Landwirtschaftsminister v. Bobbittsch...

Herberg (Ester), 1. Dez. Die Versammlungen bei der Distriktskasse für den Kreis Schmeginn betragen 10 000 Mk. Leipzig, 1. Dez. Spurious verschwunden ist der 38 Jahre alte Kaffeezer Dito Reindorf, nachdem er im Auftrage seines Prinzipals, des Inhabers einer Firma in Barleben bei Magdeburg, auswärts und auch in Leipzig ja. 14 000 Mark vereinbart hatte.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 2. Dezember 1906.

W. Der König kommt. Merseburg hat öfter als die meisten Städte im Reich den Vorzug und die Ehre genossen, Deutschlands und Preußens Herrscher in seinen Mauern als Gäste zu beherbergen. Im Schloß auf ehemals Tafeln sind die Jahre verzeichnet, wo ein König oder Kaiser Einzug gehalten hat, und öfter als einmal haben wir im Laufe der Jahre unseren Kessern die Nachricht gebracht: der Kaiser und König kommt, und jedesmal hat sie Freude und Jubel erregt. Ob es der hochverehrte Greis gewesen ist, der sich herrlicher Sorgen erwehrt, der viel geliebte und viel gepriesene, ob dieser Fall des jetzigen Kaisers Majestät gegolten hat, immer ist er eine Freudenbotschaft gewesen und tausend heilige Hände haben sich geregt, dem Kommenden einen festlichen Willkommensgruß darzubringen. Da haben Merseburgs Straßen sich in junges Grün gefärbt, da haben Fahnen und Banner geweht, da hat man Blumen gestreut, die Glocken gelautes, und aus viel tausend Herzen ist ein liebevolles Gräßen gekommen, — ein herrlicher Tag! — Und abermals melden wir: der König kommt, und ungleich größere Wichtigkeit hat diesmal die Botschaft, und ungleich größeren Jubel wird sie erregen. Aller Herzen werden froher schlagen, wenn er Einzug hält, aber Augen werden trüblich in Lichterglanz, wenn des Abends die Illumination beginnt, von der keine Straße, kein Haus, auch das kleinste nicht, sich ausschließen wird, und aus Millionen von Herzen werden Freudenskränze bringen, und von Millionen Lippen werden Hymnen gesungen, ihm zu Ehren. Und diesmal geht er nicht bloß ins Schloß, er kommt vielmehr in jedes Haus, das sich ihm aufzuwill, zu jedem Herzen, das nach ihm verlangt. Auch da, wo nie oder selten ein Gast erscheint, da, wo die Armut weint, wo das Elend darbt, wo die Krankheit feucht, sogar, wo hinter Gefängnismauern schwere Schuld gebüßt wird, wo in Einsamkeit ein verlassenes Herz sich verzehrt, zu Alten und Jungen, zu Reichen und Armen, überall sagt er seinen Besuch an, und überall steht man ihm froh entgegen. Selbst da, wo Haß und Verbitterung ihm entgegengebracht wird, wo man in schändlichem Unbarm die Wohlthaten vergißt, die er der ganzen Welt, auch seinen Feinden, gebracht hat, da schlägt doch vielleicht ein noch unverdornenes, von Leid und Bosheit noch nicht vergiftetes Kinderherz, das auf sein Kommen sich freut, wenn auch in kindlichem, absichtlich genährtem Unverstand nur wegen der sichtbaren Gaben, die sein Kommen begleiten. Den Gerstbaum waagt selbst ein Gottseliger nicht seinen Kinde vorzuenthalten, und wenn sein Kind das aus der Schule heimgelassene „Stille Nacht“ ankündigt, ob er ihm wohl verbietet, dieses Jesuleid zu singen, and ob nicht durch seine Seele da ein wehmütiges Sehen lecht, ein Sehen nach seiner Kinderzeit, wo er sich auch noch auf Weinacht freuen konnte? Auch sein König kommt zu ihm. Gerade zu ihm, der, des Gottseligens bar, der Merkmale unter allen Armen ist. Warum man ihn wohl haßt? Das widerfährige Rätsel! Er hat niemandem beleidigt, niemanden liebes getan, Segensfunde sind von ihm ausgegangen, Millionen hat er getränkt, gehäht im Lebenslampe und in der Loo-

not, ihm verdant die Welt den größten Kulturfortschritt, den sie gemacht hat, und doch wird er gehaßt und sein Name verunglimpft. Zwar nur rohe Gemüter können das. Wer noch einen Rest Gefühl für Edles und Gutes hat, der spürt etwas von der heiligen, seligen Adventsfreude, wenn es heißt: Dein König kommt!

Generalsuperintendent D. Holzbeuer †. Der schon gemeldete Tod des Generalsuperintendenten D. Holzbeuer wird in vielen Kreisen unserer Provinzialkirche, aber auch weit über diese hinaus, vor allem in den Kreisen, in denen der Dahingeklebene durch seine vieljährige Tätigkeit wirksam gewesen ist, die schmerzlichste Teilnahme hervorgerufen. In seinem Bestehoralkreise war er im höchsten Grade beliebt und fand bei allen, auch solchen, die sich nicht zur konfessionellen Gruppe zählten, ungeteilte Anerkennung. Er fand sie und hatte ein Recht auf sie durch seine ungeschminkte Wahrhaftigkeit und seine Fähigkeit, auch denen ihr Recht zu gewähren, die nicht seiner Ansicht waren. Die Trauerfeier findet Montag mittag 1 Uhr im Dome, die Beisetzung im Anschluß daran auf dem Westfriedhofe zu Magdeburg um 3 Uhr nachmittags statt.

Verbands- und Vergnügungschronik. Am Evangelischen Arbeiter-Verein hält heute Abend Herr Gemeinderat Gollisch im „Rastkeller“ einen Vortrag über: „Die geselligen Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen, jugendlichen Arbeiterinnen und Kindern.“ — Eine große Volksversammlung findet nachmittags im „Wellewe“ statt. Herr Dr. Bornstein aus Leipzig wird über das Thema „Schwunde und billige Ernährung“ das Wort gegen störrisch und „Alkoholis-mus“ predigen. — Vergnügungen halten ab der Männer-Zurn-Verein im „Neuen Schützenhaus“, der Distriktverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S. D.) im „Cafino“ und der Bauarbeiter-Verein in der „Rautenburg“. — Ball mit 111 findet im „Morgen“ und im „Schloß“ zu Leipzig statt. — Kirnes wird in Vahndel Niederbeuna, Klein-Kayna, Rausch und Schöpsen gefeiert.

Eine 80 jährige Merseburger Gedenkfeier.

Vor 80 Jahren am 3. Dezember 1826, als am 1. Adventsonntag, fand die Einweihung der völlig renovierten Neumarktskirche St. Thoma statt. Die Neumärker sind für die Verwirklichung ihrer eigenen Gedanken im Interesse ihrer Gemeinde von jeher treu bedacht gewesen. Mit berechtigtem Stolz schauten sie auf das unter mancherlei Mühe und Sorge vollbrachte Werk, das sie vor der drohenden Amerion durch den Dom rettete. Dieser Gedanke war den Neumärkern, die bekanntlich nicht gern „über das Wort gehen“, scheidlich, daher sie zur Wahrung ihrer Selbstständigkeit zu Opfern bereit waren, wobei auch von anderen Gemeinden geholfen wurde.

Das Pfarramt wurde damals verwaltet von Johann Gottlob Wallenburg. Die „Kirchen-repräsentanten“, die auch viel zur Erhaltung der Kirche beigetragen haben, waren Regierungsekretär Pfarrer (später Rentamant hier), Gärtner Breiter, Hofscheimeister Siecher, Deponom Hildebrandt, Bäckermeister Schäfer und Wegebaummeister Zahn (später Bauinspektor in Breslau), der damalige „Kirchen-vorsteher“ war der Sattlermeister Kübler.

An den lieblichen Ufern der Saale gelegen, gewährt die Neumarktskirche mit der Saalbrücke und dem gegenüber sich erhebenden Schloß, Dom und Domsitzen ein herrliches Bild. Schon der Verfasser unserer Bischofschronik rühmt die Anmut (amoenitas) dieser Gegend. Von einzelnen Teilen anderer hiesiger Kirchen wird die Neumarktskirche zwar an Alter übertroffen, aber als vollständiges Gebäude ist sie das älteste Gotteshaus in Merseburg und Umgegend. Ihr reiner romanischer Baustil des 12. Jahrhunderts ist anerkannt, sie ist daher in den Jahren der deutschen Königschichte durch Abbildungen ausgezeichnet, besonders das Hauptportal ist eine hervorragend schöne Arbeit.

Zuerst wird die Neumarktskirche erwähnt in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom 25. November 1188, in der er dem Bischof Gerhard gestatte, den Markt in der Stadt Merseburg zu erweitern und bei der Kirche St. Thoma einen neuen Markt zu errichten, wobei der Stadtelit seinen Namen „Neumarkt“ erhalten hat. Eine Zeit lang war mit der Kirche ein Kollegiatstift verbunden, dessen Mitglieder auch im Dom Gottesdienste hielten. 1326 verlegte Bischof Gerhard das Kollegiatstift zur größeren Sicherheit nach der St. Silbirsche in Merseburg. Offenbar war die Neumarktskirche früher größer, denn das Gemäuer läßt noch heute erkennen, daß Seitenschiffe vorhanden gewesen sind.

Der Schutzpatron der Neumarktskirche ist St. Thomas, Erzbischof von Canterbury. Er hieß Thomas Bede und stammte aus einer angesehenen Familie in London. Er war ein Mann von außerordentlicher Begabung und ward Kanzler und Vertrauter des Königs Heinrich II. von England, der ihn

1162, obwohl Thomas selbst davor warnte, zum Erzbischof von Canterbury machte. Thomas ergriff sein erzbischöfliches Amt im Geiste von Papst Gregor VII. und trat in solchem Sinne mit größter Energie für die Rechte der Geistlichkeit ein, wodurch er mit dem König in den beständigen Streit gerieth. Ein unbedachtes Wort des Königs, ob unter den Feigen, die sein Brot essen, nicht einer sei, der ihn von diesem unruhigen Priester befreien wolle, veranlaßte 4 Ritter zu Thomas Ermordung in der Kirche zu Canterbury am 29. Dezember 1170. In Neue walfabriebe der König 1174 zum Grabe des Gelebten, der 1173 von Papst Alexander III. heilig gesprochen worden war. Der Gedächtnistag St. Thomä ist der 29. Dezember, der in der Neumarktskirche besonders gefeiert wurde. 1826 fand man beim Hinwegnehmen des Märs einen Reliquien-schrein mit Fingerhoden, welche man für die Reliquien des heiligen Thomä hielt.

Die Stürme der Zeit hatten die Neumarktskirche nicht unberührt gelassen. Als am 18. Mai 1821 der Pastor Sonnenfab starb, trat eine über 3 Jahre dauernde Vakanz ein. Es waren damals Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude in einem höchst trügerlichen Zustande und da die Gemeinde die Kosten für nicht aufräumen konnte, so war die Rede davon, die Gemeindehöfen zu trennen und mit einem Dorfe in der Nähe zu vereinigen und den Neumarkt in die Domskirche einzuführen. Dagegen aber erhob sich eine lebhafteste Opposition der Neumärker und namentlich das weibliche Geschlecht gerieth in nicht geringe Aufregung, sie erklärten sich heraus, sie gingen nicht über das Wasser. Dementsfalls wollte die Gemeinde um seinen Reich sich ihre Selbständigkeit mit den liebgeordneten allerbekanntesten Verhältnissen nehmen lassen. In diesen treuen Bestehen fand die Gemeinde Unterstützung bei den Weibchen. Es wurde eine Pfarr- und Kirchenbaukasse gebildet, zu der auch die Salangenparisse stifteten. 1824 wurde der damalige cand. theol. und Bürgerlehrer Wallenburg als Pfarrverweser mit der Hälfte des Gehalts angestellt, das übrige Einkommen aber zur Kaufasse gezogen. Es wurde es der Gemeinde möglich, das schwierige Werk zu übernehmen. Die Bauleitung übernahm der Regierungsbauamt Cyclostein. Mauermeister Leißing, Zimmermeister Köpff und Glasermeister Berlich führten den Bau aus. Diese drei Merseburger Meister haben sehr gute Arbeit geleistet.

Es fehlt auch nicht an Beweisen von friedlicher Teilnahme. Auf freiwilliges Anbieten vieler wurde ein Kollekte in den übrigen Gemeinden der Stadt gesammelt, die 173 Taler 7 Gr. 7 Pf. ergab. Die Gemeinden Neufchau und Trebnitz leisteten unangefordert als getreue Nachbarn mehrere Tausend Hand- und Spandienste. Zu den unter den Frauen, Jungfrauen, jungen Burshen und Schulfindern gesammelten Kollekten trugen abermals mehrere Personen aus den übrigen Gemeinden der Stadt und die Gemeinde Neufchau freiwillig bei. Aus dem Betrag, der sich über 100 Taler belief, wurde die Altarbedeckung, ein neues messingenes Taufgeschloß, eine zimmerne Abendmahlskanne und 2 zimmerne starke Leuchter angeschafft.

Die Renovierung der Kirche wurde im August 1825 begonnen. Die Kirche wurde bis auf die Mauern niedergeworfen und wegen des bei den häufigen Ueberflimmungen eintretenden Duellwassers noch 3 Fuß hoch aufgeführt. Da die Kirche mit Emporkirchen, Kammern und Winkelsäulen außerordentlich verziert war, so daß man die schöne Architektur derselben kaum noch wahrnehmen konnte, so wurde beschlossen, die Kirche nur mit niedrigen gleichmäßigen Säulen zu versehen, was um so leichter geschehen konnte, da es an Raum nicht mangelte. Die an der Nordseite der Kirche befindliche Halle, durch welche die eine Fenstertreibe ganz verdrückt wurde, ward abgetragen. Das in ihr sich befindende, halb verschüttete ausgezeichnete schöne Hauptportal wurde ausgegraben und in die Mitte des rechten Arms der Kirche zur größten Zierde derselben veretzt, die früher aber an jener Stelle befindliche Tür wurde als zweiter Eingang der Kirche in der Nähe des Turmes eingebaut. Die alte Kanzel wurde abgetragen und eine neue einfachere gebaut. Die alte Sacristie, welche einem Gefängnisse nicht unähnlich war, wurde eingestrichen und dafür die etwas weiter nach Westen liegende gegenwärtige Sacristie erbaut. Das alte Orgelwerk wurde abgetragen und an seine Stelle kam ein neues viel größeres.

Im Herbst 1826 war der Bau vollendet und der 3. Dezember als der erste Sonntag des Advents war der festliche Tag der Weihe, die der Konfessorialrat und Stiftsuperintendent D. Haasenleiter vollzog. Der Pastor Wallenburg hielt die Weihepredigt mit dem Text Matth. 21, 1-9 über das Thema:

Die Freude, die heute unser Herr befehlt, sichere den Entschlüssen, die wir fassen, ihre Dauer.“
Genau 3 Jahre später war wieder ein hoher Feiertag für den Neumarkt, indem am 3. Dezember 1829 das neue Schulgebäude eingeweiht wurde, wüchse Bau für die Gemeinde mit häßlichen Sorgen und Opfern verbunden war. Ursprünglich sollte es in die Kraugasse kommen, wo bereits am Orte des Logenplatzes der Grund gelegt war. Auf das Wohl der Gemeinde bedacht opponierte hiergegen ein großer Teil der Neumärker, weshalb der Bau aufgegeben wurde und die Schule an ihre jetzige Stelle kam. Am Einweihungstage der neuen Schule gab die Gemeinde ein Festessen und Ball im Gasthause zur „Stadt Leipzig“, welchen auch mehrere Bürger der Stadt und der Altemburg besuchten. Ein Augenzeuge berichtet, daß dabei alle Anwesenden sich durch ein recht hübsches Betragen auszeichneten. St.

Sonntagsplauderei.

Was der Mensch braucht, das muß er haben.“ Auch hat 8 Uhr Abendstunde? Es scheint so, daß man mal so, mit soll es recht sein. Aber reicht es nicht mehr von neuboden haben unserer Zeit, ich merke nichts davon. Bequem ist man geworden, sehr bequem; in die Bauen im Schaffen denkt man lieber als an das Schaffen selbst. Früher waren fast alle Berufsarten täglich länger als zwölf Stunden in eintziger Tätigkeit, aber von Lebenslust, freudig man nicht und Werten kann man noch nicht. Sollten die Leute heute den gleichen Anforderungen genügen, so würde sich ein wahrer Sturm der Entrüstung erheben. Zuerst beginnt die Sozialdemokratie damit, eine immer längere Arbeitszeit zu beanspruchen. Darüber kommt man sich nicht besonders kümmern, denn die Herren stehen den Parteiführern mit einem noch ihrer Meinung menschenwürdigen Dasein an. Ist aber kommen auch die Geschäftsleute und sagen, es dauere ihnen viel zu lange, ehe sie ihre Ruhe des Abends zumachen dürfen. Gestern, wie sich die Wälder binnen wenigen Jahren zu ändern vermögen. Was die Herodotus über die Sonntagsruhe nur durchzuführen kam, gleichwie die Zeitgeber offener Bäder, sie würden allerhöchstens zumuten gehen. Nun haben ihnen nicht nur die spirituellen geschäftlichen Sonntage nicht mehr, nun wollen sie sogar die Berufsarbeit an Wochenenden um eine Stunde kürzen. Natürlich müssen sie für den Verlust durch planmäßig zu machen, sie können jedoch von diesen Privilegien völlig überzogen zu sein. Das Resultat denkt zu nicht anders darüber, ich ebenfalls. Ich habe ihren Beweggründen aufmerksamer gelauscht, aber immer nur den einen herausgehört, den man auch in Noten lesen und nach bekannter Melodie singen könnte:

Der Kaufmann braucht Ruh,
Der Kaufmann braucht Ruh,
Und wenn der Kaufmann Ruhe braucht,
So braucht der Kaufmann Ruh.
Den äußeren Anlaß — oder Vorwand? — zu der Bewegung kenne ich sehr wohl. Ich will ihn durchaus nicht unterlassen, man würde mich sonst vielleicht mit Wärme der Ignoranz gehen. In Städten über 2000 Einwohner sollen die Angehörigen im Handelsgewerbe täglich eine zusammengehörige Anzahl von 11 Stunden genießen. Der Wert dieser täglichen Bestimmung war mir von vornherein ein sehr zweifelhaftes, ich habe sie indes nicht gekannt und bin nicht verantwortlich dafür. Man ist erst vor kurzem jene Verhältnisse für in Abrechnung gesetzt worden, nachfolgende sind sie sich wieder herab. Warum hatte man es da so eilig, sich einer Bestimmung zu erinnern, welche Bedenken erwecken kann und jedenfalls in das Berufsleben einschneiden muß? Könnte man nicht wenigstens warten, bis man Bedürfnisse genügend wurde, ihre Bedienung zu tragen und Folge zu geben? Es liegt mir sehr fern zu denken, daß die jüngeren Kaufleute nachsetzen und sie in ihren Rechten verweigern zu wollen. Das Gesetz hat ausdrücklich anerkannt, daß sie in größeren Städten eine 11stündige Arbeitspause brauchen; und was der Mensch braucht, das muß er haben. Sicherlich werden sie auch die genommene Abendruhe brauchen, um sich für ihr Geschäft durch Selbststudium weiterzubilden, oder unterdessen ein gutes Buch zu lesen. Denn wenn sie nur vernünftige Gelegenheiten fänden, die Knebel zu frequentieren, mit dem Gebe leichtfertig umzugehen und bei Trank und Spiel ihre besten Kräfte zu vergeuden, dann könnte man die Meinung gar nicht tief genug betragen. Doch eine solche Gefahr liegt wohl nicht vor?

Und was hat es mit dem faulenden Publikum? Muß es nicht ebenfalls haben, was es braucht? Dann ist aber die Zeit von 8 bis 9 Uhr von großer Wichtigkeit, von viel größerer, als man gemeinlich einräumen will. Gewisse Bedürfnisse werden in gewissen Kreisen immer erst in der letzten Abendstunde gedeckt; geht es da nicht, so unterliegt es oft genug. Man würde nicht ein, daß die Leute sich schon in die Berufstätigkeit finden, nach der belästigenden Ordnung der Dinge richten werden. Das ist vielfach gar nicht möglich, und wo es die Notwendigkeit erzwingt, geschieht es zum Teil auf Kosten einer geregelten und bezüglichen Hauswirtschaft. Ich brauche nicht auf bestimmte Artikel zu exemplifizieren, Fischer, Materialisten, Pflanzensammler und noch auch noch andere Geschäftskreise können mit meine Bekämpfung ohne weiteres bekräftigen. Ich will nur darauf hinweisen, daß mancher Handwerker oder Arbeiter in das Geschäft gezogen werden wird, weil er anders seinen augenblicklichen Appetit auf eine Zigarre und einen Schmal Bier nicht zu stillen vermag. Der Bekanntere wegen, wie man allerdings oft glauben könnte, soll doch aber wohl der 8 Uhr-Abendstunde nicht erlösen? Auch die großen Kaufleute, namentlich die Luxus- und Modewarenhändler, dürfen ihren Einfluß in einer Frage haben, die sie eigentlich recht wenig berührt. Fünf Stunden erscheinen am Tage oder doch nicht in später Abendstunden, und was bis 8 Uhr nicht abgelehnt werden, wird schwerlich bis 9 Uhr abgelegt. Es ist mir deshalb wohl erklärlich, daß sie einen zeitigen Abendstunde befristeten, aber besonders reichhaltigen gegen die ganz ohne betroffenen Berufsleute finden ich es nicht. Freilich, ihre Angehörigen brauchen eine 11stündige Ruhepause, und die müssen sie ihnen gewähren. Nun da müssen sie noch eine Stunde allein im Beschluß bleiben, es wird sie nicht gleich torpediert räumen.

Einem Mann, vielleicht nur diesen einzigen, hat der 8 Uhr-Abendstunde; er erzählt das Publikum zum Klammerkasten und Entschämtheit. Für die Hausfrau, ja für alle Angehörigen.
*) Die Redaktion erklärt den Verfassungen des Sonntagsplauderers gegenüber, daß sie der 8 Uhr-Abendstunde gegenüber neutral gegenübersteht.

der Familie, erwünscht die gebietende Forderung, hübsch beizusetzen daran zu denken, was sie einzutauschen haben. Denn bis um 8 Uhr müssen sie es haben, nachher ist es zu spät. Sie tun am besten, überall ein Notizbüchlein bei sich zu führen, um sofort die nötigen Aufzeichnungen zu machen. Ein Knoten im Zehennackel würde ebenfalls keinen Zweck erfüllen, wenn man nicht erfahrungsmäßig gar zu leicht vergesse, weshalb er geknüpft worden ist. Wer in dieser Beziehung seine Pflicht verkennt, kann in unliebsamer Verlegenheit kommen oder wohl auch dabeim Streit und Zank erleben. Alles was der Mensch zu brauchen glaubt, muß er ja durchaus nicht haben. Er vermag vieles zu erdulden, was er als ein Bedürfnis ansetzt, nur will es gelernt sein. Dazu aber ist der 8 Uhr-Abendstunde ein vorzügliches Mittel, er nötigt zur Entschämtheit und erspart dem Hause manchen Grodren. Ob damit den Geschäftslenten sehr gebiet sein wird? Und ob sie daran gedacht haben, auf solche Weise erzugsfertig werden zu wollen? X.

Aus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

ss. Geusa, 30. Nov. Bei der am vorigen Dienstag abgehaltenen Kreistagswahl wurde an Stelle des bisherigen Abgeordneten Traumann Benn dorf der Drücker Karl Herrfurth aus Geusa neugewählt.

s Jösch, 30. Nov. Der Lehrverein in Jösch, hat und Ungeand die am Mittwoch seine Monatsversammlung hier ab. Als erster Punkt stand Vorstandwahl auf der Tagesordnung. Der bisherige Vorsitzende, Herr Lehrer Rothnagel-Horburg, wollte sein Amt wegen zu vieler Arbeit und aus Gesundheitsrücksichten niederlegen. Der Verein sah wohl ein, daß es einen Mann an der Spitze haben müsse, der mit Leib und Seele für das Wohl der Landeskinder eintrete und auch das nötige Einverständnis habe. Da man in Herrn Lehrer Rothnagel einen solchen Mann erblickte, so wurde er trotz seiner Gegenwehr wieder zum Vorsitzenden gewählt. Er nahm dann auch die Wahl an. Dann fanden allgemeine Erörterungen über Gesundheitsverhältnisse und Schulzustand statt. Der Lehrverein drückte seinen Unwillen darüber aus, daß unser Vorkursstand so wenig Herz für das Wohl seiner Lehrer habe, wie ja die traurigen Gesundheitsverhältnisse in vielen Drien zigen. — Zum Trichenschaufler für den Schauberg Jösch 11 und zum Stellvertreter für den Schauberg Jösch 11 ist durch den Landrat des Kreises Herr Paul Noble in Jösch bestellt worden.

s Dörfau, 30. Nov. Am Dienstag fand hier die sogenannte große Jagd statt. Als Jagdgäste waren von Herrn Graf von Hobenthal Dörfau eingeladen und hatten sich eingefunden: Der sachsenische Gefandte Grafen von Taube, Graf von Walded, Graf von Hobenthal, Graf von Solms, Graf von Wobell, Graf von Mengersien, Freiherr von Erfa, Herr von Rodow, Herr von Krositz, Herr Dr. Georg Leipzig und Herr Ammann Kaiser Köpfiglich. Das Regenwetter beeinträchtigte die Jagd wesentlich, und so schloß man weniger, als es bei gutem Wetter der Fall gewesen wäre. Es wurden 950 Hasen, 8 Rehe, 44 Rebhühner, 12 Hasanen und 4 Kaninchen geschossen.

s Gröllwig, 1. Dez. Das von einer Halleischen Panfarma gefauste Gut des Landwirts Karl Hellmuth ist kürzlich an den Landwirt Schlegler von hier weiter veräußert worden. Die Versteigerung des lebenden und toten Inventars findet am Montag statt. Wie und ferner mitgeteilt wird, soll Herr Weitzer, der Wirt des hiesigen Gasthofes, beabsichtigen, das Schlußwörter Grundstück zu kaufen, um seinen Gasthof dorthin zu verlegen.

v. Döllnig, 30. Nov. Beim Abtrieb des in hiesiger und Brudorfser Gegend, dem Herrn Rittergutsbesitzer Götze und Mühlens. Gebirgs gehörigen Jagdgeländes wurden von ja. 20 Schützen in drei Treiben 211 Hasen zur Strecke gebracht. Die Ausübung des Jagdgeschäftes wurde durch den herrschenden orfanartigen Sturm stark beeinträchtigt. Das Resultat ist daher auch nicht befriedigend. Die Hasen wurden mit 3 20 Mt. bezahlt.

s Freyburg, 1. Dez. Donnerstags vormittag wurde an der Hofschleiferei die Leiche eines 50—60 Jahre alten Mannes auf der Luftstrasse gezogen. Nach einer bei der Leiche vorgefundenen Karte vermutet man in ihr den Arbeiter Buch und Strichroba, welcher seit drei bis vier Wochen von dort vermißt wird.

s Markranstädt, 30. Nov. Auf einem Erweiterungsbau der Herzoglichen Hefenbrennerei fürzte eine 20 Meter lange und 8 Meter hohe Frauennauer in dem Augenblick zusammen, als die Zimmerleute die Dachbalken verlegten. Fünf Zimmerleute und drei Maurer wurden durch Querschnitte und Verfallungen verlegt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 1. Dezember 1816, erlassen die Königl. preussische Kabinetordre, nach welcher nur Auszeichnung im Dienst für die Beförderung zum Offizier möglich sein sollte. Es war der erste Schritt auf dem Gebiete notwendiger Reformen, der hier getan wurde und damit begann bereits eine bessere Zeit für das gemeintliche Preußen und Deutschland, wenn schon von dieser Besserung äußerlich nichts zu sehen war. Bislang waren die Offiziersstellen im preussischen Heere stets dem

Wahl vorbehalten gewesen und erst dadurch, daß in der folgenden Zeit Preußens, als Napoleons Heere das Land überzogen, gerade der Adel den König völlig im Stich ließ und sogar vor dem fremden Eroberer horchte, wurde der Anstoß zu der genannten Neuerung gegeben. Zugleich wies die letztgenannte Erörterung, denen bis dahin der gemeine Soldat unterworfen gewesen war, weg und mancherlei Mißstände, die sich seit langer Zeit in der Einrichtung der Verlegung, Kleidung und Leitung der Truppen eingeschlichen hatten, wurden beseitigt. Das alles war auch schon deshalb notwendig, weil an die Stelle des bisherigen Verhältnisses die allgemeine Wehrpflicht treten sollte.

Am 2. Dezember der 1851 beriefen Luis Napoleon durch Staatsrecht die Nationalversammlung und benutzte sich mit Hilfe des Herrs der Gerechtigkeit. Der Präsident, der längere Zeit in Frankreich eine schon mehr förmliche Rolle gespielt hatte und dann insbesondere durch den großen Namen seines Onkels, zum Präsidenten der Republik gewählt worden war, hatte mit der von Paris kampanen zerrissenen Nationalversammlung ziemlich leichtes Spiel. Als Paris am Morgen des 2. Dezember erwachte, fand es an den Straßenenden Plakate, in denen der Präsident die Auflösung der Nationalversammlung, mit der ein Regieren unmöglich sei, dekretierte und an den Volkswahlen appellierte. Dieser sollte ihm vor allem die Präsidentenwahl am 10. Jahre bringen und das war denn auch der Fall. In der Folge ist Napoleon gar nicht ein, seinen der Republik gelehnten Schwur zu halten, er strebe nach der Kaiserkrone und die Diktatur war nur die Vorbereitung für seinen Plan, der ihm später gelang.

Spieleplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

von 2/12 bis 10/12 1906.
Neues Theater, — Montag, 12. Ubr. — Sonntag 1/2 Ubr. — „Königin.“ — Dienstag, 12. Ubr. — „Die Jungfrau von Orléans.“ — Mittwoch, 12. Ubr. — „Der Trompeter von Sillingen.“ — Donnerstag, 12. Ubr. — „Das Linnenboot.“ — Freitag, 12. Ubr. — „Bar und Zimmermann.“ — Sonnabend, 12. Ubr. — Sonntag 1/2 Ubr. — „Carmen.“ — Montag, 12. Ubr. — „Die Kaiserin.“ — Dienstag 1/2 Ubr. — „Die Kaiserin.“ — Mittwoch 1/2 Ubr. — „Die Kaiserin.“ — Donnerstag 1/2 Ubr. — „Die Kaiserin.“ — Freitag 1/2 Ubr. — „Die Kaiserin.“ — Sonnabend 1/2 Ubr. — „Die Kaiserin.“ — Sonntag 1/2 Ubr. — „Die Kaiserin.“

Wetterwarte.

Voraussehbliches Wetter am 2. Dez.: Wärmeres, meist trübes Wetter mit Regenfällen bei starken bis hüfährigen, von Süd nach West brechenden Winden.
3. Dez.: Unruhiges, veränderliches, kälteres Wetter mit Regen und Schneefahren.

Explosion einer weiskäfigen Roburritfabrik.

Ueber die schreckliche Explosion in dem Roburritwerk bei Annen liegt Einzelheiten vor. Danach haben sich herangehende Szenen an dem Orte der Katastrophe abgespielt. Die Roburritfabrik und eine benachbarte Ringenfabrik bilden einen einzigen Zimmerbau, der am Donnerstagsabend noch brannte. Eine große Anzahl neuerbauter Häuser in der Nähe der Fabrik sind total vernichtet. Die Krupp'sche Kolonie des Stahlwerkes Annen, die fünf Minuten vom Explosionsort liegt, ist von den Einwohnern in panikartige Flucht verfallen worden. Das Stahlwerk selbst hat schwer gelitten. Der Betrieb ruht. Die Schulen in Annen, Witten und Umgebung sind geschlossen. Der Bahnhof in Annen bietet ein jammervolles Bild. Hunderte von Obdachlosen kampieren dort in den Wartehallen. Bekleidet und Nahrung, keine Kinder und Greisinnen ihren jammerlichen Schicksal. Hunderte von Leuten sitzen mit verbrühten Köpfen und Gesichtern. — Wir lassen hier die noch vorliegenden Telegramme aus dem Explosionsgebiet folgen:

Witten, 30. Nov. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht festgestellt werden, und dies wird auch wohl sehr schwer möglich sein, da die Flugrichtungen gerade in die Richtung der Fabrik zu liegen. Es haben sich etwa eine Million Mark geschädigt.

Dortmund, 30. Nov. Die bisher an Amtsstelle vorliegenden Feststellungen haben die privaten Gerichte bestätigt, das es sich um verbrecherische Brandlegung handelt. Die Werten an der Unfallstelle werden durch einen in Schaden bestimmbaren Maß bedeutend erhöht. Eine Anzahl Veränderungen und Gewalttätigkeiten ist bereits zu verzeichnen.

Witten, 30. Nov. In Annen ist kein Wohnen mehr möglich. Vor dem Krankenhaus hielt ein Wagen, an dem angeschlagene Hände und Beine lagen. Der Anblick war so grauenerregend, als die Verwunden nicht verdeckt waren und das gähnig verzerrte Antlitz eines Toten zu sehen war. In Annen ist kein Haus ganz geblieben. Alle Fensterheben sind zerdrückt, ganze Hausseiten eingebrochen. In den Wäden find die Regale umgeworfen, überall herrscht ein heilloser Bild der Verwüstung.

Witten, 30. Nov. Mit der Ansicht der Fabrikdirektion, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliege, stimmt die Aussage eines verletzten Schloßers überein, der an den Aufbaumarbeiten mit hoch und behauptete, die Katastrophe könne nur durch ein Verbrechen herbeigeführt sein. Dabei hüllte er sich darauf, daß Dynamitpatronen gefunden worden seien, die nicht in der Fabrik hätten gefunden werden können.

Aus Witten wird gemeldet: Der Generaladjutant des Kaisers, General der Kavallerie v. Scholl, bestiftete Freitag vormittag die Unglücksstätte und die beiden Krankenhäuser. Nach den neuesten Feststellungen sind 30 Personen tot, 62 schwer verletzt und 150 leicht verletzt. In der Fabrik sollen 200 Mann mit 3000 Schichten beschäftigt gewesen haben, was nach Angaben von mehreren Seiten unstatthaft war. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. Im Marienbader sind bisher 70 Personen verbunden worden. Eine 40 Personen werden dort gefesselt; 6 Personen sind dort zu eingeliefert worden oder wollen gelassen. In Marienbader sind 20 Tote und 40 Schwerverletzte eingeleitet worden, von denen 5 starben. Eine 200 Personen sind dort verbunden worden. Witten, 1. Dez. Als Hilfsfonds für die Hinterbliebenen der Verunglückten stiftete die Eisenere Kreditbank 5000

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familiennachrichten.
Verichtigung.
 Dom. Nachmittags 5 Uhr: Pastor Werber Stadt Radm 5 Uhr: Pred. Bertram.

Todes-Anzeige.
 Donnerstags abend 7 Uhr verließ plötzlich nach langen Leiden an Herzschlag unser lieber Sohn und Bru er der Blaser

Willy Zimmermann
 im 21. Lebensjahre. Um stillen Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen **Franz Zimmermann** nebst Angehörigen. Die Verabigung findet im Estart statt.

Dank.
 Für die uns anlässlich unserer fälligen Hochzeit in so reichen Maße erwiesenen Annehmlichkeiten und Ehrungen sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Günstig, den 1. Dez. 1906.
Franz Kabisch u. Frau.

Zurückgeführt vom Grabe unserer guten Mutter und Schwiegermutter lagen wir Allen für die herzlichste Teilnahme unseren innigsten Dank. Vor allem danken wir dem Herrn Pastor Bogt für seine ergiebende Grabrede so wie der Schulung für den erlebenden Geseßang an Grabe.

Geno, Eisdorf, Berlin, Schodowis u. Bennst, den 30. November 1906.
 Schwömer **Franke.**

Die Verabigung unseres lieben Sohnes, des Kontoristen

Otto Krug,
 findet nicht 1/2 sondern um 3 Uhr statt.
 Familie **Krug.**

Der Baumeister Otto Wolf in Nissen beschäftigt auf dem in Lüneburg liegenden Plane Nr. 36 a b c an dem Wege, welcher von der Merseburg-Weisenfelder Chaussee nach Rena führt, ein Wohnhaus nebst Stallgebäude zu erbauen. Zeichnung und Bauplan liegen in unserem Projektions-Bureau zur Einsicht aus. Wir bringen diesen Aufstellungs Antrag hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Eigentümer, Anwesende, Wohnberechtignte und Pächter der benachbarten Grundstücke gegen denselben innerhalb einer Ausschlussfrist von einundzwanzig Tagen Einspruch beim Kreisamtsrat hier erheben können, wenn dieser Einspruch sich durch Tatsachen der im § 15 des Aufstellungs-Gesetzes vom 10. August 1904 (W. S. S. 229) bezeichneten Art begründen läßt.

Merseburg, den 30. November 1906.
 Der Magistrat.

In das Genossenschaftsregister betreffend den Genossenschaftlichen Konsumverein Merseburg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ist heute eingetragen worden, daß Hermann Steiner aus dem Vorstände ausgeschieden und an seine Stelle Max Heper in Merseburg getreten ist.

Merseburg, den 29. November 1906
 Königlichs Amtsgericht, Abt. 4.

Die hochherrlichste 2. Etage ist per 1. April 1907 zu beziehen.
Moritz Schiemer, Entenplan 2.

Stube, Kammer, Küche mit Zubehör an zwei feuerlose Leute oder einzelne Dame zu vermieten.
 Lindenstraße 8.

Fein möbl. Wohn- und Schlafkabe.
 Küche des Schlafzimmers, sofort zu vermieten. Gest. Off. unt. L. G an die Exped. d. Bl.

Für Merseburg und Umgegend werden **Grundstücke** sowie Geschäfte vom kleinste bis größten Objekt streng toll zum Verkauf gesucht. Ebenso Besch. guter Hypotheken. Angeb. erb. unter **J S 6050** an Rudolf Wisse. Halle a. S.

Ein munterer Hof- und Ziehbund ist zu verfa-ten
 Karendorf Nr. 5.

Die noch in grossem Sortiment vorhandenen **Warenbestände** in **Kleider-, Blusen-, Ballstoffen, weissen Barchent- u. Hemdentuche, Seiden-u. Besatzstoffen, gebe, um damit gänzlich zu räumen, weit unter Preis ab.**
Paul Soult,
 Weisenfelderstr. 5.
 (Am Markt gegenüberstehend.)

Neuer Konsumverein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Sonntag den 9. Dezember, mittags 1 Uhr,
außerordentliche General-Versammlung

in Restaurant „Zur guten Quelle“.
Tagesordnung: 1. Gekantung und Genehmigung der Bilanz, 2. Vorstandsbericht, 3. Geldgeschäfte.
 Nach der Generalversammlung Auszahlung der Dividende in der „Guten Quelle“.



Kaiser-Wilhelmshalle.

Sonntag den 2. Dezember abends 8 1/2 Uhr
 Große einmalige humoristische Soiree der berühmten und einzig dastehenden

Seidel-Sänger.

Dirktion: **Arthur Seidl**, Leipzig, Sanger vom Jahre 1889.
 Velziges anerkannt beste und leistungsfähigste Vereingeseßschaft.
 Inhaber des Kunsttitels für Solo und Quartettgesang.
 Vollständig neues, äußerst bezeugtes, künstlerisch zusammengeßteltes Geseßprogramm. U. a.:

Ein gekanntes Herz, dreifacher Vortrag.
 Von Jese, Zensolito aus der Oper „Carmen“.
Edgar Duette, nach dem Rosenkranz.
Die politische Zeitungsfasen.

Der Hauptmann von **Köpenick** sowie die beiden Originalkomispieler:
Die imitierte Galathe und **Eine verhängnisvolle Hindtante**.
 Vorverkaufskarten a 50 Pf. zu haben in den Zigarvergeschäften der Herren **Fuchs u. Diebold** und in der „Kaiser-Wilhelmshalle“, Gallerie 30 Pf.

Heute abend Krawatten-Ausstellung.
C. Stürzebecher, Burgstr. 13.

1000 Ztr. Kartoffeln,
 unausgeleichte tiefgefunde Ware, verkauft in Posten nicht unter 5 Zentner a Ztr. 2 Mark, und erbeten Bestellungen.
Fr. Freygang,
 Annenstraße 9, Ecke Friedrichstraße.

Montag den 3. Dez. abends 8 1/2 Uhr
Monats-Vertammlung im „Zivolt“.
 Tagesordnung: 1. Geseßangelegenheit.
 2. Berichtedenes.
 Der Vorstand.

Monats-Versammlung des Gewervereins der Schneider u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker)
 Montag den 3. Dez. abends 8 Uhr, im „Ratskeller“.
 Hieran:

Kranken- und Begräbniskasse.
 Zu vorstehendem Verein, welcher seinen Mitgliedern in fast allen Lebenslagen hilfreich zur Seite steht, ist auch Krawatten-, Schirmhaken-, Saiten-, Zangieren u. dergl. beherigt gefertigt und bestens zu empfehlen. Geseßheitlich den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß die Beiträge jetzt nur in den regelmäßig stattfindenden Monatsversammlungen gezahlt werden können, was zu beachten ist. Näheres beim Kassierer **Zahn**, gr. Ritterstraße 11.
 Der Vorstand.

Wegen der in dieser Versammlung stattfindenden **Verwahl des Vorhanges** und dem vorausichtlich damit verbundenen Besorgen, welcher ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend geboten.
 Der **Vize**.

V. d. M. B. M.
 Sonntag den 2. Dezember
Ausflug nach Meusekau (Schmidts Gartenhaus).
 Dabeßich von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab **Kranzchen**.
 Der Vorstand.

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S. D.) Merseburg.
 Sonntag den 2. Dezember nachmittags 4 und abends 8 Uhr im „Gosino“
Kranzchen.
 Der **Vorsitz.**

Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
 Sonntag den 2. Dezember abends 8 Uhr
Familienabend im Vereinslokal.
 Der **Vorstand.**

G. C. „Borussia“.
 Ausflug nach **Leuna**, dortielbst **Tänzen**.

Bäckergesellschaft Merseburg.
 Sonntag den 2. Dezember, von nachmittags 3 bis 7 Uhr, und abends von 8 Uhr ab
Kranzchen im „Zivolt“, wozu freundlichst einladet
 Der **Vorstand.**

Schkopau.
Gasthof „Deutscher Kaiser“.
 Sonntag den 2. und Montag den 3. Dez.
Kirmes.
 An beiden Tagen von nachmittags 3 1/2 Uhr an **Gr. Ballmusik**.
 (Musik Weßburger Stadtkapelle).
 Für **diversen Kirmesbraten** sowie **andere Speisen**, vorzügliche **Biere** und **Weine** ist auf das beste Sorge getragen.
 Es ladet freundlichst ein **L. Berger.**

Kohenzollern.
Mal in Gelee, frisch eingekocht.
ff. Kaffee mit selbstgebackenen **Pfannens** und **Spritzbuden**.
Edu-rd Simon.

Reichskrone.
 Sonntag den 2. Dezember 1906.
 Dines zu 1,25 Mk. und 75 Pf. nach **Bahl**.
 kein **Benutzung**.
Italienische Minestrone-Suppe.
Karpfen blau u. gefühl. Meerrettich, Sutter und Kartoffeln.
Junge Vierländer Gans.
Pompost - Salat.
Käseplatte.
Mokka.
 Abends **Stamm** von 6 Uhr ab:
Geb. Aukern mit **Harzenohl** in **Champagner 80 Pf.**
Halbsteck an-four 80 Pf.
Lendenschnitt nach Rossini 80 Pf.

Kaiser-Wilhelmshalle.
Welt-Panorama.
Marokko.
 Einzug des Sultan in Tanger.

Bahnhof Niederbeuna.
 Zu meiner wie alljährlich Sonntag den 2. Dezember stattfindenden

Kirmes
 von nachmittags 3 Uhr ab **Tanzmusik**.
Empfohle Gosen und **Wänselbraten**.
Kuchen und **Kaffee** in bekannter Güte.
 Es ladet freundlichst ein
Fr Zätsch.

Löplitz.
 Sonntag den 2. Dezember, von nachmittags 3 Uhr ab, ladet zur
Tanzmusik
 freundlichst ein **A. Schmidt.**

Mugarten.
 Sonntag den 2. Dezember von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik.

Achtung! Schützenhaus
 Heute von nachm. 4 und abends 8 Uhr ab **großes humoristisches Gesangskonzert**, unter Mitwirkung der berühmten Gesangs- und Spiel **Tragisten**
Senny und Louis Seerdengen.
 Einvere stel.
ff. Kaffee mit selbstgebackenen **Pfannbuden**.
Carl Landgraf.

Junger Mann, verheiratet, Mitte 30 er fleßig, ehrlich, nächsten **oder der- jucht Stellung als Bote** geischen.
 Derselbe würde auch leichtere Arbeiten (auch schriftliche) mit übernehmen. Werte Off. unt. **W 30** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.
Schloßverlehtung **Oren 1907** gesucht.
Bau- und Maschinen-schloßerei,
 Unterlounburg 62.

Erfahr **Fadmann** würde **Dame** oder **Herren ein**
feines Wäsche- und Aussteuer-geseß
 zeitgemäß einrichten bei dauernder Unter- richtung, daher ohne Risiko u. unbeschnit rentabel. Notwendiges Kapital 8-10000 Mark. Zuloh. u. **K N 284** an **Gaatenstein & Bogler, A. G., Berlin W 8.**

Tüchtige Maurer und Arbeiter
 werden noch eingelieft.
Kaumburnerstraße 6.

Frauen u. Mädchen
 finden bei mir dauernde Beschäftigung, ebenio **junge Arbeiter**
 im Alter bis zu 16 Jahren.
C. Görling.
 Der heutigen Auflage liegt im Pro- beßich von **Adolf Schäfer**, Leinwand u. **Bildergeseß**, Merseburg, bei.

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **L. K. Müller** in Merseburg.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Ueber eine Verteuerung der Fleischpreise, speziell auf dem kölnischen Schlachthofe, durch die Viehkommissionäre hatte die „Köln. Ztg.“, wie unsere Leser wissen, vor einiger Zeit Klagen geführt auf Grund von haussischen Angaben, die uns von vornherein recht zweifelhaft erschienen. Die Kölner Viehkommissionäre haben darauf eine Denkschrift veröffentlicht, die die Angaben des genannten Blattes richtig stellt. Nun ist der Handelsminister auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht worden und hat die Kölner Handelskammer zu einer gutachtlichen Äußerung über jenen Artikel der „Köln. Ztg.“ aufgefordert. Die Handelskammer, die auch den Schlachthofdirektor zu Köln um eine gutachtliche Äußerung gebeten hatte, beschloß in ihrer letzten Sitzung, entsprechend dieser Äußerung dem Handelsminister die Denkschrift des Vereins der Viehkommissionäre zu übermitteln und dabei zu bemerken, daß die Angaben dieser Denkschrift zureichend seien und daß die Kammer Stellung gegen die Ausschaltung des Zwischenhandels im Viehhandel einnehme.

Dem „Tag“ wird mitgeteilt, daß die Direktion des Hamburger Schlachthaus besauftragt worden ist, an zuständiger Stelle sich zu informieren, welche Einrichtungen eventuell getroffen werden müßten, falls die Reichsregierung sich einschließen sollte, amerikanisches lebendes Vieh zur Einfuhr zuzulassen, das natürlich dann in Hamburg unter gewissen Kauteilen geschlachtet werden müßte.

Die Stadverordneten in München-Grubbadach beschloßen eine Eingabe an den Reichsfiskus betr. Minderung der Fleischnot, in der betont wird, daß bei der Lage der Stadt in der Nähe der Landesgrenze die Einfuhr von lebendem holländischem Schlachtvieh in den Grubbadacher Schlachthof vollständig unbedenklich sei. Die Stadverordnetenversammlung in Thorn trat einer Petition des dortigen Magistrats an den Landwirtschaftsminister und den Ministerpräsidenten bei, zur Hebung der Fleischnot die Einfuhr einer bestimmten Anzahl russischer Schweine, etwa 200 Stück pro Woche, in das hiesige Schlachthaus zu sofortiger Abschichtung zuzulassen. Einer Aufforderung der oberbayerischen Handels- und Gewerbkammer entsprechend, in der Fleischierungs-Angelegenheit im gleichen Sinne die Vorzugehen, hat die oberpfälzische Handels- und Gewerbkammer mit 8 gegen 6 Stimmen beschloßen, sich für eine beschränkte Defnung der Grenzen und für Suspension der Viehölle auszusprechen.

Massenaufkäufe von Schlachtvieh finden, wie die „Deutsche Fleisch-Zeitung“ meldet, augenblicklich in Holland in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze statt. Die Unternehmer rechnen mit halbtägiger Defnung der Grenze. In den Drucksachen nahe der Grenze sollen Hunderte von Schlachttieren zum sofortigen Versandt nach Deutschland, sobald die Einfuhr erlaubt werden sollte, bereit stehen.

Die Bürgerschaft von Bremen stimmte bedingungsweise der Umgestaltung der Bremer Bahnhofsanlagen nach dem von der Eisenbahndirektion Hannover vorgelegten Plan zu, der einschließlich des Bremer Beitrags von 2.190.000 Mk. einen Kostenaufwand von etwa 16 Millionen Mk. erfordert.

Ueber die Erhebung von Schiffabgabegeldern auf der Weser, Aller, Fulda und Werra ist unter den Interessenten eine Verhändigung zustande gekommen.

Provinz und Umgegend.

Halle, 30. Nov. Der „S.-Ztg.“ wird unter der Ueberschrift „Die Halloren und der Verchenfang“ geschrieben: „Einem alten Brauche zufolge hat die Salzwirtschaft im Tal zu Halle auch diesen Herbst an den Kaiser, die Kaiserin und die verheirateten kaiserlichen Prinzen ein Pöfchen Verchen abgefanbt, die angenommen wurden. Außer dem Fischfang im Fluße ist den Halloren auch der Verchenfang, der sonst in Preußen verboten ist, gestattet. Er erfolgt mittels Schlagnetzen.“ Wenn auch dieser Brauch eine gewisse historische Bedeutung hat, wenn es sich hier auch um ein Privileg der Halloren handelt, so muß doch mal recht energisch gegen diesen Mißbrauch Front gemacht werden. Einen Eingvogel fängt und ißt man heute nicht mehr, sondern man schüßt das Tierchen nach Möglichkeit, es fragt sich doch, ob das Kaiserpaar und die Prinzen diese Gaben mit Freude annehmen. Sicherlich wird man an allerhöchster Stelle nicht ungenötigt sein, wenn im Interesse des Schutzes der heimischen Vogelwelt mit dieser Gebräuche gebrochen wird.

Halle, 29. Nov. Die Handelskammer brisichtigte sich in ihrer jüngsten Sitzung mit der Frage der Uebernahme der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschulen. Hier bestehen neben der allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschule noch zwei kaufmännische Fortbildungsschulen mit gleichem Charakter und gleichem Ziele: Die hiesige freiwillige und die des kaufmännischen Vereins. Um die Vorteile einer großen Schulgemeinschaft zu erreichen, beschloß die Handelskammer eine Vereinigung der drei Schulen

herbeizuführen und Trägerin der einheitlichen kaufmännischen Fortbildungsschule zu werden, wenn Stadt und Staat je 1/2 zu den Kosten beitragen. Jedoch soll, wenn die Aufwendungen für die Schule eine außergewöhnliche Höhe erreichen sollten, das Mehr an Kosten durch höhere Beiträge der zur Handelskammer Steuerpflichtigen in der Stadt Halle a. E. eingezogen werden. — Eine Anfrage des Handelsministers, ob infolge der höheren Schulgölle Industriezweige aus dem Kammerbezirke in das Ausland verlegt worden sind, soll dahin beantwortet werden, daß davon nichts bekannt geworden ist.

Gielen, 29. Nov. In der Hauptversammlung des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld wurden einige merkwürdige, zum Teil sehr alte Urkunden vorgelegt, die sich hauptsächlich auf den Bergbau beziehen. Die älteste aus dem Jahre 959 ist von Divo I. an einen Erzbischof von Magdeburg gerichtet, eine andere von 1269 betrifft die Kammeleburg bei Mansfeld, eine dritte von 1362 betrifft das Haus Schraplau, drei von 1420, 1430 und 1531 enthalten Teilungsvergleiche der Grafen von Mansfeld, eine von 1422 ist eine Bestätigungsurkunde der Teilung, endlich drei Urkunden von 1364, 1417 und 1437 sind Rechtsbriefe deutscher Kaiser, durch welche die Grafen von Mansfeld mit dem Kupfer- und Silberbergbau belehnt wurden.

Untergröschlitz, 30. Nov. Eine Petroleumquelle wollte man hier entdeckt haben. Nachdem aber, wie schon bei früheren Entdeckungen, der Nachbar sein Petroleumfeld anders gelagert hat, ist die Quelle auf dem Nachbargrundstücke verlegt.

Worbis, 30. Nov. Der kürzlich hier versammelt gewesene Kreisrat beschloß, das dem Herrn Landrat Franz gehörige Grundstück, in dem bisher die Dienräume des Königl. Landratsamts untergebracht sind, für 80.000 Mk. zu erwerben. Dem Kreisbankausf. wurden die weiter nötig werdenden Formalitäten übertragen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Professor von Bergmann in Berlin ist anlässlich seines bevorstehenden hiesigen Geburtstages am Mittwochabend von der Berliner medizinischen Gesellschaft deren Sitzung er leitete, zum Ende des Jahres 1906, an erster Stelle leitete, einstimmig zum Ehrenpräsidenten gewählt worden. Begründet wurde die Wahl vom zweiten Vorsitzenden, Professor Senator u. a. mit dem Hinweis auf die „glänzende Repräsentation“ der Gesellschaft durch Herrn von Bergmann. — In derselben Sitzung hatte Herr Professor von Bergmann, der während der Wahl nicht anwesend war und erst später erschien, zwei interessante Fälle vor: eine aus Ungarn stammende Dame mit einem mächtigen Wollbart und einen 22jährigen Alliputaner, der sich trotz seiner winzigen Körpergröße durchaus ebenbürtiger Formen erweist.

Zur Richtschnur!

Lassen Sie sich doch künftig nicht mehr täuschen! Fragen Sie sich das äußere Bild des „echten Kathreiner“ fest ein — und es wird niemandem mehr gelingen, hat des gehaltreichen kaffeeähnlich schmeckenden Kathreiners Malzkaffees, Ihnen eine minderwertige Nachahmung von sadem Geschmat zu verkaufen.

Sie sehen hier ein Original-Paket des echten Kathreiners Malzkaffees!

Die Kennzeichen des echten „Kathreiner“, die man sich einprägen muß, sind:

- 1. Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung.
2. Bild und Name des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.
3. Namenszug des Pfarrers Kneipp.
4. Die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“.

Also halten Sie ja die Augen offen beim Einkauf! Es kommt für Sie und Ihre Familie alles darauf an, daß Sie den echten Kathreiners Malzkaffee beziehen, weil dieser allein unter allen Malzkaffees den hohen Genusswert hat, den die Nerte so an ihm schätzen, weil er sich ganz besonders vor allen ähnlichen Getränken durch einen ausgeprochenen köstlich-würzigen kaffeeähnlichen Geschmat auszeichnet, der ihm durch ein ganz eigenartiges Verfahren mitgeteilt wird.

Darum sei's immer und immer wieder betont: Achtung beim Einkaufe von Malzkaffee!



Advertisement for P. Hoffmann, Uhrmacher, Merseburg, Oberburgstr. 10. Includes a small illustration of a woman.

Advertisement for Gilgs Leder-Oel, Schwedische Jagdstiefelschmiere, Lederfett, made by Richard Kupper, Markt 10, Central-Drogerie.

Advertisement for Photograph Anstalt von Franz Herrfurth, including contact information for Martha Herrfurth.

Vermiachtetes.

(Dem Stapellauf des Linienhoff-Neubaus) der zu Anfang der zweiten Hälfte auf der Kruppischen Germaniastraße erfolgt, werden, wie man aus Kiel lernt, der Baron Krupp u. Boden-Galbach und Gemahlin, geb. Berge Krupp betreiben. Der Kaiser und die Kaiserin haben ihre Teilnahme an der Taufe für das Schiff in Aussicht gestellt. Durch die vorübergehende Beteiligung der Kaiserin wird die Vermutung erweckt, daß das neue Linienhoff den Namen der Schmatzbeugung Ihrer Majestät: "Schleswig-Holstein" führen soll.

(Ueber ein Mißverständniß beim Einzug des Königs von Norwegen) in London wird gemeldet: In der ganzen langen Geschichte konnte man nicht eine norwegische Fregate erpfehlen, während das blaue Tuch (die norwegische Farbe) überall, von der untersten bis zur höchsten Ebene, reichliche Anwendung gefunden hatte.

(Die Koburger Leute) läßt wieder etwas von sich hören: König Leopold hat der Prinzessin Luise den Vorstoß gemacht, eine Villa in einem bestimmten Orte "bewohnen, wohnsiegeln er sich verpflichtet, alle Ausgaben, Prinjessin zu bestreiten; Hauptbedingung sei jedoch, daß sie während ihrer jährigen Abwesenheit fortzuziehen. Die Prinzessin soll das Angebot abgelehnt haben, obwohl sie sich in möglichst finanziellen Verhältnissen befindet.

(Am Poljschalter beraubt) wurde die Frau des Kaufmanns Ruffe in Randow bei Berlin. Am Schalter des dortigen Postamtes standen etwa zehn Personen, als Frau B. eine Postanweisung ausgab. Im Moment, dem Postbeamten einen Hundertmarkstück durch das Schalterfenster zu geben, wurde ihr die Banknote plötzlich von einem dabei befindlichen jungen Mann entzogen, der dann schnell die flüchtigen Umkleiden zur Seite stieß und davon lief. Mehrere Männer machten sich sofort an seine Verfolgung, aber vergeblich.

(Ein jäheres Verbrechen verhindert) haben am Sonntag Berliner Ausflügler in der Nähe von Wilbau. Automobillfahrer vernahm dort den Schrei eines Kindes und überfuhr den 35-jährigen Arbeiter K. aus Königs-Wulterhausen, als er ein etwa eifähriges Mädchen zu Boden warf und würgte. Der Fahrer des Automobils ein Herrmann B., und sein Chauffeur übernahm die Not und brachte ihn in den nächsten Wohnort nach Königs-Wulterhausen, wo sie ihn der Polizei auslieferten.

(Bei einer Automobilfahrt verunglückt) ist am Sonntag mittags Frau Stadtrat Frit auf der Charlottenburger Chaussee bei Berlin. Das Automobil verlor die Steuerung und jagte gegen einen Straßenfahndelber. Die Insassen wurden nicht unbeschädigt verletzt und das Automobil zertrümmert.

(Schwerer Unfall bei einem Automobilrennen.) Bei einem in Philadelphia veranstalteten Automobilrennen für infolge Verstoßes der Rennkommission ein 60-PS-iger Wagen in eine Schär von 200 Fuß schenken. Woll von ihnen, darunter der Fahrer des Wagens und der Mechaniker, erlitten 5 oder 6 Verletzungen. Eine Anzahl Zuschauer wurden leicht verletzt.

(Wenigen als Versuchsanstalt) Eine ganz ungewöhnliche Bechichte meldet "Reuter" aus Manila: Am 24. September in Sibibi, die zu Jesu's Schweden mit Choleraerkrankung getimpft worden waren, sind zehn gestorben. Die Ärzte, die die Verwunde angeheilt hatten, erklärten, der Choleraerkrankung ist durch Subonenpesthose infiziert gewesen. Der Generalgouverneur hat die betreffenden Gelehrten von einem Besuchen freigesprochen und beauftragt gegeben, daß er Vorleser treffen werde, daß die betroffenen Familien vor Rat geschützt würden.

(Das Spielen mit dem Revolver) hat wieder einen bösen Unfall herbeigeführt. In der Schweinmünder Straße in Berlin spielte eine größere Anzahl von Schülern, dabei ließ einer derselben einen Revolver ab und traf den zwölfjährigen Bruno Böhm aus der Hamburger Straße. Die Verletzung ist zwar nicht gefährlich, doch muß das Kind längere Zeit das Bett hüten.

(Ein Millionendieb) wurde in Zürich festgenommen. Es ist der Kaufmann Stehler, der dieser Tage in Rom einer Dame Geld und Briefen im Werte von über einer halben Million Lire entwendet hatte.

(Die Mächtige Schiefergeschäfte) hat wieder ein Opfer gefordert: Graf Franz Beck, Reicheshauptmann im Reichstag, wurde mit schicklichen Abschied entlassen.

(Durch einen verhängnisvollen Bergsturz) wurden in Gajon (Schweiz) sieben Häuser gänzlich zerstört. Drei Frauen wurden getötet.

(Soziales Elend) In München hat sich der 42-jährige halbinnulde Tapetler Stegenberger, Vater einer fünfjährigen Familie, der eine Anzahl von 15 Mark und eine häßliche Unterhose von 3 Mark monatlich bezog, aus Verzweiflung über seine Verdingungslosigkeit erkängt, nachdem er zuvor seinen zwölfjährigen Knaben vergebens zu erdrosseln suchte. Das Kind konnte gerettet werden.

(Eine Katastrophe während der Beerdigung) In Conito, einem Dorfe bei Vigo (Galien), verarmelten sich am Abend die Reden mit der Familie eines Verstorbenen, um der Sitte gemäß an der Seite den Beerdigung zu beten. Als das Gebet begann, gab der Boden des Sterbesimmers unter der Last der vielen Menschen nach, und die ganze Trauerversammlung stürzte in die Tiefe. Einige Waisen kamen zu Schaden, während der Flammenschein das traurige Bild beleuchtete, wurden unter dem Trümmernhaufen drei Tote und mehrere Schwerverletzte herangezogen.

(Untergang eines Torpedoboots.) Das Torpedoboot, das zu dem bei Messina stationierten Verteilungsgeschwader gehört, ist infolge eines Sturmes gescheitert und in der vergangenen Nacht bei einem Felsen auf der Reede von Taormina gesunken. Die 16 Mann starke Besatzung ist gerettet.

(Eisenbahnunglück.) Auf der Southern Railway ereignete sich bei Hampers (Northametta) ein Zusammenstoß; mehrere Wagen gerieten in Brand. Fünf Personen wurden getötet, darunter der Präsident der Eisenbahngesellschaft Spencer, dessen Körper bis zur Unkenntlichkeit verbrannt ist.

(Eine neue Menschenraffe.) Kapitän Klinsenberg von dem Wasserdampfer "Olga" will in der arktischen Zone in dem Gebiet das als Prinz Albert-Land bekannt ist, eine neue Menschenraffe gefunden haben. Die Nachricht wurde von einem englischen Kolonialist nach British Columbia gebracht. Die Angehörigen der Rasse sollen in höchst primitiven Verhältnissen leben. Sie waren mit Kupfermessern, Bogen und Pfeilen bewaffnet. Kapitän Klinsenberg hatte in Begleitung von Cestinos einen Jagdausflug unternommen. Nachdem er 400 Kilometer weit in nordwestlicher Richtung über Schneefelder vorgezogen war, fiel er auf menschliche Spuren und hatte schließlich einen Menschenstamm von 150 Köpfen an. Die Eingeborenen kamen bewaffnet auf ihn zu und hielten Pfeile und Bogen dabei hoch. Der Kapitän legte auf sie an. Es näherte sich ihm darauf ein einzelner Eingeborener, der seine Waffen niederlegte, als der Kapitän hinter ihm sich bewegte aus der Hand legte. Man freudete sich an dem Kapitän und sprach aus der Furchenprache von einer alten Frau, die dem Prinz Albert-Land kam, daß die Eingeborenen niemals Weisje gehen hatten.

Börsenbericht

vom 30. November 1906.

Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Dienst	Bezeichnung	Kurs	
Inländische Werte.			
3 1/2	Deutsche Reichsanleihe	98,10	bz G
3	" "	86,60	" "
3 1/2	Preuß. Konjols	98,10	" "
3 1/2	Bayerische Staats-Anl.	89,50	" "
3 1/2	Sächs. Prov.-Oblig.	94,75	G
3 1/2	Rheinprov. Anl.-Scheine	99,60	G
3	Sächs. Rente	86,40	" "
4	" landw. Hypoth.	—	" "
3 1/2	" "	96,75	G
3 1/2	" " " "	96,75	" "
4 0/0	Badener Stadt-Anl.	101,—	" "
3 1/2	Berl. Stadt-Anl. von 1898	98,45	G
4	Dresdener Stadt-Anleihe	102,10	" "
"	Ernteaer	101,—	" "
"	Halleische	101,90	B
"	Merseburger	—	" "
3 1/2	Naumburger	—	" "
Fremdwerte.			
4 0/0	Berl. Hyp.-Bl. 80 % abg.	99,—	bz G
3 1/2	" do.	98,10	" "
4	D. Hyp.-Bl. Berlin	101,50	" "
3 1/2	Gotth. Str.-Gr.-Bl. III u. IV	100,75	" "
4	Dambruger 1910er	100,50	" "
"	Reining VIII	100,60	" "
"	Rittsch. Bank. III	100,75	" "
"	Rothb. Ged.-Geld.	101,30	" "
"	Verf. Pfänd. Bl. Pfbr. XXVII	101,50	" "
"	Schwaburg. Hyp. Pfbr. IV	106,50	" "
Ägypten.			
14 0/0	Grümlinger Kaperfabr.	240,10	" "
4	Ges.-Hypoth. Eisenbahn	99,25	" "
32	Halleische Maschinen	492,25	" "
11	Naumb.-Amer. Kaperfabr.	160,25	" "
7 1/2	Schleiborfer Zucker	174,25	G
7 1/2	Reich. Bank. III-Ges.	133,75	" "
12	Reich. Land	131,60	" "
12	Reich. Montanp.	208,—	" "
13	Sächs. Thür. Verf.	104,60	B
10	Teiler Waldkassen	243,—	G
Ausländische Werte.			
4 0/0	Argentinische Staats-Anl.	89,10	G
3 1/2	Orientelele Anl.	40,50	" "
4 1/2	Japanische	94,70	" "
5	Mexikanische	101,40	" "
"	Rumänische	101,50	" "
4 1/2	Russische	90,60	B
4	Ungar. Gold-Rente	96,50	" "
4 1/2	Buenos Air. Stadt-Anl.	99,90	" "
4	Sancti-Sp. Obf. Obl. gar.	84,70	" "
4	Sancti-Sp. Obl.	78,—	" "
4	Sächs. Pfänd. Verf.	—	" "
4	Stadtkassens. gar 1898	80,75	G

1 Bactrog (mittelgroß),
1 Kinder-Badewanne,
1 Fahrrad
billig zu verkaufen Friedrichstr. 14 II.

Gerstenstroh
billig ab
Wilh. Schäfer, Reichenstr. 19

Ein Läuferschwein
zu verkaufen
Carna Nr. 43.

1 gutmellende Züge
verkauft
Ammerstr. 15.

Garten zu pachten gesucht.
Gesch. Offerten unter K 41 an die Exped. d. Blattes.

Hausverkauf.
Das in der besten Lage Merseburgs befindliche, neu erbaute gut vermählte Edgardenstück Markt- und Gartenplanete soll wegen Todesfall verkauft werden. Darin befindet sich die weit bekannteste Bäckeri Merseburgs sowie ein sehr gut gebendes Drogeriegeschäft. Das Stielte eignet sich auch zu jedem andern großen Geschäft. Näheres Markt 23.

Ein Landgrundstück
in der Nähe von Wilsch mit 2 Wohnungen, Scheune, Stallung und circa 1 Morgen großen Obst- und Gemüsegarten ist zu verkaufen. Zu erfragen im Laden a. d. Stadtkasse 2.

20 000 Mark
sind bei 4 1/2prozentiger Verzinsung als erste Hypothek am 1. März oder 1. April ausbezahlt. Näheres im Laden a. d. Stadtkasse 2. Ihre Adresse in der Exped. d. Bl. mitteilen.

Laden mit Lagerraum
Comptoir und Wohnung zum 1. April 1907 zu vermieten
Burgstr. 8.

Möbliertes Wohnzimmer mit Schlafkabinett zu mieten gesucht. Angebote unter G 24 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Christbaumschmuck

in größter Auswahl, aparte Neuheiten, Schneedecken, Feenhaar, Aluminium-Wunderkerzen, Sortiment-Kartons von 25 Pf. bis Mk. 3,00.

Wachsstock und Christbaumleuchte in verschiedenen Qualitäten und Preisen, Lichthalter, Lamette, Eistau, Gold- u. Silber-schaum, unverbrennbare Christbaumwatte und -schnee, 1a Hasel- und Wallnüsse.

Partümerien

der ersten Firmen des In- und Auslandes, als: Roget u. Gallet, Plassard, Wolff u. Sohn, Schwarze Söhne, Gust. Lobse u. a. m. in allen Preislagen. Einzelne Flacons sowie Atuppen von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen im Preise von 25 Pf. bis Mk. 8,50.

Eau de Cologne.

erst, einzelne Flaschen und Original-Flaschen von 1/2 Fl. an. Extrakte löse ausgenommen in verschiedenen Geräten.

Seifen-Kartonnagen

in konkurrenzloser Auswahl. Am rechtzeitigen Einkauf wird höchlich gebeten.

Adler-Drogerie

Wilh. Kieslich

Jnh. Kurt Atzel.

Osw. Rossberg,

Goldschmied,

Gold- u. Silberwaren,
Silberne u. versilb. Bestecke,
Trauringe,
Neuarbeiten u. Reparaturen.

Merseburg,
Burgstrasse 20.

Einen Schaufenschein

mit Zeitspenden, postum für Kolonialwaren- oder Jagdgeschäfte, zu verkaufen. Zu erfragen Kaiser's Kaffeegeschäft, Gottthardstr. 32.

Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten
Reumarkt 15.

Kleine möblierte Stube
zu vermieten
Markt 24.

Möbliertes Zimmer
mit Schlafkabinett zu vermieten
Gottthardstr. 29.

Freundl. möbl. Wohnung,
Stube und Kammer sofort zu vermieten
Burgstr. 10.

Behagliches besseres Zimmer,
eventl. mit ganzer oder halber Pension, zum 1. Dezember zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gal möbl. Wohnung
zu vermieten
Gottthardstr. 39, 1. Et.

Elegant möbliertes Wohnzimmer
mit Schlafkabinett sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Stube
an einzelne anständigke Person zu vermieten
Döberlstr. 21 I.

Ein kleines Logis mit allem Zubehör ist zu vermieten und 1. Januar 1907 zu beziehen
Burgstr. 5.

Parterre-Wohnung
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche ist sofort oder später zu vermieten. Diefelbe eignet sich auch als Geschäftsbüro oder Bureau-Räume.
Markt 11.

Freundliche Wohnung,
ganze Etage, sofort zu vermieten und 1. Jan. 1907 zu beziehen
Reichenstr. 1.

Halleischestr. 8
ist die Parterre-Wohnung mit Vorgarten, auch als Bureau passend, sofort oder 1. Januar 1907 zu beziehen. Preis 450 Mark.

Mein diesjähriger

grosser Weihnachts-Ausverkauf

hat am 26. d. M. begonnen und bringt in allen Abteilungen ganz besonders billige Angebote.

U. a. sind angelegt:

Ein großer Posten aparter Seidenstoffe und Sammete,
ausreichend für Roben, Blusen, Schürzen etc. **W. i. t. u. t. e. r. P. r. e. i. s.**

Grosse Posten Damen-Kleiderstoffe

im Werte bis 5,00 Mk. herabgesetzt zu: 70 Pf., Mk. 1,00, 1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,25 per Meter.

Grosse Posten bester Tisch- und Handtücher, Tafeltücher, Servietten, Taschentücher sowie Wäsche aller Art
bedeutend im Preise herabgesetzt.

Grosse Vorteile bieten bei der ständigen Preissteigerung aller Webwaren meine langjährig bewährten Marken **Montentuche, Louisiana, Macoutuche etc.**, welche aus billigen früheren Abchlüssen herrühren, nach wie vor zum **Engros-Stück-Preis** (von 20 Meter ab) berechnet werden. Auch alle anderen Aussteuer-, Leinen-, Wäsche-Artikel gelangen, soweit der Vorrat reicht, weit unter den heutigen Markt-Preisen zum Verkauf.

Die herabgesetzten Preise sind deutlich mit roten Zahlen vermerkt. — Reservierung bis zum Feste bereitwilligst. — Umtausch nach dem Feste gern gestattet.

Verkauf nur bewährter solider Waren. Höchstmögliche reelle Rabattgewährung.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

Doppelte Rabattmarken auf sämtliche Spielwaren

während unserer

95 Pfg.-Woche

Trotz allerbilligster Preise.

Spezialhaus M. Bär,

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 54.



Sie glauben nicht

wie gut und billig, bei größter Auswahl, Sie
**Kohlen- u. Torfkasten, Ofenschirme
und alle sonstigen Ofengeräte**
kaufen bei:

Otto Bretschneider, kl. Ritterstrasse.

Ausstellung der Ofenschirme in separatem Zimmer.



Santanfechtung

Santankrautseifen u. dgl.
verhindert u. beseitigt **Obermeyer's Gerba-Seife**
In hab. in allen Apoth., Droger. u. Parf. der Stadt 50 Pfg. u. 1 Mk.

Geschäfts-Üebnahme.

Mit dem heutigen Tage übernehmen wir die

Tischlerei

des verstorbenen Herrn Tischlermstr. G. Metzschold, in welcher wir seit vielen Jahren tätig waren. Wir empfehlen uns zur Ausführung aller in unser Fach einschlagenden Arbeiten und sichern den uns Beehrenden eine gewissenhafte und pünktliche Bedienung zu.

Um ein geeignetes Wohlwollen bitten

Jul. Meyer. Franz Koppmann.

Merseburg, den 1. Dez. 1906. Wilhelmstrasse 3.

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und bietet eine grosse Auswahl in praktischen sowie Luxus-Gegenständen, welche sich zu **Weihnachts-Geschenken** besonders eignen, und empfehle darin:

Solide Lederwaren, Briefpapiere in Kassetten einfacher Ausstattung, Metall-Gegenstände in Kayserzinn, Nickel und Altmessing, Solinger Stahlwaren.

Ferner:

Figuren und Büsten aus Hartguss u. Terracotta, moderne Holzwaren, Porzellan- u. Glaswaren.

Diesgleichen Neuheiten in

Ballfächern, Parfüm und Toiletseifen, Gesellschaftsspiele und Bilderbücher etc.

Otto Werner, Burgstr. 4.

Im Frühjahr 1907 werden bei der Halle'schen Strassenbahn

Schaffner

angestellt. Unbefahrene Leute zwischen 21 und 30 Jahren können sich schon jetzt zu dieser Beschäftigung normieren lassen. Persönliche Vorstellung ist erforderlich. Alles Nähere im Geschäftszimmer **Halle a. S., Seebenerstrasse 52.**

Halle'sche Strassenbahn. Karl Delius.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Dritte Beilage.

Verwaltungsbericht der Stadt Merseburg 1905/06.

Gemeindeverordn. (Schluß). Am 1. April 1906 wurde der Erbkirchmeister Reinhardt auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Die städtischen Behörden verließen ihm aus diesem Anlaß das Ehrenbürgerrecht, gleichseitig wurde er vom König mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsrats ausgezeichnet. Zu seinem Nachfolger wählte die Stadtratsversammlung den bisherigen Stadtrat Grottel. In die Stelle des verstorbenen Stadtrats Grottel ist zu beauftragen, dessen Nachfolger zu ernennen. Am 2. April 1906 in den neuen Amt eingeführt wurde. Die Stelle des verstorbenen Stadtrats übernahm am 1. April 1906 der bisherige Stadtrat Grottel.

Die unbedeutende Stadtratswahl und die Wahl der Stadtratsmitglieder. Am 1. April 1906 wurde der Erbkirchmeister Reinhardt auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Die städtischen Behörden verließen ihm aus diesem Anlaß das Ehrenbürgerrecht, gleichseitig wurde er vom König mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsrats ausgezeichnet. Zu seinem Nachfolger wählte die Stadtratsversammlung den bisherigen Stadtrat Grottel. In die Stelle des verstorbenen Stadtrats Grottel ist zu beauftragen, dessen Nachfolger zu ernennen. Am 2. April 1906 in den neuen Amt eingeführt wurde. Die Stelle des verstorbenen Stadtrats übernahm am 1. April 1906 der bisherige Stadtrat Grottel.

Gemeindeverordn. Am 1. April 1906 wurde der Erbkirchmeister Reinhardt auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Die städtischen Behörden verließen ihm aus diesem Anlaß das Ehrenbürgerrecht, gleichseitig wurde er vom König mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsrats ausgezeichnet. Zu seinem Nachfolger wählte die Stadtratsversammlung den bisherigen Stadtrat Grottel. In die Stelle des verstorbenen Stadtrats Grottel ist zu beauftragen, dessen Nachfolger zu ernennen. Am 2. April 1906 in den neuen Amt eingeführt wurde. Die Stelle des verstorbenen Stadtrats übernahm am 1. April 1906 der bisherige Stadtrat Grottel.

Verwaltung. Die Grundvermögen der Stadtgemeinde. Am 1. April 1906 wurde der Erbkirchmeister Reinhardt auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Die städtischen Behörden verließen ihm aus diesem Anlaß das Ehrenbürgerrecht, gleichseitig wurde er vom König mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsrats ausgezeichnet. Zu seinem Nachfolger wählte die Stadtratsversammlung den bisherigen Stadtrat Grottel. In die Stelle des verstorbenen Stadtrats Grottel ist zu beauftragen, dessen Nachfolger zu ernennen. Am 2. April 1906 in den neuen Amt eingeführt wurde. Die Stelle des verstorbenen Stadtrats übernahm am 1. April 1906 der bisherige Stadtrat Grottel.

Verwaltung. Die Grundvermögen der Stadtgemeinde. Am 1. April 1906 wurde der Erbkirchmeister Reinhardt auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Die städtischen Behörden verließen ihm aus diesem Anlaß das Ehrenbürgerrecht, gleichseitig wurde er vom König mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsrats ausgezeichnet. Zu seinem Nachfolger wählte die Stadtratsversammlung den bisherigen Stadtrat Grottel. In die Stelle des verstorbenen Stadtrats Grottel ist zu beauftragen, dessen Nachfolger zu ernennen. Am 2. April 1906 in den neuen Amt eingeführt wurde. Die Stelle des verstorbenen Stadtrats übernahm am 1. April 1906 der bisherige Stadtrat Grottel.

84 Grad 38 Minuten erreichte eine Aufbeobachtungshöhe, in der der Broviant untergebracht wurde, durch den die einzelnen Abteilungen verlegt werden sollten. Dann legte er seine Kette los, aber schon nach drei Tagen lag ein hundstarker Sturm losbrechen, der sechs Tage lang anhielt. Währenddessen wurde die Kette stufenweise getrieben, denn sie befanden sich auf einem schwebenden Eisfeld, auf dem sie ihre Lager aufgeschlagen hatten und das nun von den Winden unauflöslich fortgerissen wurde. Ziel von dem Eisfeld war abgesehen, um nach Estimo auszuweichen. Die Kette nach 74 Stunden zurück und mehren, daß das Eis nach Süden zu weit offen war und daß sie von den Unterstützungsabteilungen nicht gehen hätten. Es war augenblicklich, so fährt Neitz fort, „daß ich nicht länger auch nur im geringsten an die anderen Abteilungen denken konnte, von denen ich Unterstützung erhofft hatte, und das alles, was noch zu tun möglich war, wurde einem Vorkampf von diesem „Sturmlegen“ aus, wie wir unser letztes Kampfen auf dem Eislande benannt hatten, gegeben mußte. Alles, was nicht unbedingt notwendig war, wurde zurückgelassen, und wir sammelten alle unsere Lasten, um einen Block aufzustellen.“ In demnächstigen gerichte Peary am 21. April eine Karte von 87 Grad fünf Minuten. „Ich dachte Gott“, er erzählt er, „mit all der Anstrengung, die ich in meinem Herzen fühlte, für das, was wir zu vollbringen vermocht hatten, obwohl es nur ein geringes Nadeln war dem glänzenden Obelisk gegenüber, nach dem ich mein ganzes Leben hindurch getrieben hatte. Aber wenn ich an die wenigen übrig gebliebenen Stunden und die fast leeren Schütteln sah und in meinem Geiste die Gefahren überdachte, die uns von dem treibenden Eismaße und einem breiten jenseits und dem nächsten Lande fließenden Spalt drohten, dann fühlte ich, daß ich bis an die Grenze meiner Leistungskraft alle Kräfte so stark wie nur möglich angepannt hatte. Meine Fährten wurden auf dem Eisfeld der höchsten Spitze nahe bei und aufgerichtet, und etwa hundert Fuß davon ließ ich eine Fährte zurück, die einen kurzen Bericht meiner bisherigen Reise enthielt. Dann kehrten wir zu unserem letzten Lager zurück, ohne an dieser äußersten Grenze, die wir erreicht hatten, zu stehen.“ Diesen ganzen Winter über wurde die kleine Schaar der Reisenden in kleinen Gruppen getrieben, die ihnen Kraft im Geiste gaben. Dann gab ein neues Schicksal treiben an, daß sie mit ihren Aeltern überhäufelt und ihre Augen blendete. Immer wenn die Spuren verloren waren, wurden zwei Eskimos nach Westen geschickt, um sie wieder anzuführen. „Ich kam auf eine breite Spalte im Eis, so wurde ich getrieben nach Osten und ein- und nach Westen ausgeht, um einen Überweg über drei gelähmten Abgaben ausfindig zu machen. Nachdem sie so mit Mühe und Not bis in eine Breite von 84 Grad zurückgekommen waren, sah ich vor ihnen ein breiter Eispalast auf, über den trotz langer Suchens kein Überweg gefunden werden konnte. Doch dieses Eisfeld, welches sich als ein riesiges als ein riesiges schwebendes Eisfeld, das sich endlich nach Osten trieb, für Lager aufzuschlagen. Hier wurden die Schütteln zertrümmert, um immer anzuhaben zu können und aus dem noch übrig gebliebenen Hundstreck ein schickliches Ausbreitet. Im nächsten Tage meinten die beiden Eskimos, daß in einer Entfernung von wenigen Meilen jenseits dieses Eisfeld, über das sie viermal auf Schneehäufen hinweg auf das feste Land gelangen könnten. Das war die einzige Aussicht, die noch blieb.“ (Häufige Kirbaugehente). Der Kaiser hat der evangelischen Kirchengemeinde zu Priesenitz bei Jaitrow zum Bau einer neuen Kirche aus seiner Privatkassette eine Summe von 6540 Mark bewilligt. — Für den Bau einer neuen Kapelle hinter der Herzog zu Pisch der evangelischen Kirchengemeinde zu Neuburgen bei Pisch eine Summe von 10000 Mark. (Der frühere preussische Landwirtschaftsminister v. Fobdels) stammt bekanntlich von Polen ab, seine Großvater und auch sein Vater sprachen noch polnisch, er selbst verstand diese Sprache nicht mehr, dennoch rechnete ihn die Polen fast und hat zu den Polen und auch er einst in preussischen Abgeordnetensammlungen wieder einmal die deutsche Sprache sehr willkürlich behandelte hat, meinte lachend einer der polnischen Herren, der selbst ganz gut deutsch spricht: „Nimm Polak, kann ich nicht ortentlich deutsch.“ (Fobd's) Trauer. In Berlin Hoffentlich wird — wie man bei der Zeit, erzählt — die Nachricht verbreitet, daß der Landwirtschaftsminister an dem Tage, als sein Entlassungsgesuch genehmigt wurde, seine Schwärze — ein Galbmal gelegt habe. (Ein zu Gefängnis verurteilter Automobilist). Die Düsseldorf Strafkammer verurteilte den Chauffeur Peter Bieren in der Verurteilung, der am 28. Mai bei Weg mit einem Automobil in eine falsche Profession hinunter und dabei ein junges Mädchen tötete, zu 3 Monaten Gefängnis. (Mancheimer Werkunwürdigkeiten). Man schreibt aus Voden: In Mannheim ist der Bezirksrichter Mittmeister J. D. v. Wladawitz vom Dienste suspendiert und das freigebliebene Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet worden, weil er auf einer Kontrollverammlung von dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten und Stadtratsmitglied Reichsmann Dr. Franz in der verächtlichen und beleidigenden Weise gehandelt und gewarnt hatte. Dr. Franz hat beim Kreisgericht daraufhin Strafantrag gestellt. Es meldet die sozialdemokratische „Volksstimme“. Sie meldet aber auch, daß ihr Redakteur Emil Gauth auf Veranlassung der Militärbehörde festgenommen wurde, weil er eine Stellungnahme zur Revolverentant vor 12 Jahren von Auslande aus seine Freigabe gefordert und lieber die 1000 Mark Geldstrafe bezahlte, zu der er verurteilt worden war. Er ist der Meinung gewesen, daß nach 12 Jahren Gnad gewährt sei über die Geldstrafe. Das sich die Militärbehörde gerade nach dem Fall Mühlwies seines Lebens erinnert hat, macht diese Sache gewiß nicht besser. (Der Ritterkrieg des Hauptmanns von Kopenhagen). Vor einigen Tagen kommt, so schreibt man dem „Westfälischen“, auf einem Schulbusse des Kreisamtes ein Streich nach ins Haus. Er liegt auf dem Kirchhof in der Nähe eine schöne Wurst liegen, die die Hausfrau, wenn am Herd steht und eine Platte mit Fett bräut, zum Abendessen gebacken will. Mit den Worten: „Ich bin der Hauptmann von Kopenhagen“ nimmt er die Wurst und zieht ab. Schnell schlüpfen mehrere andere Wurstler (Wurstler im alter Name für „Schulzen“) die Platte, werfen dem Hauptmann mit den Worten: „Und ich gebe Ihnen den Ritterkrieg“ einen heißen Dampfer, schlägt die Tür zu und verläßt ab. Der „Herr Hauptmann“ wälzt sich unter schmerzhaften Schlägen vor Schmerzen auf dem Rasenplatz vor dem Hause, bis die Leute kamen und ihn mehrerbildeten. Der Heuboden aber nimmt die Wurst und trägt sie triumphierend in seine Hütte. (Unter schweren Vergiftungserscheinungen) erkrankte in Stade eine aus drei Kindern und den beiden Eltern bestehende Arbeiterfamilie. Der von dem Gemann ebenfalls verheiratete Arzt stellte sofort Vergiftung der ganzen Familie fest und veranlaßte die Überführung ins Krankenhaus. Das Befinden der beiden Älteren, sieben und fünf Jahre alten Kinder ist befriedigend. Der Gemann wurde unter dem Verdachte des verdächtig Giftmordes verhaftet, die im Hause vorgefundenen Gewürze wurden beschlagnahmt. Die Geschickten der Angehörigen sind in letzter Zeit wiederholt zu Justizgefängnis gekommen sein. (Revolverentant auf einen Lehrer). Im Treppenhause der Reichsstraße zu Trezzo (Stalen) hat ein im Gamen durchgefallener 19jähriger Abiturient, der Sohn des berühmten Malers, auf dem Professor Badone, Lehrer der Kunstwissenschaften, mehrere Schüsse in die Brust und die Beine an der Stirn verwundet. Sondern lebte der Schüler die Waffe gegen sich selbst und erlöschte sich. (Ein rätselhafter Leichenfund in Mailand). Auf offener Gasse außerhalb der Stadt wurde, mit einer Revolverkugel im Kopfe, die Leiche eines gutaussehenden jungen Mannes aufgefunden, die nach den bei ihm gefundenen Papieren als die des 24jährigen William Willemer, ein in Mailand rekonstruiert wurde. Anlässlich wurde Schindler angenommen, jedoch wehren sich die Angehörigen dafür, daß ein Raubmord vorliegt. (Ein gewiegter Einbrecher). Der in kurzen Zwischenräumen in Bayern zwei Schlachthöfe vertrieb, ist jetzt verhaftet worden. In der Nacht vom 20. Oktober wurde in der Nähe des fährten Junges der Waggon ein Einbruch verübt, bei dem dem Vieh 40000 Mk. in die Hände fielen. Der zweite Einbruch ereignete sich am 11. November im glücklichen Montagischen Schloß zu Egglhofen bei Rainath, wo der Einbrecher teilweise Brotkrumen erbeutete. Die Wunde des Polizei hat zum Glück der Person eines 13jährigen Hühnerhähners durch die Gegenwart von Schindler erlitten. (Ein Dieb der falschen Hauptmanns von Kopenhagen) der Polizeikommissar Jüdel in Kopenhagen, der mit dem 1. April aus dem Dienst schied wird. Er ist seit 16 Jahren in Kopenhagen, tätig. Wahrlich wurde noch weitere Veränderungen im Personalbefehle der Beamtenchaft von Kopenhagen. (Das Automobil im Auterland). Bei einem Privatautomobil, das am Freitag die Landstraße bei Berlin entlang fuhr, verlor die der Radfahrerfrage plötzlich die Steuerung. Der Wagen rutschte auf den Bürgersteig und durch das Schwenken der Räderhandlung von einem Ende in der Radfahrerhand in den Graben. Die Fahrer wurde total getötet, die in der Unlage 6 fährlichen Waren verunreinigt und die Gegendrichtung demoliert. Der Schaden wird von dem Inshaber auf 3000 Mk. beziffert. Auch das Automobil war stark beschädigt worden. (Als Anhänger einer ganzen Verbrecherschule) haben sich in Berlin die fährliche Ehe Damlang, ihr „Hilfsgang“ Arthur Scholz und ihr Bruder Franz, die fährlich verhaftet wurden, ergriffen. Zu der Bande gehörten die Arbeiter Jander, Bahmann und Knefel, die den drei aus der Fährterzeugung Entsprungenen Unterstützung gewährten. Sie wurden jetzt ebenfalls festgenommen. Der Bande sind schon an zweijährige Gefängnis im Osten, Nordosten und Westen der Stadt nachgewiesen. (Ueber die Kollision des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“) mit dem englischen Dampfer „Orinoco“ liegt jetzt vom Kapitän Cuperess ein Bericht vor, aus dem hervorgeht, daß der Vorfall auf Missverständnisse, an denen gemeint der Führer des „Orinoco“ Schuld trägt, zurückzuführen ist. Mehrere Signale, die der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ abgab, waren von letztem des anderen Dampfers nicht beachtet worden. (Weibliche Advokaten). In Paris haben jetzt zwei Frauen, Frau Bencech, die Gattin eines Advokaten, und Frau Will den Advokatenbesitz abgeteilt. Mit den beiden weiblichen Advokaten, die das Pariser Frauen schon zählt, hat Paris jetzt vier weibliche Advokaten. (Der Schachspieler Wilson) der in der Affäre der früheren Kronprinzessin von Sachsen die Hauptrolle gespielt hat, hat sich, wie dem „Vol.-Anz.“ aus Paris gemeldet wird, mit einer Schwärze des bekannten französischen Dramatikers Dumas verlobt. (Wicht. Hohenlohe) Wie dem „Vol.-Anz.“ aus Danzig gemeldet wird, sollte der neue transatlantische 14000 Tons-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der am 8. Dezember auf der Schiffsanwerft vom Stapel läuft, ursprünglich den jetzt angebotenen Namen „Hohenlohe“ erhalten. Nach der Remotorengefährdung soll er jetzt auf den Namen „Kleist von Hohenlohe“ getauft werden. Also auch manum wird der alte Hohenlohe von seiner Entfaltung gestraft werden.

Vermischtes.

(Häufige Kirbaugehente). Der Kaiser hat der evangelischen Kirchengemeinde zu Priesenitz bei Jaitrow zum Bau einer neuen Kirche aus seiner Privatkassette eine Summe von 6540 Mark bewilligt. — Für den Bau einer neuen Kapelle hinter der Herzog zu Pisch der evangelischen Kirchengemeinde zu Neuburgen bei Pisch eine Summe von 10000 Mark. (Der frühere preussische Landwirtschaftsminister v. Fobdels) stammt bekanntlich von Polen ab, seine Großvater und auch sein Vater sprachen noch polnisch, er selbst verstand diese Sprache nicht mehr, dennoch rechnete ihn die Polen fast und hat zu den Polen und auch er einst in preussischen Abgeordnetensammlungen wieder einmal die deutsche Sprache sehr willkürlich behandelte hat, meinte lachend einer der polnischen Herren, der selbst ganz gut deutsch spricht: „Nimm Polak, kann ich nicht ortentlich deutsch.“ (Fobd's) Trauer. In Berlin Hoffentlich wird — wie man bei der Zeit, erzählt — die Nachricht verbreitet, daß der Landwirtschaftsminister an dem Tage, als sein Entlassungsgesuch genehmigt wurde, seine Schwärze — ein Galbmal gelegt habe. (Ein zu Gefängnis verurteilter Automobilist). Die Düsseldorf Strafkammer verurteilte den Chauffeur Peter Bieren in der Verurteilung, der am 28. Mai bei Weg mit einem Automobil in eine falsche Profession hinunter und dabei ein junges Mädchen tötete, zu 3 Monaten Gefängnis. (Mancheimer Werkunwürdigkeiten). Man schreibt aus Voden: In Mannheim ist der Bezirksrichter Mittmeister J. D. v. Wladawitz vom Dienste suspendiert und das freigebliebene Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet worden, weil er auf einer Kontrollverammlung von dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten und Stadtratsmitglied Reichsmann Dr. Franz in der verächtlichen und beleidigenden Weise gehandelt und gewarnt hatte. Dr. Franz hat beim Kreisgericht daraufhin Strafantrag gestellt. Es meldet die sozialdemokratische „Volksstimme“. Sie meldet aber auch, daß ihr Redakteur Emil Gauth auf Veranlassung der Militärbehörde festgenommen wurde, weil er eine Stellungnahme zur Revolverentant vor 12 Jahren von Auslande aus seine Freigabe gefordert und lieber die 1000 Mark Geldstrafe bezahlte, zu der er verurteilt worden war. Er ist der Meinung gewesen, daß nach 12 Jahren Gnad gewährt sei über die Geldstrafe. Das sich die Militärbehörde gerade nach dem Fall Mühlwies seines Lebens erinnert hat, macht diese Sache gewiß nicht besser. (Der Ritterkrieg des Hauptmanns von Kopenhagen). Vor einigen Tagen kommt, so schreibt man dem „Westfälischen“, auf einem Schulbusse des Kreisamtes ein Streich nach ins Haus. Er liegt auf dem Kirchhof in der Nähe eine schöne Wurst liegen, die die Hausfrau, wenn am Herd steht und eine Platte mit Fett bräut, zum Abendessen gebacken will. Mit den Worten: „Ich bin der Hauptmann von Kopenhagen“ nimmt er die Wurst und zieht ab. Schnell schlüpfen mehrere andere Wurstler (Wurstler im alter Name für „Schulzen“) die Platte, werfen dem Hauptmann mit den Worten: „Und ich gebe Ihnen den Ritterkrieg“ einen heißen Dampfer, schlägt die Tür zu und verläßt ab. Der „Herr Hauptmann“ wälzt sich unter schmerzhaften Schlägen vor Schmerzen auf dem Rasenplatz vor dem Hause, bis die Leute kamen und ihn mehrerbildeten. Der Heuboden aber nimmt die Wurst und trägt sie triumphierend in seine Hütte. (Unter schweren Vergiftungserscheinungen) erkrankte in Stade eine aus drei Kindern und den beiden Eltern bestehende Arbeiterfamilie. Der von dem Gemann ebenfalls verheiratete Arzt stellte sofort Vergiftung der ganzen Familie fest und veranlaßte die Überführung ins Krankenhaus. Das Befinden der beiden Älteren, sieben und fünf Jahre alten Kinder ist befriedigend. Der Gemann wurde unter dem Verdachte des verdächtig Giftmordes verhaftet, die im Hause vorgefundenen Gewürze wurden beschlagnahmt. Die Geschickten der Angehörigen sind in letzter Zeit wiederholt zu Justizgefängnis gekommen sein. (Revolverentant auf einen Lehrer). Im Treppenhause der Reichsstraße zu Trezzo (Stalen) hat ein im Gamen durchgefallener 19jähriger Abiturient, der Sohn des berühmten Malers, auf dem Professor Badone, Lehrer der Kunstwissenschaften, mehrere Schüsse in die Brust und die Beine an der Stirn verwundet. Sondern lebte der Schüler die Waffe gegen sich selbst und erlöschte sich. (Ein rätselhafter Leichenfund in Mailand). Auf offener Gasse außerhalb der Stadt wurde, mit einer Revolverkugel im Kopfe, die Leiche eines gutaussehenden jungen Mannes aufgefunden, die nach den bei ihm gefundenen Papieren als die des 24jährigen William Willemer, ein in Mailand rekonstruiert wurde. Anlässlich wurde Schindler angenommen, jedoch wehren sich die Angehörigen dafür, daß ein Raubmord vorliegt. (Ein gewiegter Einbrecher). Der in kurzen Zwischenräumen in Bayern zwei Schlachthöfe vertrieb, ist jetzt verhaftet worden. In der Nacht vom 20. Oktober wurde in der Nähe des fährten Junges der Waggon ein Einbruch verübt, bei dem dem Vieh 40000 Mk. in die Hände fielen. Der zweite Einbruch ereignete sich am 11. November im glücklichen Montagischen Schloß zu Egglhofen bei Rainath, wo der Einbrecher teilweise Brotkrumen erbeutete. Die Wunde des Polizei hat zum Glück der Person eines 13jährigen Hühnerhähners durch die Gegenwart von Schindler erlitten. (Ein Dieb der falschen Hauptmanns von Kopenhagen) der Polizeikommissar Jüdel in Kopenhagen, der mit dem 1. April aus dem Dienst schied wird. Er ist seit 16 Jahren in Kopenhagen, tätig. Wahrlich wurde noch weitere Veränderungen im Personalbefehle der Beamtenchaft von Kopenhagen. (Das Automobil im Auterland). Bei einem Privatautomobil, das am Freitag die Landstraße bei Berlin entlang fuhr, verlor die der Radfahrerfrage plötzlich die Steuerung. Der Wagen rutschte auf den Bürgersteig und durch das Schwenken der Räderhandlung von einem Ende in der Radfahrerhand in den Graben. Die Fahrer wurde total getötet, die in der Unlage 6 fährlichen Waren verunreinigt und die Gegendrichtung demoliert. Der Schaden wird von dem Inshaber auf 3000 Mk. beziffert. Auch das Automobil war stark beschädigt worden. (Als Anhänger einer ganzen Verbrecherschule) haben sich in Berlin die fährliche Ehe Damlang, ihr „Hilfsgang“ Arthur Scholz und ihr Bruder Franz, die fährlich verhaftet wurden, ergriffen. Zu der Bande gehörten die Arbeiter Jander, Bahmann und Knefel, die den drei aus der Fährterzeugung Entsprungenen Unterstützung gewährten. Sie wurden jetzt ebenfalls festgenommen. Der Bande sind schon an zweijährige Gefängnis im Osten, Nordosten und Westen der Stadt nachgewiesen. (Ueber die Kollision des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“) mit dem englischen Dampfer „Orinoco“ liegt jetzt vom Kapitän Cuperess ein Bericht vor, aus dem hervorgeht, daß der Vorfall auf Missverständnisse, an denen gemeint der Führer des „Orinoco“ Schuld trägt, zurückzuführen ist. Mehrere Signale, die der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ abgab, waren von letztem des anderen Dampfers nicht beachtet worden. (Weibliche Advokaten). In Paris haben jetzt zwei Frauen, Frau Bencech, die Gattin eines Advokaten, und Frau Will den Advokatenbesitz abgeteilt. Mit den beiden weiblichen Advokaten, die das Pariser Frauen schon zählt, hat Paris jetzt vier weibliche Advokaten. (Der Schachspieler Wilson) der in der Affäre der früheren Kronprinzessin von Sachsen die Hauptrolle gespielt hat, hat sich, wie dem „Vol.-Anz.“ aus Paris gemeldet wird, mit einer Schwärze des bekannten französischen Dramatikers Dumas verlobt. (Wicht. Hohenlohe) Wie dem „Vol.-Anz.“ aus Danzig gemeldet wird, sollte der neue transatlantische 14000 Tons-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der am 8. Dezember auf der Schiffsanwerft vom Stapel läuft, ursprünglich den jetzt angebotenen Namen „Hohenlohe“ erhalten. Nach der Remotorengefährdung soll er jetzt auf den Namen „Kleist von Hohenlohe“ getauft werden. Also auch manum wird der alte Hohenlohe von seiner Entfaltung gestraft werden.

Pearys Abenteuer im ewigen Eis.

Der fährliche Bericht, den Peary von Catoon-Vah in Labrador aus telegraphisch an den „New-York Herald“ geschickt hat und dessen Inhalt bereits kurz mitgeteilt wurde, enthält eine Fülle lebendiger Einzelheiten über den fährlichen Vorstoß des fährlichen nach dem Nordpol, zu dem sein Schiff, die „Noochen“, von East in Nord-Grönland abgegangen war. Bald befand sich das Schiff mitten im Eis, und das Fortkommen war dadurch außerordentlich erschwert und gefährlich gemacht. Am 5. September erreichte man das erste Eisfeld, aber das Eis umschloß nun die „Noochen“ und hielt sie in fährlicher Umarmung fest. Die Maschinen stammten den Dampf immer mehr ein und beschädigten schließlich Steuer und Schraube, so daß das Schiff bis zum folgenden Sommer nicht wieder flott gemacht werden konnte. Man beschloß daher, von hier aus die Schiffe zurückzuführen, wobei die Aufschmelzungsgegenstände waren am 12. Oktober getrieben, und von dem Beispiel des Wind ab sah Peary die Sonne zum letzten Mal. Erst am 6. März wurde sie von den Reisenden wieder gesehen. Während des Oktobers war ein fährtes Sterben unter den Danden ausgebrochen; am 21. Februar endlich unterwarf Peary seine Schiffe in der Richtung nach dem Nordpol. Die Expedition bestand aus Peary und sechs Eskimomen, 21 Eskimomen und 120 Danden. Als gemeinsamer Plan war festgesetzt worden, daß sie zunächst in einer Hauptabteilung und in fünf bis sechs einzelnen Abteilungen vorrücken sollten, damit es möglich wäre, von einer leichteren Basis aus sich möglichst weit vorwärtszuschieben und fährliche Verbindungen miteinander zu unterhalten. In einer Breite von

Puppenklinik!

Patienten werden zu jeder Zeit angenommen und gründlich geheilt. Von mit gefaltete Puppen werden modern geheilt.

**Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
kl. Ritterstr. 6.**

Sieben neue Sendung eingetroffen.

Jahrbuch 1907 für unsere Abonnenten.

350 Seiten Text, reich illustriert, für dieses beliebte Jahrbuch nur

Preis 50 Pf.

Zu jeder Tagzeit zu beziehen in unter Geschäftsstelle. Bestellungen nehmen auch sämtliche Ausgabestellen und Austräger gern entgegen.

Verlag des „Merseburger Correspondent“.



DEGEA

Der echte Auer-Glühstrumpf

DEGEA bleibt Sieger!

Nur echt bei den Gastanstalten sowie den einschlägigen Geschäften, welche durch unser Plakat n. d. rot. Auer-Löwen kenntlich sind.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft (Auer-Gesellschaft) Berlin

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische Spielwerke

Sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben, anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen,

Automaten, Accessoires, Schweizerhäuser, Jagarenhäuser, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handbuchablagen, Briefschreiber, Blumenosen, Jagarenhäuser, Schreibtischkalender, Speisekarten, Placards, Biergläser, Deferteller, Stühle u. s. w. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franco.

2 Damenjackets u. Abendmantel

billig zu verkaufen Markt 24.



An diesem Schild sind die Läden erkennbar,

in denen nur SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.
Merseburg, Breitestr. 1.



Nissige Gesichtsbaut Herba-Seife

Wird sammetweich, geschmeidig und jugendlich durch **Dermecher's** Seife.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien pro St. 50 ct. u. 1 Mk.

RAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Nähen von Stoffen und zur modernen Kunstnäheri.

Sich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung. Reelle Garantie. Unterricht gratis.

Schmidt'sche Nähmaschinen, Dampf-Nähmaschinen
Wringmaschinen mit prima Gummivalzen.

Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3,
Fahrad- u. Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Holzpanntoffeln

dauerhaft und billig bei

H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Untertr. 2.

Kocher auf Vorrat!



Weck's Apparate

zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel sind bewährt, eine Unverwundung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Passendes und stets beliebteres Weihnachts-Geschenk!

Man verlange ausführliche Druckladen, sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“.

Paul Ehlert
vorm. Aug. Perle,
Markt Nr. 21/22.
Fernruf 329.

Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG Brühl 2.
Besorgung u. Verwertung.

Schirmreparaturen

und Heberzischen wird gut und billigst ausgeführt.

Aug. Prall, Burgstr.

Pelerinen, Regenmäntel, Joppen, Schlafrocke, Westen, Gamaschen, Winter-Paletots,

elegante Konfektion, Nr. 38, Nr. 42, Nr. 45.



Hildebrandt & Rulffes
Zughandlung,
Maßgeschäft für seine Herrenkleider.

Färberei u. chem. Waschanstalt

von Max Wirth, Gutfarbsstr. 40 empfiehlt sich zum

färben und reinigen

von Damen- u. Herren Garderobe, Hülsen, Möbelstoffen, Winterbergleitern u. dergl. bei bester Ausbuchtung zu mäßigen Preisen.

Empfehle

Zur Brandmalerei

flüssige Beizen

in 15 Minuten.

Adler-Drogerie **Wilh. Kieslich,**
Zug: **Kurt Atzel.**

Möbel aller Art

kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten Möbelfabrik von

C. Hauptmann,
Inhaber B. Brumbach u. W. Knöfel.
Gute a. Z., Kl. Kirchstr. 34/36.
Sämtliche Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Bechfahre.

Max Herrfurth,

Photograph,
Breitestr. 8.

Hochlegant und modern eingerichtet
Saubere Ausbuchtung.

Ansichten von Merseburgs Sehenswürdigkeiten

und architektonischen Aufnahmen sind stets bei mir zu haben

Ziehung 29. Dezember zu Baden-Baden.

Prämielle Lose à 1 Mark

10 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pf. Pferdegewinne geg. bar Geld sof. günstig verksäuf.

4578 Gewinne Gesamt-Mark

100000
Erster Hauptgewinn: Zuchtstange!

10000
3 Gewinne = 3 Zuchtstangen zus.

10000
14 Gewinne = 14 Pferde zusammen

14000
60 Gewinne = 60 Pferde zusammen

36000
4500 Silber-Gewinne

30000

Lose bei

Königl. Lotterie-Einnehmer
und durch Plakats kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht, versendet diese Lose die **Lose-Vertriebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterien-Einnehmer, G. m. b. H.,** Berlin, Monbijouplatz 1.

Weihnachtsbitte

für die 450 Pflanzlinge der Weißerleichen-Stiftungen zu Graau-Magdeburg.

Gar bald ercheinet wieder Des Christtums Herrlichkeit, Und frohe Weihnachtslieder erklingen weit und breit. Ein Strom lebend'ger Liebe vom Himmel niederfließt, Daß man Erbarmen übe, Wo Sorg und Trübsal ist.

Die Liebe weiß zu finden, Wo not ihr Warten tut. Die Krüppel, Stochen, Blinden Nimmt sie in ihre Hut. Des Festes heilige Freuden trägt sie ins Herz hinein, Dem Ort der tiefsten Arden schenkt Trost ihr Nachein.

So helf mit treuen Händen Uns wieder dieses Jahr! Erheit mit euren Spenden Die große Pflanzlingshar! Schenkt, daß die Weihnachtsfonne Der unsern Not verflärt, Und daß des Festes Wonne Ein jedes Herz erlärkt!

Fremdliche Gaben in Geld und Gegenständen wolte man an die Direktion der Weißerleichen Stiftungen in Graau-Magdeburg senden.

Große Auswahl im **Weihnachts-Artikel!** W. Borsdorff,
Möbelmagazin von **Schmalestraße 27.**

Beleihungs-

Entwürfe für eine erstklassige Hypothekendarlehen zu 4 bis 4 1/2 Prozent je nach Bonität bis 2/3 des Saacs nimmt entgegen

Fried. M. Hünth.

Schneidern lernen

elbst Angeübte können und gut durch die vorzüglichen **Fabrizt Schmitz**. Anleitung durch das neueste Fabrizt-Modenalbum nur 60 Pf. Jugend-Modenalbum nur 40 Pf. bei **Marie Müller Nachf. Martha Werker.**

Arbeits-Nachweis.

Schneidernesser und Landwirte erhalten unentgeltlich **Hilfskräfte** zugewiesen. Diejenigen Arbeiter erhalten den **Vorzug**. **Verberge zur Heimat Merseburg.**

Bienenhonig,

gar. rein. eigener Bienenzucht, in feinsten hellster Ware empfohlen
O. Traethner, Unteraltenburg 40



Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines grossen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Merseburg bei dem alleinigen Vertreter **Bernh. Oeltzschner, Bierdepot; Niederlage in Leuchstedt bei Carl Albers.**

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.

Legen Sie Wert darauf, wirklich reelle, gut gearbeitete

Spielwaren u. Puppen

preiswerter zu kaufen, so empfehle ich Ihnen, meine

Spielwaren-Ausstellung

anzusehen und Ihren Bedarf bei mir zu bedenken. Mein reich sortiertes Lager bietet Ihnen die größte Auswahl.

Eigene Puppen-reparaturwerkstatt

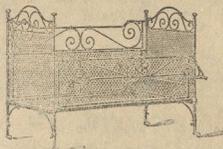
Fabrikation feingelackter Puppen.

Spielwarenhaus

Wilhelm Köhler,

Größtes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze und weiteren Umgegend.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.



Eiserne Bettstellen

für Kinder und Erwachsene. Das beste Fabrikat, die Preise unerreicht billig, die größte Auswahl finden Sie bei

Emil Pursche,

Neumarkt.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Auflagematratzen in allen Größen am Lager.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt 1. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probeprospekt durch John Henry Schwarz, Berlin W. 35.

Walt über 100000 Abonnenten.

Grosser Posten beste Qualität Räucherspäne am Lager. Verkauf im einzelnen sowie ganzen Fuder. Desgleichen **kleingehacktes hartes u. weiches Brennholz.** **Dampfzägewerk Jetschke, Hallestr. 10/11.**

Praktisches Weihnachts-Geschenk!



Stets frisch und in großer Sortenauswahl vorrätig bei **W. Köteritzsch, Gotthardtsstraße 11.**

Aufgepasst!

Von jetzt ab verkaufe ich trotz der bisher immerzu steigenden Preise die

Emaille-Waren

noch einen größeren Posten, so lange der Vorrat reicht, zu alten Preisen billigst.

eingetroffen.

Kinderspielzeug

Emaille-Spezialgeschäft

von **H. Becher, Schmalestr. 29.**

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Delikatess-Margarine

Mohra im Carton

ist gleich

NATURBUTTER

ein vorzügliches

Nahrungs- und Genussmittel.

Vorsicht beim Einkauf!

Zum Zwecke der Täuschung werden für die berühmten „Original-Beckel-Essenzen“ häufig grobe Nachahmungen, sogar auch unter verwechselungsähnlichen Namen und Verpackungen angeboten und zu unterirdischen Preisen, wherever bei dringender Gewalt. Die echten Original-Beckel-Essenzen, natürliche Erzeugnisse reiner Destillation und Extraktion, sind nachweislich die besten, verarbeiteten und im Gebrauch Billigsten zur schnellen und leichten Herstellung der reinsten Liköre, Cognac, Rum etc. und dürfen nur in Originalflaschen mit unversehrtem Kapselverschluss, der die Marke „Beckel“ trägt, abgegeben werden. Man lasse sich daher keinesfalls durch Nebenarten beeinflussen oder verleiten etwas anderes zu kaufen, sondern verwahre jede Nachahmung. Niederlagen in den durch meine Schilder kenntlichen Drogerien, Apotheken etc. wo nicht erhältlich: Versand von der Essenzfabrik Otto Beckel, Berlin 80, Eisenbahnstraße 4.

In Merseburg alleinige Niederlage **Richard Kupper, Central-Drogerie.**

Zahnatelier

von

Frau Emilie Albert,

kleine Ritterstraße 31 bei Herrn Kaufmann Herrfurth. Sprechstunden von 11-6 Uhr.

Zum Weihnachtsmann!

Meine in allen Abteilungen um ein ganz bedeutendes vergrößerte

Spielwaren-Ausstellung

Eisenbahnen mit Dampf- und
Abwärtantrieb,
Eisenbahn-Zubehörteile,
Automobile, Laterna magica.

Gesellschafts-
u. Selbstbeschäftigungs-Spiele,
Holz- und Steinbaukasten,
Würfel- und Häuserbaukasten.

Kaufstäden,
Pferdeställe,
Fell- und Holzpferde.

bietet in größter Auswahl: Lehrmittel in natur-
getreuer, eleganter Ausführung, als:

Elektromotore, Dampfmaschinen,
Heissluftmotore, Betriebsmodelle.

Puppenstuben, Puppenstubenmöbel, Küchen, Koch-
herde, Emaille- u. Porzellan-Services.

Puppen

Puppenwagen, Puppenportwagen, Puppenbälge,
Köpfe, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Strumpfbänder etc.
Puppenperücken in echt und Mohair.

Festungen, Soldaten, Helme,
Säbel, Gewehre,
Trommeln und Trompeten.

Werkzeug- und Laubsäge-
kasten,
Eisapparate, Zauberkasten.

Gespinne,
Schaufelpferde, Filz-, Fell-
und Plüschtiere.

In Verbindung mit den größten Spielwarenfabriken Deutschlands bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waren zu unüber-
troffen billigen Preisen abzugeben. Außerdem gewähre ich 5% Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins Merseburg und Umgegend.

Besichtigung der Aus-
stellung Jedermann,
auch Nichtkäufern
gern gestattet.

Spielwarenhaus

Wilhelm Köhler,

kleine Ritterstrasse 6.

Sämtliche
Puppenreparaturen
zum Selbstkostenpreis
der Zutaten.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.

U. L. Zimmermann.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. A. Hoock, Koenig
Sachsenhausen, b. Frankfurt a. M.

Bremer Ausschuss-Zigarren



Qualitäten von Mk. 70—120 pr. Mille. 10 Stück 60 Pf.

Albert Dietzold, Dom Nr. 1.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Merseburger Puppenklinik.

Meine Ausstellung für

Puppen u. Puppenartikel

Markt Nr. 13

hat begonnen. Puppenperücken halte auf Lager, werden aber
auch auf Wunsch extra angefertigt. Puppenreparaturen werden
gut und billig ausgeführt. Am gütigen Zuspruch bittet

A. Mischur.

Lehr-Atelier für Schnittzeichnen und praktische Damenschneiderei

nach der neuen sehr leicht fasslichen, geschlich geschulten
Triumph-Methode, System Neugebauer-Dresden,
Direktion für Provinz Sachsen u. Anhalt Frau Linke, Halle a. S.
Anfertigung eigener Garderobe. Schnittmusterverkauf.

Bertha Schnelle, Vorwerk 23.

Vertreterin für Merseburg und Umgegend.

Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen



werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem Tiroler Ostseer-
Kiefernöl „Ripin“ gelindert (man achte genau auf Marke „Ripin“,
da diese Garantie für echtes Öl bietet) a. H. 1,50 Mk.
Niederlage in Merseburg:
Richard Kupper, Central-Drogerie.

Doppelte bis dreifache Erträge

geben
Wiesen und Weiden

bei Anwendung von



Thomasschlackenmehl
„Sternmarke“



dem billigsten und bewährtesten Phosphorsäuredünger.
**Rechtzeitiges Ausstreuen im
Herbst u. Winter gewährleistet
den grösstmöglichen Erfolg.**

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H.,
Berlin W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

Grösstes Spezial-Haus für

Braut-

Seidenstoffe.

Paul Eppers, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 13/15.

Billigste Preise. Man verlange Muster. 5% Rabatt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.



Nr. 48. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1906.

Verlag von Ch. Neuber in Merseburg.

Merkspruch.

Erwacht in dir der Schaffentrieb,
Sollt du dich rüftig regen;
Denn nur allein auf reicher Tat
Ruht auch ein reicher Segen.

Und frönte deinem ernten Wert
Ein fröhliches Geingen,
So raste nicht! Mit reicher Kraft
Such' Best'es zu vollbringen!

Wohl ruht die Kraft zu reifster Tat
In jedem Geist verborgen,
Doch, wer das höchste leisten will,
Muß rastlos tätig sorgen!

48

Der letzte Spross.

Roman von F. du Boisgobien.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gongeorge! Sie irren sich, mein Fräulein. Wenn Sie ihm eines Tages ins Ausland folgen wollten, so könnte er Ihre Existenz und Zukunft sichern.“

„Ich habe kein Verlangen, in Frankreich zu bleiben.“

„Und Sie erlauben mir, ihm zu folgen wollten?“

„O, gewiß.“

„Und Sie schrecken nicht davor zurück, ihn zu sehen, ehe er Paris verläßt?“

„Ich werde glücklich sein, ihm danken zu können und ihm zu sagen, daß ich immer an ihn und an das gedacht habe, was er für mich gelitten hat.“

„Gut, mein Fräulein, ehe drei Tage vergehen, werde ich Sie beide zusammen geführt haben.“

„Aber nicht hier, nicht wahr?“

„Nein, dieses Haus ist mir verdächtig geworden, obgleich ich erst seit zwei Stunden hier bin. Ich glaube, auch Sie haben kein Verlangen, länger hier zu bleiben.“

„Ja! jeden Tag nahm ich mir vor, nicht mehr hierher zurückzukehren. Sobald ich anderswo eine Stellung finden könnte, würde ich diese sofort aufgeben. Was mir am meisten mißfällt, das sind die Verfolgungen, denen ich hier ausgesetzt bin.“

„Verfolgungen?“

„Ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt. Seit ich hier angestellt bin, werde ich beständig mit Zudringlichkeit verfolgt. Sie weres faun glauben, daß dieser Corraille mich beständig mit Heiratsanträgen belästigt.“

„Wie?“ Dieser Mensch, der ansieht wie ein Bandit?“

„Ja. Er sagte mir, er sei reich, und Herr Nalot werde uns beiden einträgliche Stellungen geben, wenn wir uns heiraten. Es ist überflüssig, Ihnen zu sagen, was ich darauf antwortete. Ich habe an Herrn Nalot

geschrieben und mich beklagt, aber keine Antwort erhalten, der zudringliche Mensch aber ist verschwunden. An seiner Stelle erschienen jedoch andere Freier. Einen Monat nach meinem Eintritt in dieses Geschäft erhielt ich in meinem Bureau den Besuch eines Ange-

sich mir zu nähern, verschwand er. Dann erschien ein anderer an seiner Stelle.“

„Zimmer in der Eigenschaft eines Kontrolleurs?“

„Ja, und zugleich eines Freiers. Das Resultat war dasselbe und ich glaubte, end-



Das neue Ausstellungsgebäude des Zoologischen Gartens zu Berlin, in welcher die Automobilausstellung abgehalten wird.

stellten, der meine Geschäftsführung kontrollieren sollte, dieser war jung und weniger abschreckend als Corraille, mißfiel mir aber fast ebenso sehr. Auch dieser kam sehr bald mit einem Heiratsantrag. Ich empfing ihn sehr schlecht und, nachdem er während der nächsten Tage noch einmal versucht hatte,

lich dieser Kontrolleure entledigt zu sein, die man mir schickte . . .“

„Als ich erschien,“ unterbrach sie Merindol lachend.

„Mein Herr, Sie gleichen aber durchaus nicht den anderen.“



„Wenigstens habe ich den Vorzug, nicht um Ihre Hand zu bitten . . . obgleich . . .“

„Nun, obgleich?“

„Herr Nalot mir das angeraten hat.“

„Ist es möglich? Wie, auch Ihnen?“

„Ich habe anfangs den Sinn seiner Worte nicht verstanden, oder vielmehr ich habe sie anders aufgefaßt. Aber jetzt sehe ich klar, er hat das gemeint, als er mit mir sprach. — Ich kann mir jedoch auf keine Weise erklären, warum er Sie durchaus verheiraten will.“

„Das habe ich auch niemals begriffen.“

In diesem Augenblick ertönte die Glocke. Cécilie fuhr zusammen.

„Man kommt“, flüsterte sie, „die Klingel meldet einen Kollwagen an.“

„Es ist unnötig, daß die Leute mich hier sehen“, sagte Merindol. „Ich gehe und werde nur wiederkommen, um Sie zu befreien. Ich werde so bald als möglich mit Mongeorge und auch mit Nalot sprechen. Alle diese Geheimnisse müssen ein Ende haben.“

V.

Der Tag erschien Merindol sehr lang, denn er brachte ihn fast ganz damit zu, Leute aufzusuchen, die er nicht antraf.

Als er das Haus verließ, das so viele Tränen hatte, kehrte er in den Gasthof zurück, wo er übernachtet hatte, denn es trieb ihn, Mongeorge mitzuteilen, daß Cécilie wiedergefunden sei. Aber Mongeorge war schon ausgegangen, er verließ gewöhnlich sehr früh das Hotel und kehrte erst spät abends zurück. Darauf begab sich Merindol zu Jean d'Nutri, den er noch genauer ausfragen wollte, namentlich über die Adresse des Grafen Porcien, der im Hazardspiel so viel Glück hatte. d'Nutri wohnte noch immer auf dem Kapuziner-Boulevard, aber er war auch nicht zu Hause und sein Diener wußte nicht, wann er zurückkehren würde.

Vergebens suchte ihn Merindol im Café de la Raiz; er wartete dort sogar auf ihn, aber d'Nutri erschien nicht. Endlich schlug er den Weg nach den Eliseischen Feldern ein, in der Hoffnung, dort die Gesuchten zu treffen. Es war ihm jetzt nicht mehr unangenehm, sich in den belebtesten Teilen von Paris öffentlich zu zeigen, denn sein Entschluß war gefaßt: alle Zweideutigkeiten und Geheimnisse mußten ein Ende haben und er wollte wieder unter seinem richtigen Namen, als Marquis de Merindol auftreten. Er konnte kaum darauf rechnen, daß seine früheren Freunde das Geheimnis bewahren würden, das er ihnen am Spieltisch anvertraut hatte, also war es Zeit, mit Nalot sich in sehr ernster Weise auszusprechen, und das wollte Merindol keinen Tag mehr aufschieben. Ihm konnte es keine Verlegenheit verursachen, seinen wahren Namen zu nennen, seine Vergangenheit zu erzählen und zu erklären, warum er sich seit Jahren Louis Bertin genannt hatte. Sofort aber wollte er sich Gewißheit verschaffen über Nalot, obgleich es ihm früher nie eingefallen war, diesen zu beobachten und sich nach seiner Vergangenheit und der Art seiner Geschäfte zu erkundigen. Er hielt ihn einfach für einen eleganten, geldtollen Mann, für einen leidlich guten Vater und Gatten. Seit einigen Stunden aber hatte er soviel gesehen und gehört, daß er an der Rechtfchaffenheit Nalots, eines Menschen, in dessen Dienste er einen Wucherer und verdächtig aussehende Leute sah, zu zweifeln begann.

Für den verliebten Merindol war ein solcher Zweifel sehr peinlich, und er hoffte daher noch immer, daß all' die schändlichen Geschäfte, von denen er gehört, ohne Wissen Nalots betrieben wurden; aber er hielt es für seine Pflicht, Nalot ohne Zögern darüber aufzuklären, was in seinem Hause vorging. Zugleich wollte er sich auch über Nalots Absichten inbezug auf Cécilie Gewißheit verschaffen.

Der Onkel in Kalifornien, von dem Nalot gesprochen hatte, existierte nicht, Cécilie hatte keine Verwandten. Aber es war möglich, daß sie eines Tages als Universalerin des verstorbenen Grafen Porcien anerkannt werden konnte, wenn sich das Testament wieder fände.

„Noch heute abend muß ich darüber im klaren sein“, sagte sich Merindol, indem er zerstreut nach den Wagen blickte, welche die Eliseischen Felder hinab- und hinauffahren. Bevor ich nicht mit Nalot gesprochen habe, werde ich das Haus in der Mondetour-Strasse nicht mehr betreten. Was soll ich denn dort eigentlich tun? Der Auftrag, den man mir anvertraut hat, ist nicht ernst zu nehmen.“ Plötzlich kam Louis ein neuer Gedanke. „Nalot hat mir ja freigestellt, auf die Fabrik hinauszufahren, wenn es mir gefällt. Da kann es ihm also nicht auffallen, wenn ich heute dort erscheine.“ So faßte er den Entschluß, in Paris Mittag zu speisen und dann nach Saint-Duen sich zu begeben, wo er gerade zu der Zeit ankommen wollte, wo die Damen ihren Spaziergang im Garten machten. „Nalot wird auch dort sein, wie er mir heute morgen sagte“, fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „Das ist eine feine Gelegenheit, die ich nicht veräumen darf. Eher will ich auf alle Hoffnungen verzichten, welche sich doch nicht erfüllen werden, wie ich fürchte, als noch länger in Ungewißheit bleiben.“

Nachdem er gespeist hatte, nahm er einen Wagen und fuhr nach Saint-Duen. Das Gartenhaus, in dem er wohnte, war von der Villa nur durch den Park getrennt; man konnte es aber durch ein Nebenpfortchen, das dicht neben dem Häuschen sich im Gartengitter befand, erreichen. Merindol nahm diesen Weg und gelangte so, ohne daß seine Ankunft bemerkt worden war, in seine Wohnung, wo er zunächst seine Kleidung wechseln wollte, um dann den Damen seine Aufmerksamkeit zu machen. Durch seine Fenster konnte er den Garten überblicken, in dem er bestimmt Frau Nalot und ihre Tochter zu sehen hoffte, da jetzt die Zeit ihres Nachmittagsspazierganges war.

Aber er wartete vergeblich, niemand erschien. Er war jedoch über das geschäftige Hin- und Herlaufen der Diener und über ihr Aussehen verwundert, denn sie waren in großer Libre. Neugierig spähte er zur Villa hinüber und bemerkte, daß die Veranda voll von Blumen und alle Fenster des Salons weit geöffnet waren. Alles schien darauf hinzudeuten, daß der Hausherr den Besuch einer bedeutenden Persönlichkeit erwartete. Das war höchst ungewöhnlich, denn seit Merindol sich auf der Fabrik befand, hatte er niemals Fremde bei Nalot gesehen, und sich oft darüber gewundert, daß ein so bedeutender Industrieller gar keinen gesellschaftlichen Verkehr unterhalte und seine Frau und Tochter dadurch zur Einsamkeit verdamme.

Merindol hatte ein unbestimmtes Vorgefühl, daß es sich darum handelte, Fräulein

Nalot einen Herrn vorzustellen, der reich und angesehen genug war, um nach ihrer Hand zu streben, und diese Vermutung störte ihn sehr in einem Augenblick, wo er all' seine Kaltblütigkeit nötig hatte. Er konnte zwar nicht mehr daran glauben, daß Nalot seine Tochter ihm, dem armen Ingenieur geben wolle, aber trotzdem war es ihm fürchtbar, plötzlich eine so schöne Illusion zerstört zu sehen, und er bedauerte beinahe, daß er gekommen war. Eben überlegte er, ob es nicht besser wäre, seine Auseinandersetzung mit Nalot auf eine spätere Zeit zu verschieben, als er durch die Gartenpforte einen Mann eintreten sah, welchen er mit Mühe erkannte, denn seine Kleidung war von der, die er gewöhnlich trug, sehr verschieden.

Der Mann war Corraille, der neue Monteur der Maschinen-Fabrik, ein Mensch, von dem Merindol eine sehr geringe Meinung hatte. Der Burche war ohne Zweifel von seinem Chef hierher berufen worden. Er trug einen schwarzen Rock und einen hohen Hut und hatte sogar Handschuhe angelegt, ein Aufzug, in dem er noch widerlicher ausah. Mit kniffliger Vorsicht schritt er eine Allee längs der Gartenmauer hinauf, und blieb zuweilen stehen, um nach der Villa zu blicken, als ob er jemand erwartete. Er ging bis zu dem Gewächshaus, kehrte darauf wieder zurück und nahm schließlich auf einer Bank unter einem großen Kastanienbaum Platz.

Kaum hatte er dort zwei Minuten gesessen, als Nalot aus der Villa kam und auf ihn zuging.

Merindol sah das alles von seinem Fenster aus und machte sich Vorwürfe, daß er den Lauscher spiele.

Als Corraille seinen Herrn bemerkte, erhob er sich eilig und ging mit dem Hut in der Hand Nalot entgegen, der, ohne ihn aufzufordern, sein Haupt wieder zu bedecken, mit ihm weiter schritt.

Merindol verstand nicht, was sie sprachen, beobachtete aber um so schärfer ihre Bewegungen. Die Nalots waren gebieterisch und lebhaft. Augenscheinlich erteilte er seinem Untergebenen Befehle, vielleicht sogar machte er ihm Vorwürfe, welche Corraille mit demütigen Verbeugungen aufnahm, während sein Chef jeden Satz mit einer scharfen, kurzen Handbewegung schloß.

Das dauerte einige Minuten. Dann verließ Corraille mit einer tiefen Verbeugung den Garten.

Nalot kehrte nicht in die Villa zurück, sondern zündete eine Zigarre an und näherte sich dem Gewächshaus, welches nicht weit von Merindols Gartenhaus entfernt war. Louis hielt jetzt den Augenblick für gekommen, sich zu zeigen. Nach einem kurzen Blick auf seine höchst elegante Kleidung begab er sich in den Garten hinab.

Nalot zog die Stirne in Falten, als er ihn bemerkte. Seine Miene heiterte sich aber sogleich wieder auf, und er empfing den Ingenieur mit demselben Lächeln, mit dem er ihn stets begrüßte.

„Es ist ein unerwartetes Vergnügen, Sie heute abend hier zu sehen“, sagte er, indem er ihm die Hand entgegenstreckte, „aber Sie sind willkommen wie immer.“

„Ich habe von Ihrer Erlaubnis, zu jeder Zeit nach Duen zurückkehren zu dürfen, Gebrauch gemacht. Meine Gegenwart in Paris war nicht notwendig, wie mir schien und so kam ich heraus, um mich bei Ihrer Frau Ge-

malhin wegen meiner plötzlichen Abreise am gestrigen Abend zu entschuldigen."

"Meine Frau und Gabriele werden Ihnen sehr verbunden sein für diese Aufmerksamkeit, mein lieber Bertin. Es wird Ihnen eine angenehme Ueberraschung sein. Wir erwarten heute jemand, welcher noch nicht hier gewesen ist..."

"Dann werde ich meinen Besuch auf morgen verschieben, um nicht zu stören."

"Sie stören nicht im geringsten, wir sind bekannt genug, daß ich Sie mit meinen Fremden bekannt machen kann. Es wird mir ein großes Vergnügen gewähren, Ihnen in wenigen Minuten jemand vorzustellen, welcher, wie ich hoffe, Ihnen bald kein Fremder mehr sein wird. Bis dahin haben wir noch Zeit, uns über unsere eigenen Angelegenheiten zu unterhalten. Was haben Sie heute gemacht? Sind Sie zufrieden mit Ihrer neuen Stellung?"

"Gerade darüber wünschte ich mit Ihnen zu sprechen, und da Sie danach fragen, muß ich Ihnen offen sagen, daß ich noch nicht begriffen habe, worin meine Aufgabe eigentlich besteht."

"Wie? Haben Sie nicht mit meinem Kassierer gesprochen? Ich habe ihn beauftragt, Sie in alles einzuweißen."

"Ich habe mich Herrn Seranon vorgestellt, von ihm aber nichts erfahren können. Ich muß sogar sagen, daß er mich sehr grob empfangen hat."

"Nicht möglich! Vielleicht sind Sie in einem Augenblick gekommen, wo er von vielen Personen in Anspruch genommen war. Die Kassierer lieben nicht, gestört zu werden."

"D nein, er war allein. Ich sagte ihm, daß Sie mich an ihn gewiesen hätten, worauf er mir erwiderte, das sei ihm gleichgültig, er habe keine Zeit zum Schwatzen. Damit schlug er sein Kontorfenster zu. Ich ließ mich vom Bogen hinreißen und sagte ihm deutlich meine Meinung, wie er es auch verdiente."

"Das war sehr richtig. Seranon ist ein vorzüglicher Buchhalter und in jeder Beziehung ein schätzenswerter Diener, aber er hat keine Erziehung und ein abscheuliches Wesen. An manchen Tagen kann niemand mit ihm reden und dann weide selbst ich ihn. Ich hätte ihn rufen lassen, ehe ich Sie zu ihm schickte, um zu sehen, wie seine Laune ist. Morgen werde ich ihm den Kopf waschen und Sie werden ihn geschmeidig wie einen Handschuh finden. Aber sprechen wir von dem anderen Auftrag, den ich Ihnen anvertraut habe, und der Ihnen ohne Zweifel viel angenehmer erschienen ist. Haben Sie Fräulein Clemence gesprochen?"

"Ja, ich ging ins Magazin, während eben ein Kollwagen abgeladen wurde."

"Gut. Ohne Zweifel haben Sie gesehen, daß sie ihre Obliegenheit vortrefflich erfüllte."

"Sie schien mir pünktlich und aufmerksam, aber ich gestehe, ich habe nicht genau begriffen, worin ihre Pflicht bestand, so wenig wie die Aufgabe, die Sie mir angewiesen haben."

"Nun, das ist doch sehr einfach, — sie hat zu kontrollieren, und Sie überwachen die Kontrolleurin."

"Aber das kann irgend ein Kommiss besser machen als ich."

"Vielleicht, aber ich habe nur zu Ihnen Vertrauen."

"Ich bin Ihnen sehr verbunden, aber dennoch wünsche ich sehr, von dieser Funktion befreit zu werden."

"Warum das? Haben Sie sich über Ihre Untergebene zu beklagen?"

"Durchaus nicht; aber ich kann mich nicht damit begnügen, das Abwiegen einer Warenladung zu beaufsichtigen, deren Herkunft und Bestimmungen mir unbekannt sind. Ich richtete einige Worte an die Leute am Kollwagen, aber sie antworteten nur mit Beleidigungen, der eine zog sogar sein Messer."

"Bah! Das sind eben Arbeiter, solche Leute sind immer betrunken... aber die junge Dame hat sich nie über sie zu beklagen, so viel ich weiß."

"Weil sie sie niemals anredet."

"Ja, sie ist stolz und hat auch ein Recht dazu, denn sie steht weit über der bescheidenen Stellung, die sie einnimmt. Sie sind doch auch dieser Ansicht?"

"Vollkommen."

"Nun, mein lieber Bertin," sagte Nalot nach kurzen Schweigen, "muß ich Ihnen über eine Idee, die mir gekommen ist, Mitteilung machen."

Merindol erriet, daß es sich darum handelte, Cécilie zu verheiraten. "Bitte, sprechen Sie," sagte er, indem er seine Anse zu bewahren suchte.

"Diese junge Dame ist hübsch und hat auch sonst alle Vorzüge," begann Nalot, "sie könnte einen tüchtigen Mann glücklich machen, der nicht gerade auf hohe Geburt sieht."

"Ja, daran zweifle ich nicht."

"Sie hat nie ihre Eltern gekannt, sie ist ein Findling."

"Hat sie Ihnen das gesagt?"

"Ich weiß es," erwiderte Nalot ausweichend, "und bei manchen gilt das als Mafel."

"Das hat keine Bedeutung, meiner Ansicht nach."

"Für Sie wäre das also kein Hindernis?"

"Für mich?" erwiderte Merindol, indem er tiefes Erkranken beachtete. "Aber es handelt sich doch nicht um mich?"

"Wenn Sie wollten, glaube ich, daß sie gerne einwilligen würde; es fragt sich nur, ob sie Ihnen gefällt?"

"Wie sollte sie mir nicht gefallen! Ich habe nie eine Schönheit gesehen, die sich mit der übrigen vergleichen könnte, und sie hat eine vortreffliche Erziehung genossen; aber..."

"Aber sie hat kein Vermögen und Sie auch nicht. Das wäre allerdings ein ernster Einwand, denn Sie haben gute Aussichten und könnten auf eine vorteilhafte Heirat Anspruch machen. Aber Sie werden wohl nicht vergessen haben, was ich Ihnen heute morgen in meinem Kabinett sagte. Die junge Dame wird ihrem Manne kein Vermögen in die Ehe bringen, dafür aber das, was man gute Aussichten nennt."

"Ich glaube, Sie sprachen von einem Dufel in Kalifornien."

"Ja; aber ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt. Ich habe Grund anzunehmen, daß dieser Dufel ihr sein ganzes beträchtliches Vermögen vermachen wird."

"Aber dieser Dufel lebt noch?"

"Er wird nicht lange mehr leben, er ist sehr krank, vielleicht ist er schon tot."

"Und Sie glauben, daß sie seine Erbin wird?"

"Daran ist kein Zweifel."

"Das würde die Sache ändern," bemerkte Merindol, welcher die Rolle eines von guten Aussichten verlockten Menschen sehr gut spielte.

"Ja, diese Clemence wird eine vortreffliche Partie werden!" rief Nalot. "Sie hat noch keine Ahnung davon und wird glücklich sein, wenn sie einen talentvollen Ingenieur zum Gatten bekommt, der bald mein Associé werden wird. Es hängt alles nur von Ihnen ab, ein bißchen die Kur schneiden und die Sache ist gemacht."

Nalot beobachtete den jungen Mann und glaubte, ihn vollkommen lesen zu können. Merindol gab sich das Ansehen, als ob er reiflich überlege, senkte den Kopf und schwieg. Er schien nur der Form wegen noch zu zögern.

"Nun, was sagen Sie dazu, mein Freund?" fragte Nalot.

"Ich möchte Sie noch etwas fragen. Sie sagen, Fräulein Clemence kenne weder Vater noch Mutter. Wie kommt es dann aber, daß sie einen Dufel hat? Findlinge haben doch keine Verwandte."

Nalot biß sich auf die Lippe, er bemerkte zu spät, daß Lügen kurze Beine haben. Aber durch solche Kleinigkeiten ließ er sich nicht aus der Fassung bringen.

"Wenn ihr nur die Erbschaft gewiß ist," jagte er, "was liegt daran, ob sie von einem Dufel oder von einem Fremden kommt? Ich habe von einem Dufel gesprochen, weil es noch nicht an der Zeit ist, die Situation aufzuklären."

"Aber ich muß alles wissen. Wie kann Fräulein Clemence jemand beerben, mit dem sie nicht verwandt ist?"

"Nun, sie sind nicht offiziell verwandt; aber es gibt noch andere Arten von Verwandtschaft."

"Ah, ich verstehe! Fräulein Clemence ist also die natürliche Tochter eines reichen Mannes, der ihr sein ganzes Vermögen vermachen will."

"Nichtig geraten."

"Warum aber hat sich dieser Barbar niemals um sein Kind gekümmert? Er muß doch von ihrem Dasein wissen, da er ihr sein Vermögen vermachen will. Er scheint sich etwas spät darauf zu befinden."

"Besser spät, als gar nicht," sagte Nalot kurz, dem diese Unterhaltung wenig Vergnügen zu machen schien.

"Das ist um so sonderbarer," fuhr Merindol fort, "als kein Vorfall im Leben dieses jungen Mädchens vermuten läßt..."

"Ah! Sie hat Ihnen ihre Lebensgeschichte erzählt? Darf ich fragen, was sie Ihnen gesagt hat?"

"Ich habe keinen Grund, Ihnen das zu verschweigen. Sie erzählte mir, wie sie in der Wirtschaft diente, welche Corraille besuchte."

"Nichtig! Corraille hat sie mir empfohlen. Er sagte mir, es tue ihm leid, daß dieses hübsche Mädchen eine so traurige Stellung bekleide."

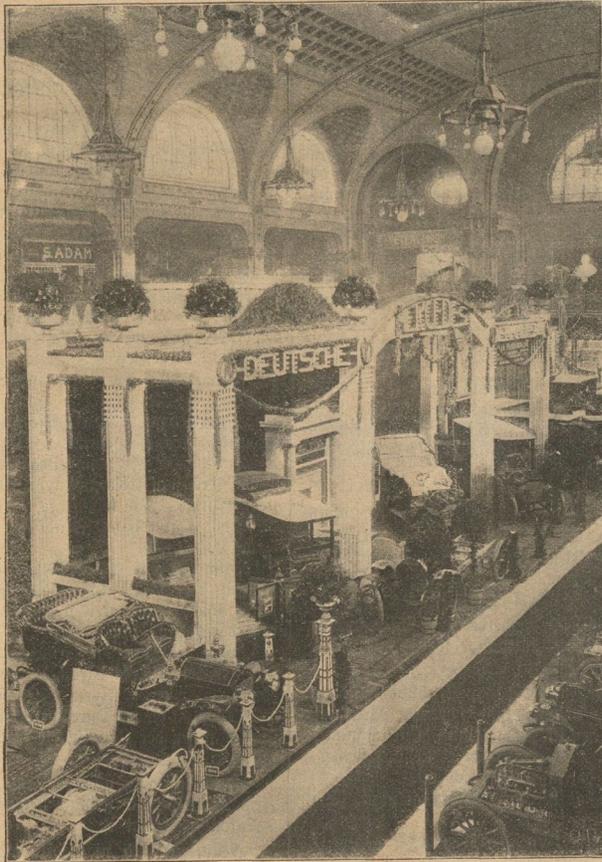
"Dann hat sie mir erzählt, wie sie ihre Jugend in einem Schloß verlebte habe, und wie sie später nach Paris kam."

"Das weiß ich auch alles. Hat sie Ihnen auch gesagt, wie ihr erster Beschützer hieß?"

"Er hieß Graf Porcien, seine Erben haben sie in die Welt hinausgetrieben."

"Ich sehe, daß sie Ihnen alles erzählt hat und schließe daraus, daß Sie ihr Vertrauen gewonnen haben."





Automobilausstellung: Blick in das Innere der Hallen.

„Und der Erbe des Grafen Porcien lebt als großer Herr in Paris.“

„Hat sie Ihnen das auch gesagt?“ fragte Malot hartig.

„Nein, ich habe nur zufällig gestern abend

eine Persönlichkeit getroffen, welche diesen Namen trägt.“

„Ah, und darf ich fragen, wo Sie ihm begegnet sind?“

„Im Klub. Freunde aus früherer Zeit

führten mich gegen meinen Willen dorthin. Er hielt die Bank und gewann fast immer. Zu meiner Verwunderung kennt er meinen Namen; er hat auch von Ihnen gesprochen, er wußte, daß ich in Ihrer Fabrik in Saint-Duen angestellt bin.“

„Das wundert mich noch mehr als Sie!“ rief Malot. „Ich kenne ihn sehr wohl und weiß, was er wert ist; aber er kennt mich kaum und ich kann mir nicht erklären, aus welcher Quelle er es erfahren hat. Das muß ich noch aufklären. Aber vielleicht wissen Sie nicht, daß Graf Porcien, eben dieser Spieler, durch einen Zufall seinen Vetter beerbt hat?“

„Ja, doch! Der alte Graf hatte ein Testament gemacht, aber leider vergessen, es zu unterzeichnen.“

„Wichtig! Und ohne dieses Versehen wäre Cécilie keine Univerfalerbin geworden.“

„Das scheint sicher zu sein.“

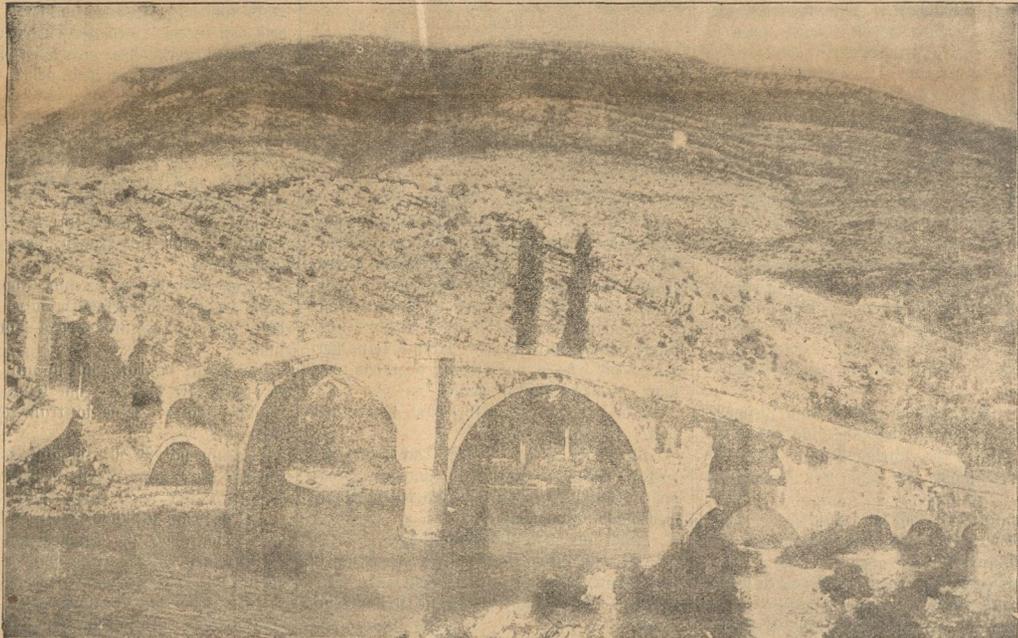
„Nun, mein lieber Bertin, ich kann jetzt offen und ohne Rückhalt von meinem Plane sprechen, der Ihr Glück sichern soll. Ich kenne Sie erst seit kurzer Zeit; aber ich darf Ihnen offen sagen, daß Sie zu den Leuten gehören, welche man sogleich nach ihrem wahren Wert schätzt. Ich habe mich nicht erst seit gestern mit Ihrer Zukunft beschäftigt. Zuerst dachte ich daran, Ihr Gehalt zu erhöhen, aber dies schien mir ganz ungenügend, um Ihre Verdienste zu belohnen.“

„Ich bin Ihnen sehr verbunden,“ erwiderte Mörindol, „aber ich bin ganz zufrieden.“

„Sie sind zu bescheiden! Sie sind nicht zu einem untergeordneten Posten geschaffen. Ihr Platz ist unter den Groß-Industriellen unserer Zeit, Sie besitzen die Kenntnisse, welche mir und den meisten Leuten, welche große Unternehmungen leiten, fehlen. Was fehlt Ihnen noch, um wie ich, an der Spitze eines großen Etablissements zu stehen? Nur eines — das Geld.“ (Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern. Eine türkische Brücke.

Ueber das landschaftlich sehr interessante Tal der Trebinje, auch Kopenfeld genannt, ist eine Brücke gebaut, die an Unerträglichkeit und Bau-

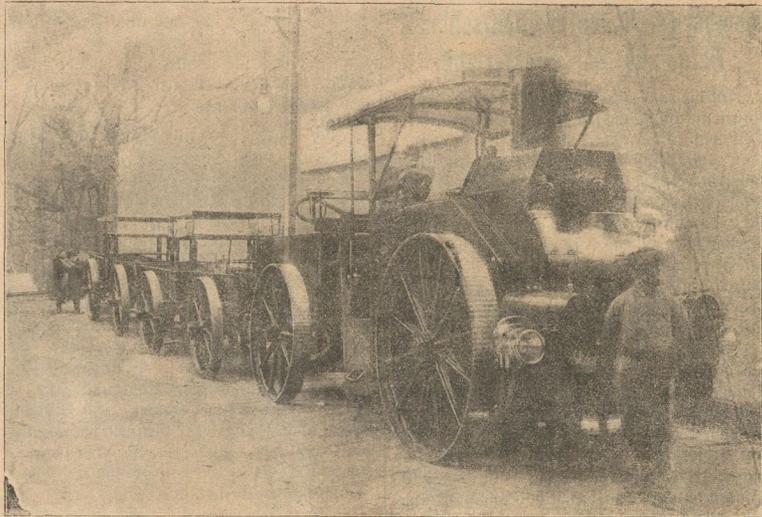


Die 300 Jahre alte türkische Brücke „İrsian agie Hiroft“ bei Trebinje.

fälligkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Schwere Lasten ist sie ebensowenig gewachsen, wie heftigem Loagenprall der Drebinie, aber letztere ist zahl und alt, wie die Brücke selbst. Drebinie, die Bezirksstadt Bosniens im Kreise Mostar, war früher Hauptstadt des Fürstentums Drebinie, jetzt zählt es kaum 1500 Einwohner.

Die Automobilausstellung

Mit einer amerikanischen Geschwindigkeit sind die riesigen Hallen am Zoologischen Garten zu Berlin fertiggestellt worden, von deren Größe man sich nach trockenen Zahlen keinen rechten Begriff machen kann. Wer kann sich das vorstellen, was es für eine Kaufmannshalle gibt, zwei ineinander greifende Hallen, beide 50 Meter breit und zum mindesten zusammen 250 Meter lang. Was es an großen Sälen in Berlin gibt, kann der Besucher nach quer hineingepackt werden, einer nach dem andern. Die Größenmaßstab dieser großen Hallen fand mit einer Automobilausstellung statt, welche zu den hervorragendsten Veranstaltungen gehört, die auf diesem Gebiet gemacht worden sind. Von den überall tausendfältig aufblühenden elektrischen Lampen in strahlendem Glanz gefüllt, präsentierten sich all die Wagen und sonstigen Ausstellungsstücke dem Beschauer. Und kaum am Ende der ersten Halle lokale neuer Lichterglanz vom Nebensaal her, wo von diesen prunkvollen Schaustücken die letzten Eigenschaften der Automobiltechnik zu sehen waren.



Automobilausstellung: Freibahnzug für Lasten.

Ein Drama in der Meerestiefe.

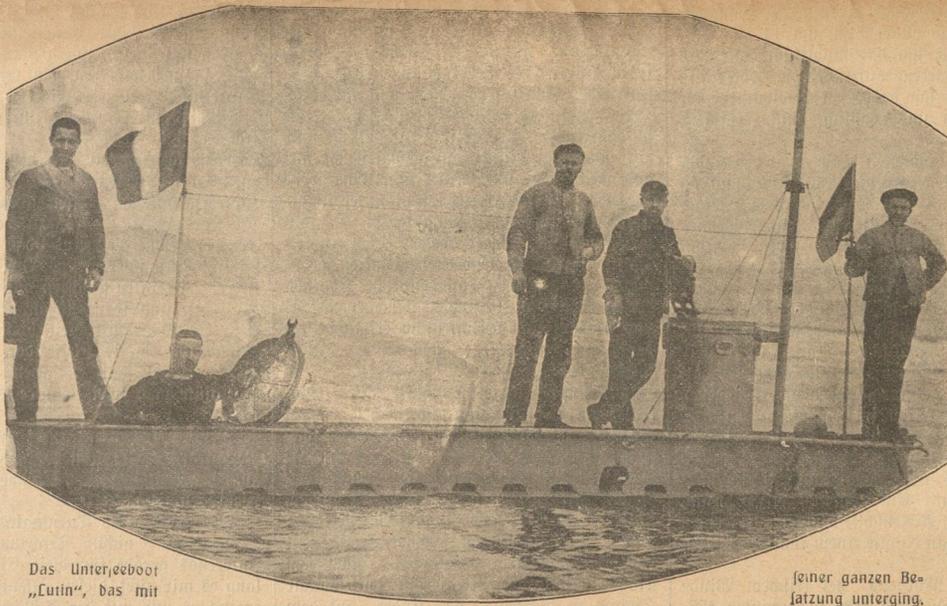
Sonderbar genug ist es, daß kaum ein Jahr nach dem Untergang des Unterseebootes „Harpader“ die französische Flotte ein zweites ähnliches Unglück zu beklagen hat. Befehligt ward der „Lutin“ seit einem Monat von dem dreißigjährigen Schiffsleutnant Sepoux. Der „Lutin“ ist 1902 nach Art des „Harpader“ gebaut worden und verdrängte 185 Tonnen Wasser. Er hatte elektrischen Antrieb durch Zylinder. Er war also ein Unterseeboot mit kurzer Fahrtriede. Er hatte vier Torpedorohre. Angesichts des neuen Unglücks werden nun aber doch wieder kräftig die Fragen gestellt werden, die schon im vergangenen Jahre auftauchten. Erstens, warum denn die Unterseeboote noch immer nicht mit einem Sicherheitsgewicht am Kiel versehen sind, das beim Sinken gelöst werden kann und ein Heraussteigen des Bootes an die Oberfläche ermöglicht. Im vergangenen Jahre wurde aus diesem Anlaß an die ersten Veruche erinnert, die der Erfinder Goubet mit seinem Unterseeboot anstellte, und bei denen das Boot infolge Verlangens einer Pumpe sank. Das Boot hatte aber am Kiel ein schweres Bleigewicht, das Goubet im letzten Augenblicke zu lösen vermochte, wodurch sein Boot leichter als Wasser wurde und wie ein Kork an die Oberfläche schnellte. Unter Hinweis darauf wurde im vergangenen Jahre bereits die Frage gestellt, warum die neuen Unterseeboote das Sicherheitsgewicht nicht haben, oder, wenn sie es haben, warum der „Harpader“ nicht in der Lage war, sich desselben zu bedienen? Eine Antwort hierauf ist nun so schwieriger, da es scheint, als ob der Untergang des „Lutin“ nicht einem Unglück, sondern einem Verbrechen zuzuschreiben ist. Nachdem es nämlich gelungen war, zwei Debetten an dem



Der mit dem „Lutin“ untergegangene Offizier Millot.

auf dem Meeresgrunde liegenden Unterseeboot „Lutin“ zu besichtigen, konnte man an eine Lösung der großen Frage über die Netze denken. Um die Ketten unter dem Fahrzeuge hindurch zu bekommen, mußten Vöcher in der Tiefe gegraben werden, was eine ziemlich schwierige Arbeit war.

da das Hinterteil des Schiffes 80 Zentimeter tief im Grunde steckte. Bei der ersten Besichtigung haben die Taucher den Turmdel des „Lutin“ offen vorgefunden. Die Mannschaft des Schleppers, der den „Lutin“ hinausgeschleppte, sagte aus, das Boot habe zunächst zwei erfolgreiche Tauchversuche gemacht; beim dritten Tauchversuche sei es zweimal wieder dicht unter der Oberfläche erschienen. Man entnimmt daraus, daß das Unglück bereits um diese Zeit geschehen war. Sollte etwa Wasser in den Bug eingedrungen sein und von dort die Maschine erreicht haben, so hätte die Beladung des Schiffes fürchterliche Verletzungen davontragen müssen. Außer dem Kommandanten des Bootes, Leutnant Sepoux, befand sich als zweiter Offizier ein Sohn des Generals Millot an Bord. Die Gemahlin des verunglückten Kommandanten erfuhr durch einen Matrosen, der nicht wußte, daß er die Frau des ungetommenen Offiziers vor sich hatte, von dem Unfall. Nachträglich wurde noch bekannt, daß der befehligende Offizier nicht schuldlos an dem Unglück zu sein scheint. Es heißt, der Kommandant sei bei der Mannschaft nicht beliebt gewesen und habe diese auch gefürchtet; er habe immer einen Revolver bei sich getragen. Auch wird behauptet, daß ein Mann der Besatzung am Tage der Katastrophe erkrankt haben soll, der Kommandant verurteilte, die gesamte Mannschaft ins Unglück zu stürzen; wenn aber etwas passieren sollte, würde der Kommandant mit in die Tiefe gerissen werden. Hervorzuheben ist, daß der betreffende Matrose den Kommandanten fest umschlungen hielt, als die Leichen gefunden wurden. Es entsteht nun die Frage, ob sich nicht ein gräßliches Drama in der Tiefe des Meeres abgespielt hat, eine Frage, die niemals mit voller Gewißheit beantwortet werden kann, da alle Zeugen tot sind.



Das Unterseeboot „Lutin“, das mit

seiner ganzen Besatzung unterging.

Hamburg—Dampfer „Deutschland“ Helgoland — Westerland.

In diesem Jahre tagte der Deutsche Journalisten- und Schriftstellertag in Hamburg. Mir war es vergönnt, als Begleiterin meines Vaters an demselben teilzunehmen. An einem schönen, frischen Sommermorgen, zwei Tage nach Beginn des Kongresses, trat ich die Reise nach Hamburg an. Dort erfuhr ich, daß die Verhandlungen, die bereits gepflogen waren, einen befriedigenden Verlauf genommen hatten, und daß die Festlichkeiten sich würdig benen in früheren Jahren aus gleichem Anlaß veranstalteten angereicht hatten.

Am Tage meines Eintreffens in Hamburg wurden abends die delegierten Herren und Damen vom hohen Senat im berühmten Hamburger Rathause empfangen. Für den übrigen Teil der Gesellschaft fand ein Fest im Zoologischen Garten statt. Der Hamburger Zoologische ist, wie wohl allerorts bekannt, einer der schönsten und reichhaltigsten der ganzen Welt. Nachdem wir uns genug in den schönen Anlagen desselben getummelt und uns sattam an dem Anblick der herrlichsten Exemplare der fremdartigen Tiere ergötzt hatten, begaben wir uns auf die Terrassen, die für uns reserviert waren und auf denen man für uns an langen Tischen gedient hatte. Ja, über die Esserei komme ich nicht hinweg. Ich darf es nicht unterlassen, sie zu erwähnen, denn die Art und Weise wie man uns bewirtet, war so außerordentlich liebenswürdig, daß es schwer möglich ist, sie in treffender Weise zu schildern. Während wir in der besten Unterhaltung waren, wurden wir durch einen knall aufgeschreckt. Wir klickten uns um und sahen nun den Garten in magischer Beleuchtung vor uns liegen.

Wie wir noch über die Effekte staunten, die durch die Beleuchtung hervorgerufen wurden, kamen unsere Delegierten aus dem Rathause zurück, voll des Lobes über die große Liebenswürdigkeit und Ritterlichkeit der Herren Senatoren. Nach der Beschreibung der Herren Delegierten müssen sie dort unergiebliche Stunden verlebt haben.

Lange ergingen wir uns in Lobeserhebungen, noch lange nachdem der Gong ertönt war, das allabendlich um 11 Uhr geschlagen wird, um das Publikum zum Verlassen des Gartens aufzufordern. Totenstill und friedlich lag daher der Zoologische vor uns, als wir uns endlich zum Aufbruch rüsteten.

Für den nächsten Tag war von der Hamburg-Amerika-Linie eine Einladung an uns ergangen, den Doppelschrauben-Salon-Schnelldampfer „Deutschland“ zu besuchen.

Zu diesem Zwecke fuhrn zwei Dampfer von den St. Pauli-Landungsbrücken ab. Der eine morgens, der andere erst nachmittags. Für die Damen und Herren der Presse war die Schlussigung des Kongresses für 1 Uhr an Bord der „Deutschland“ anberaumt. Ein großer Teil unserer Gesellschaft blieb vormittags in Hamburg, um die verschiedenen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Mit vielen anderen zog ich es jedoch vor, den Vormittagsdampfer zu benutzen und, ich will gleich hier bemerken, ich habe es nicht bereut. Ein Tag ist schon zu wenig, um solch ein Riesenschiff kennen zu lernen. Was fängt man da mit einem knappen halben Tage an?

Also des Morgens bei frischem Winde gingen wir an Bord des „sogenannten klei-

nen“ Dampfers. Ich als gute Sprechebenein staunte über die Größe des „kleinen“ Schiffes, das ich absolut nicht klein finden konnte; in meinen Augen war und blieb es ein großes Fahrzeug.

Die Anker wurden gelichtet, die Musik spielte auf, und nun ging es lustig die Unterelbe hinauf, vorbei an Hamburg und Altona. Bald erblickten wir die herrliche Elbchauffee, die unser Interesse sehr in Anspruch nahm; aber auch auf dem Wasser gab es mancherlei zu sehen. Viele Schiffe der verschiedensten Art, darunter große Daggler, konnte man erschauen. Unser Blick suchte jedoch wieder das Ufer und mochte sich nun nicht mehr von ihm trennen, denn inzwischen hatten wir das reizende Hügelstädtchen „Manteneise“, bis dorthin kommt übriges Ebbe und Flut, erreicht. Entzückende Häuser im Villenstil ragen überall aus dem Grünen hervor, und oben auf dem Sillberg, der höchsten Erhebung, erblickten wir ein prachtvolles Hotel. Zu schnell führte uns das Schiff von dem idyllischen Orte hinweg. Rasch das Taschentuch hervor und dem uns im Fluge liebgewordenen „Manteneise“ einen Gruß gesandt. Breiter, immer breiter wurde die Elbe, uns mit ihrer Allgewalt an die Küste des Meeres gemahnend. Aufsteigender Rauch in der Ferne, sich uns nähernd, die prächtige „Hamburg“, das Kaiserschiff, das unzeren allverehrten Landesvater nach Norwegen und Schweden bringen wird oder bereits gebracht hat, kreuzt unseren Weg. Weit hinten im Wasser ein dunkler Punkt, der ständig an Größe zunimmt. Die „Deutschland“ ist's, die bei Krautland verankert liegt. Wir nähern uns, und es erscheint mir, als ob das oberste Deck von einer Masse Menschen erfüllt ist, die gedrängt Kopf bei Kopf steht. Herangefommen, bemerke ich, daß es keine Menschen, sondern Ventilatoren sind. Ich schaue auf zur „Deutschland“, und nun begreife ich, daß das Schiff, auf dem wir uns befinden, obgleich groß, klein, sehr klein im Vergleich zu diesem Koloss ist. Doch lange habe ich nicht Zeit, mich derlei Betrachtungen hinzugeben. Ein Signal ertönt. Der Herr Kapitän, die Herren Offiziere, sämtliche Stewards und Stewardessen, kurz und gut die volle Besatzung, treten wie zur Parade an Bord der „Deutschland“ an. Die Musikstewards walteten ihres Amtes, eine Verbindung wird zwischen den beiden Schiffen hergestellt und andächtig, anders kann ich es nicht bezeichnen, betrete ich das Auswandererschiff. Ich befinde mich auf einem großen, schön gedeckten Promenadendeck. Von diesem aus führt eine große prachtvolle breite Freitreppe hinunter in die unteren Räume des Dampfers. Dorthin weist man uns. Mit großer Freundlichkeit bieten uns die Stewardessen ziemlich geräumige, mit Eleganz ausgestattete Kabinen der 1. Kajüte an. In diesen machen wir es uns bequem und verlassen sie erstirrt mit der Absicht, nun eine gründliche Untersuchung des Schiffes vorzunehmen. Doch es bleibt vorläufig beim bloßen Willen, denn ein Trompeter gibt uns ein Zeichen, in den Speisesaal zu eilen, wo ein opulentes Gabelfrühstück unserer wartet. Der Speisesaal der 1. Kajüte ist ein großer, freundlicher Raum, mit ausgefuchtem Geschmack ausgestattet, der ganz bequem seine 358 Personen faßt. In solch einem schönen Saal speist man mit doppeltem Vergnügen. Nach dem Mahle ist's für die Delegierten Zeit, sich zur Sitzung zu begeben; sie findet auf dem

Hinterdeck des Schiffes im Speisesaal der 2. Kajüte statt. Dieser gewährt für 166 Personen Platz und ist auch sehr vornehm gehalten. Das Material ist minder kostbar, aber doch gediegen und fein. Man süßt sich in ihm recht behaglich. Wenn man den Speisesaal der 1. Kajüte nicht vorher gesehen hat, glaubt man, es könne kaum etwas Schöneres geben.

Die Verhandlungen nehmen ihren Verlauf und finden ihren Abschluß. Die Arbeit des Verbandes der deutschen Journalisten und Schriftsteller ist für dieses Jahr beendet, um im nächsten Jahre in Dresden wieder aufgenommen zu werden.

Nun endlich kann unser Streifzug beginnen. Wir durchqueren das Schiff in allen Richtungen und überall bemerken wir die peinlichste Sauberkeit. Wir kommen zu den Kabinen, die nur ein Bett enthalten und die uns vergessen lassen, daß wir uns auf einem Ozeandampfer befinden. Sie erinnern vielmehr an ein kleineres Zimmer in einem erstklassigen Hotel. Die Kabinen der 2. Kajüte sind natürlich nicht ganz so elegant, aber nichtsdestoweniger äußerst einladend. Wir gelangen in Kabinen, die in blendendem Weiß erstrahlen. Ein feiner Duft von frischer Badware läßt uns die Nähe der Schiffsbäderei erkennen, die nicht kleiner ist als eine gutgehende auf dem Festlande. Die Wäcker sind in voller Tätigkeit. In der Kiesenfüße treffen wir die Köche nebst ihren Gehilfen auch bei emsiger Arbeit. Da führt eine Treppe noch tiefer hinab. Schnell hinunter. Nichts zu sehen als ein Raum, in dem zwischen langen Stangen eine Unmenge von Drillichjäckchen eingepaßt sind, dazu bestimmt, Poststücken aufzunehmen. Wieder hinauf. Weiter geht's die Kreuz und die Quer. Aufpassen heißt's, daß man nicht zurückbleibt und die Führer verliert, denn allein ist kein Zurechtfinden. Doch man braucht sich nicht zu sorgen. Ueberall harren unserer liebenswürdigen Stewards und Stewardessen, die uns, uns unsere Wünsche von den Augen ablenkend, mit außerordentlicher Zuberkommenheit wieder auf den rechten Weg bringen.

Es wird heiß und heißer; der Maschinenraum macht sich bemerkbar. Staunend bleiben wir stehen, um die ungeheuren Maschinen zu bewundern, die mit so enormer Kraft und Geschwindigkeit den Riesenbau durch die unermeßlichen Fluten des Ozeans treiben.

Nest wenden wir uns den Brunkräumen zu. Da ist in erster Linie der Musik- und Konversationsaal, dessen große Bierde ein prachtvoller Flügel ist, zu nennen. Nicht weniger schön erscheint das Schreib- und Bibliothekszimmer. Das Bibliothekszimmer ist reich an guten Büchern aus der deutschen, englischen und französischen Literatur. Ein Bild von Urgemütlichkeit bietet sich in dem Rauchsalon der 1. Klasse dar. Außer dem großen Speisesaal befinden sich in der 1. Kajüte noch zwei kleinere und ein Grillroom.

Der Grillroom entspricht einem eleganten Restaurant des Festlandes. Hier erhält man zu jeder Zeit, was der Gaumen nur irgend verlangen mag.

Ja, sogar eines Turnsaales entbehrt die „Deutschland“ nicht. Trotz meines großen Interesses gerade für diese Einrichtung gelang es mir nicht, diesen aufzufinden. Ebenso erging es mir mit der Schlächterei. Müßig

war ich nicht, umhergelaufen bin ich genug; doch wie gesagt, ein Tag reicht bei weitem nicht aus, um sich ein Niesenwerk vollständig kennen zu lernen.

Zum Verlauf unserer Wanderung verrät uns ein Schild, daß wir uns am Eingange eines Friejurladens befinden. Es gibt davon zwei an Bord, einen für die 1., einen für die 2. Kajüte. Der Friejur, der zugleich mit Wägen und Bändern handelt, macht gute Geschäfte. Alles kauft, bis der Vorrat erschöpft ist.

Wir haben inzwischen wieder die Freitreppe erreicht, die uns zum Promenadendeck führt. Hurtig hinauf, denn schon kündigt uns ein langgezogenes Tuten an, daß der Nachmittagsdampfer mit den Nachkömlingen sein Ziel erreicht hat. Wir kommen noch gerade zurecht, um diese begrüßen zu können. Doch die Bewillkommung ist wohl ziemlich flüchtig ausgefallen; denn es naht bereits wieder ein dichtbesetztes Schiff. Unsere Gesellschaft ist vollständig versammelt. Wer kommt denn noch? „Die Auswanderer, die Passagiere des Zwischendecks“, ertönt's als Antwort. Unser Interesse ist erwaht. Erfüllung von Mitleid betrachten wir die jorgengebundenen Gestalten und suchen in ihren gramdurchfurchten Zügen zu lesen. Sie erzählen von Entbehrungen, Einschränkungen und nochmals von Einschränkungen. Ihre Augen, obgleich milde, blickt hoffnungsvoll. Wehmütig und freudig zugleich lauschen sie den Musikanten, die zu ihrem Empfang ein Stücklein spielen, und mancher von ihnen mag denken: „Morgen, ja morgen geht's in die See, auf nach Amerika. Die Not bleibt zurück, dort findest du Glück!“ Ach wie wenige von ihnen nur sehen ihre Hoffnungen sich verwirklichen.

Am meisten vertreten ist der Typ der russischen Juden. Ihr trauriges Los ist ja bekannt. Schwächliche und doch hübsche Frauen, ihr Köpfchen auf dem Rücken, das Keltene, mit bloßem Köpfchen, an der Hand, halten sie in der noch freien ein ärmliches Mieskännchen, ein Andenken an die Heimat. Wir sehen die Auswanderer vor uns, wie sie Freiligrath in seinem Gedichte so treffend geschildert hat. Ein wehmütig stimmendes Bild. Nachdem wir den Auswanderern ermunternd zugehört und ein „Glückauf“ zugerufen haben, setzen wir unsere Besichtigungen fort. Bald haben wir die Druckerei erreicht, in der während der Fahrt täglich zwei Zeitungen herausgegeben werden, für die Deutschen das „Atlantische Tageblatt“, für die Englischsprechenden „The Atlantic Daily News“. Beide enthalten vom Festlande und von anderen Ozeandurchquerern durch drahtlose Telegraphie eingegangene Depeschen, Schiffsnachrichten, einen Unterhaltungsteil und Annoncen. Wir verlassen die Druckerei, von der zweckmäßigen Ausstattung überzeugt, um die „Marconi-Station“, die Station der drahtlosen Telegraphie, die noch eine Etage höher liegt, zu besichtigen. Zu sehen ist jedoch nicht viel. Man erblickt an einem Mast ein freudiges Stückchen dicken Drahtes. Dieser dient dazu, die elektrischen Luftwellen aufzufangen und weiterzuleiten. Der Draht führt natürlich zu den Apparaten, die der drahtlosen Telegraphie dienen. Sobald ein Telegramm den Weg zu diesem Drahte gefunden hat, ertönt ein Klingelzeichen. Der den Apparat bedienende Beamte hat nun auf den Schreiber zu achten oder den Hörer des Telefons zur Hand zu nehmen. Das ist die letzte

Neuerung der Drahtlosen, die zuverlässiger als der Schreiber arbeiten soll. Durch das Telefon hört man ganz deutlich Punkte und Striche. Die Punkte erkennt man als kurzes, die Striche als längeres Geräusch.

Damit warten wir am Ende unserer Wissenschaft. Die weitere Einrichtung der Funken Telegraphie ist für uns Laien kaum verständlich, und wenn es der Fall sein sollte, das ist nämlich der Haken, findet sich niemand, der dazu bereit ist, uns näheres zu erklären; alle damit Vertrauten haben dem Entdecker ihr Versprechen geben müssen, sein Geheimnis zu wahren.

Es nähern sich auch schon wieder einige schwerbeladene Schiffe. Von der beträchtlichen Höhe, auf der wir uns befinden (entsprechend, sogar noch höher als ein Dach einer rechten Berliner Mietskajerne), ist es un bequem, der Lösung der Fahrzeuge zuzuhäufen.

Darum gehen wir zum Promenadendeck hinab, um ja nichts zu versäumen.

Ein Trompetensignal lenkt uns von unsern Betrachtungen ab. Mit den Schiffsgebräuchen bereits bekannt, begeben wir uns sogleich in den Speisesaal, wo die Hamburg-Amerika-Linie uns zu Ehren ein Galadiner servieren läßt. Einige der Direktoren der Gesellschaft sind anwesend. Der Herr Generaldirektor Ballin hat ein freundliches Telegramm geschickt, in dem er uns zu seinem und unserem unendlichen Bedauern mitteilt, daß er plötzlich verhindert ist, an unserem Feste teilzunehmen, und daß er dadurch angewiesen ist, uns schriftlich herzlich willkommen zu heißen. Selbstverständlich wird die Depesche auf der Stelle drahtlos erwidert.

Dann erst schreiben wir zu den auserlesenen kulinarischen Genüssen. Während des Mahles werden verschiedentlich bemerkenswerte geistreiche Reden gehalten. Eine künstliche Quelle, die ihre schönen Weisen ertönen läßt, trägt wesentlich dazu bei, die Stimmung immer heiterer zu gestalten.

Die Stewards bedienen mit einer bewundernswerten Fertigkeit, die den meisten Kellnern des Festlandes zum Muster dienen könnte und sollte.

Ich nehme die Speisekarte, die übrigens reizend ausgeführt ist, zur Hand und lese zu meiner großen Verwunderung „Aluminierte Eispeise“. Das kommt mir höchst sonderbar vor. Doch ich habe keine Zeit, länger darüber nachzudenken, denn mein Tischnachbar bittet mich in diesem Augenblick, auf das Ufer zu achten. Ich folge bereitwillig, und schnell sind wir uns einig, daß sich die „Deutschland“ in voller, obwohl gemäßigter Fahrt befindet. Das Schiff hat sich in Bewegung gesetzt, ohne daß ein einziger von uns etwas davon gemerkt hätte. Ruhig und sicher gleitet es dahin.

Zu unserem Aerger werden gerade jetzt die Vorhänge gezogen. Fast gleichzeitig erklingt der allwärts bekannte Fanfarenmarsch, die Liren tun sich auf, und es erscheint die — „Aluminierte Eispeise“.

Ein Aufzug naht sich. Die Stewards, in Galamatrofennunifern, tragen Lampions und neben der Eispeise allerlei zierliche Gebilde aus Zucker, als Kronen, Schloßer, Burgen usw., die innen elektrisch erleuchtet sind. Wie eine Niesenschlange winden sich die Jackelträger zwischen den Tafeln hindurch, ein herzerfreuender Anblick; ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ ist vor unseren verwundert blickenden Augen erstanden. —

Doch mit dieser Ueberraschung war es noch nicht genug. Sämtliche Damen erhielten ein entzückendes Miniatur-Nieseköffchen voll des feinsten Konfektes, die Herren Zigarrenlederetuis. Außerdem wurde noch eine an Bord gedruckte höchst amüsan- und interessante Festnummer des „Atlantischen Tageblatts“ an uns verteilt.

Leider hatte sich unser Aufenthalt auf der „Deutschland“ damit seinem Ende genähert. So schwer es uns fiel, wir mußten uns trennen, und wir hatten so manches, unter anderem das Zwischendeck und die Sicherheitsvorkehrungen, noch nicht gesehen.

Nach herzlichen Abschiedsworten verlassen wir die „Deutschland“, die ihre Fahrt unterbrochen hat, und gehen an Bord des Dampfers, der uns nach Hamburg zurückbringen soll. In übermühtiger Weise wird die Fahrt zurückgelegt. Einige der Lustigsten riskieren sogar ein Tänzchen auf Deck. Wir erfreuen uns wieder am Anblick von Planfenese, das im Schmelz seiner Abendbeleuchtung uns neu und womöglich noch reizvoller erscheint.

Der schöne Tag ist schon zu Ende gegangen. Befriedigt sinken wir in die Kissen, und im Traume genießen wir die herrlichen Stunden, die wir auf der „Deutschland“ verlebte, nochmals in vollen Zügen.

Wahrlich, bloß um sich längere Zeit auf solch einem Prachtschiff aufhalten zu können, müßte man eine Ozeanfahrt unternehmen.

Oh ich von der Deutschland scheidet mit meinen Gedanken, will ich noch bemerken, daß sie in allen ihren Teilen mit elektrischem Lichte versorgt wird, und daß bei jeder Ueberfahrt am letzten Tage, eh' die Passagiere an Land gehen, im Speisesaal der 1. Kajüte eine Aluminierte Eispeise aufgetragen wird.

Am nächsten Tag folgten wir wieder der liebenswürdigen Einladung der Hamburg-Amerika-Linie. Das erste deutsche Turbinenschiff „Kaiser“ ist für uns reserviert.

Obwohl wir am Tag zuvor erst die „Deutschland“ kennen gelernt, bot sich uns doch Neues und Interessantes im „Kaiser“ dar. Zunächst gab uns der Maschinenraum in seiner völligen Verschiedenheit vom bisher Gesehenen Gelegenheit zu Betrachtungen. Wir konnten bald am eigenen Körper die großen Vorteile der Maschinen, die in gänzlicher Vibrationslosigkeit bestanden, wahrnehmen. Neben geräumigen Salons und Rauchzimmern weist der „Kaiser“ einen Speisesaal, 140 Personen fassend, auf. Neu ist beim Turbinendampfer „Kaiser“, daß das untere der zwei Promenadendecke auf etwa sechzig Meter durch Seitenwände geschützt ist, die mit großen Schieberfenstern versehen sind; so ist auch bei schlechtem Wetter ein angenehmer Aufenthalt hergestellt.

Wir nehmen denselben Weg, den wir gestern zweimal gefahren. Freudig grüßen wir die uns vertraut gewordenen Ortschaften. Doch schnell entfährt uns der „Kaiser“ den uns bekannten Gebieten. Unsere Stimmung ist fröhlich, doch nicht so ausgelassen als am vergangenen Tage. Manch prüfender Blick richtet sich aufwärts. Wie wird das Wetter werden? Wird mich die Seekrankheit befallen? Die Aengstlichen haben sich zu Anfang der Fahrt in die an Bord befindlichen zur Verhütung der Seekrankheit aufgestellten „Vibrationsstühle“ verfügt. Zu unserer Stärkung werden fortgesetzt allerlei Erfrischungen in freudlicher Weise herangereicht. (Fortsetzung folgt.)



Ein Traum. Die Mutter des bekannten französischen Schriftstellers Jules Sandeau sah in einer Nacht im Traum eine Gestalt, die ihr einen Wand vorhielt, auf dem in großen Lettern die folgenden vier Nummern 17, 30, 73, 91 standen. Beim Erwachen erinnerte sie sich noch ganz genau an diese Zahlen, und sie kam auf den Gedanken, dieselben möchten wohl Lotterienummern bedeuten und eine Quaterne darstellen. Einerseits allerdings erschien es ihr etwas kühn, für die 4 Nummern 40 Francs zu wagen, und sie war nicht reich, andererseits war der Gedanke zu verführerisch, um ihn nicht nachzugeben. Was also tun? Frau Sandeau, die in der Gegend von Niort wohnte, suchte den Maire des Ortes auf, erzählte ihm die Sache und bat ihn, um Rat, fest überzeugt, der würdige Mann würde sie aufsuchen. Doch nichts dergleichen geschah. Der Maire erwiderte ihr, man dürfe solche Winte des Schicksals nie berachten; wenn die Quaterne herauskäme, so handle es sich um einen Gewinn von anderthalb Millionen Francs und da könnte sie die Wohlthäterin der ganzen Gegend werden. Sie wollte bereits nach Niort fahren, wo die Lotterie stattfand, um dort ihre Nummern zu kaufen, als sie unterwegs eine ihrer Freundinnen traf, die in dieser Stadt wohnte. Sie erzählte ihr die Sache und bat sie, den Einkauf der Nummern zu übernehmen. Die Freundin lachte und suchte ihr ihren Plan auszureiben, doch da Frau Sandeau darauf bestand, so nahm sie das Geld und versprach, ihren Wunsch zu erfüllen, denn die Ziehung sollte schon am nächsten Tage stattfinden. Vierundzwanzig Stunden nach der Ziehung wird in der ganzen Gegend die Gewinnliste verkauft, und auch Frau Sandeau ersticht eine solche. Ganz oben an der Spitze des Blattes erblickt sie in der Tat die vier Nummern, die sie im Traume gesehen hatte. Sie hatte die Quaterne und mit ihr anderthalb Millionen Francs gewonnen. Sie ärgert atemlos zu ihrer Freundin und ruft mit rumpfhrender Stimme: „Nun, was sagen Sie nun?“ „Danken Sie mir!“, sagt die brave Frau mit Protektormiene, „ich war vernünftiger als Sie, hier haben Sie Ihre vierzig Fants.“ „Wie?“ rief Frau Sandeau erbläunend. „Nun ja, anstatt sie in die Lotterie zu setzen, wo Sie gewiß verloren hätten, habe ich sie in meiner Schublade verwahrt.“ Frau Sandeau verließ das Zimmer, ohne eine Klage, ohne einen Vorwurf, doch nie hat sie ihrer Freundin die grausame Enttäuschung vergessen.

Ein japanischer Richter'spruch. Bekanntlich werden in Japan gewisse Tiere für heilig gehalten, und es ist bei Todesstrafe verboten, solche zu töten. Zu jenen Tieren gehören auch die Enten. Eines Tages nun warf ein Junge, dem dies nicht bekannt war, oder der das Gebot nicht beachtete, einen Stein mit solcher Gewalt nach einer Ente, daß diese auf der Stelle tot war. Man ergreift den kleinen Verbrecher und schleppte ihn vor den Richter. Dieser erklärte mit finsterner Miene, wenn die Ente wirklich tot sei, so müsse der Knabe mit dem Tode bestraft werden. „Dovexit aber,“ fügte der Richter hinzu, „müßten wir sehen, ob es nicht möglich ist, das Tier doch noch zum Leben zu bringen.“ „Wegen Sie die Ente,“ bemerkte der wackerer Richter, zur Mutter des Jungen gewandt, „nach Kranten“, bis morgen und bringen Sie mir dieselbe dann zurück. Je nach dem Erfolg Ihrer Bemühungen werde ich dann zu urteilen haben.“ Selbstverständlich brachte die Mutter am folgenden Tage eine ihr Leben durch kräftigen Flügelschlag behaltende Ente vor den Richter. Sobald dieser sie erblickte, rief er aus: „Ah, ich dachte es mir, daß dieser Vogel wieder zum Leben kommen werde!“ So war der Junge mit der bloßen Angst davongekommen.

Der Pops als Prügel. Karl Loewe, Deutschlands berühmter Balladentonponist (1796 bis 1869), mußte als jüngstes von zwölf Geschwistern schon früh auf eigenen Füßen stehen. Bereits als zehnjähriger Knabe wurde er gegen freie Wohnung wegen seiner unerschütterlichen musikalischen Trefflichkeit in den aus sechszehn Schülern bestehenden Stadtsängerkor von Kö-

Die mutigen Sonntagsjäger



oder das gelohnte Frühstück.

then, der Keinen anhaltlichen Residenz, aufgenommen. Zur Amtstracht der Keinen Künstler gehörte noch der Pops. Da seine Haare zu kurz geschnitten waren, um dieses merkwürdige Ueberbleibsel der Mokozeit daran zu befestigen, hing er den Pops kurzweg an seinen Dreimaker. Mußte der Hut zum Griffe gezogen werden, dann wanderte das Anhängsel mit durch die Luft. Sah aber der kleine Karl, daß ihn andere Schüler deswegen verachten, bestellte er schleunigst den Pops los und verwandelte ihn, um sich Achtung zu verschaffen, in einen Krügel, der wieder auf die Köpfe seiner Svötter wiederfuhr.

In der Mitte. Während eines Aufenthaltenes in einer schloßlichen Stadt besah Friedrich der Große eine neu errichtete Frenantalt; bei der Führung durch die verschiedenen Gebäude schritt der Direktor dem Könige auf einer Wendeltreppe voran, die auf eine zum Spaziergang bestimmte Terrasse empor führte; der Adjutant des Monarchen ging hinter seinem königlichen Herrn. „Sag Er doch,“ meinte der König plötzlich, sich zum Direktor wendend, „wie bekommt Er denn die Narren diese enge Stiege hinauf?“ — „Das will ich Eure Majestät erklären,“ lautete die Antwort, „ein Führer geht voran, einer bildet den Beschluß und der Narr geht dazwischen.“ — „So Ei, da wollen wir beim Heruntersteigen doch lieber die Plätze wechseln, sagte Friedrich lachend zur größten Besetzung des Direktors.“

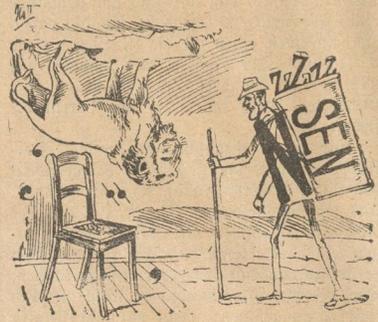
Vexierbild.



Ach! fatal! Da kommt ja mein Schneider, dem ich noch 600 Mk. schulde!

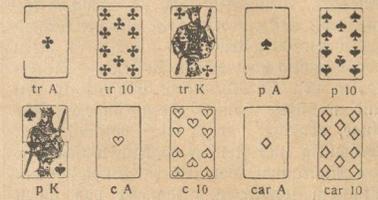
Rätsel-Geke.

Bilderrätsel.



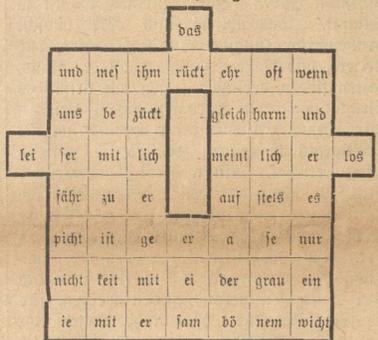
Skat-Aufgabe.

B (Mittelhand) spielt auf folgende Karte Großspiel:



Die Karten sitzen für B so ungünstig, daß die Gegner auf 88 Augen kommen. A hat mehr Rot als Grün und Eichel. C hat 17 Augen in seinen Karten. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Rösselsprung.



Sprichwort-Rätsel.

Aus jedem der nachstehenden Sätze ist ein Wort zu entnehmen. Richtig untereinandergestellt, ergeben dieselben ein Sprichwort.

Am vielen Lachen erkennt an den Narren.
 Mein Daus ist meine Welt.
 Mit wenigem Geld kommt man nicht weit.
 Mit Sanftmut kommt man auch zum Ziel.
 Den Vogel erkennt man an seinen Federn.
 Den Hut in der Hand, so kommt man durch das Land.
 Mit Sing und Sang die Straße entlang.
 Wer zu mir hält, mir nur gefüllt.
 Mit Traurigkeit und Herzleid, da macht man andern keine Freud.

Aus nichts wird nichts.

(Aufösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufösungen aus vorlehter Nummer.

Buchstäbenrätsel:
 Vorgehen und nachbedacht hat
 Manchen in groß Leid gebracht.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Postabstellen 1 Mk., monatlich 33 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten und Band 1,22 Mk. Einzelnummer 5 Pf.

Verkauft wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Gemein- u. Festtagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher ebenfalls 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essentliches illustriertes Sonntagsblatt mit
14 tägiger Modebeilage.

essentliche landwirtschaftliche u. Handels-
beilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über dem Stamm 8 Pf., für Kreis-
Anzeigen pro Zeile 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen über 100
unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegenzunehmen.

Redaktion unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte Einwendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 282.

Sonntag den 2. Dezember 1906.

33. Jahrg.

Aus dem Reichstage.

Die Kolonialdebatten im Reichstage würden sich, nach der Zahl der noch vorliegenden Vormeldungen zu urteilen, wahrlich nicht noch bis in die Mitte nächster Woche hinziehen, wenn ihnen nicht voraussichtlich am Montag durch einen Schlußantrag ein Ende gemacht wird. Es besteht die Aussicht, mit dem Herrn Reichskanzler wegen seiner überbleiblichen Zeit, wie er den Fall Polau, wie überhaupt die ganze Frage der Beamtenverpflichtungen in seiner Einleitungss Rede am Mittwoch behandelt hat, noch ein ernstes Wort zu reden. Es wird, nachdem der Zentrumsdg. Erzberger am Freitag schon gegen dieses Verhalten des Reichskanzlers energisch protestiert hat, von den Rednern der Linken im weiteren Verlauf der Debatte noch ein umfangreiches Material zur Stelle gebracht werden. Daß der Herr Reichskanzler, nachdem er durch seinen ganz ungebührlichen Ausfall gegen einzelne, freilich nicht namentlich aufgeführte Abgeordnete, den Reichstag in dieser Weise brüht hat, sich der persönlichen Verantwortung seiner prozessierenden Ausschussungen vor dem Reichstage einfach durch Fernbleiben von den Sitzungen entzieht, zeugt nicht gerade von einem besonders fein ausgeprägten ritterlichen Charakter. Eine längere Debatte steht noch über die Missionen zu erwarten, mit denen sich der Zentrumsdg. Schwarz-Byrrhadt eingehend beschäftigen will.

Am übrigen wird dem Herrn Reichskanzler am Freitag schon auch in einem konservativen Blatte ganz gehörig die Wahrheit gesagt wegen seines hochhabenden Tones und der deplacierten Kritik, die er an Abgeordneten grübt, welche die unlesbar vorhandenen Mängel in kolonialen Beamtenfördergeräth hatten. Der „Reichsbote“ schreibt nämlich: „Was der Reichskanzler vorgehen sprach, um die Beamten in ihrer Mehrzahl in Schutz zu nehmen, mußte vor einem Jahr, einem halben Jahr mindestens, so unzweideutig gesagt werden, daß im Inn- und Ausland der Eindruck entstand, da ist eine kräftige Hand, die Ordnung hält. Statt diesen unterstützte die Leitung die Geschäfte durch ihre Gelassenheit und Neigung, immer die Ueberkorrektheit herauszubringen, das größte Maß von Misstrauen. Sie setzte sich durch ihre Verlautbarungen eine Prämie aus auf das Wettertragen von Klatsch und Tratsch. Jetzt, wo das Kind in den Brunnen gefallen ist und das Ausland an alles glaubt, nur nicht daran, daß man in Berlin mit den Schwierigkeiten, die im Dberbau der Regierung selbst bestehen, leichter Hand fertig werden könne, tritt der Herr Reichskanzler auf die Bretter, welche für einen großen Teil des Inn- und Auslandes die Welt bedeuten und erklärt: Was habe ich, der erste Beamte des Deutschen Reiches, alles zu tun. Die kann ich mich um Preise von Sädel und Stiefeln bekümmern. Kein Mensch verlangt das von ihm. Er ist aber verantwortlich dafür, daß da, wo Sorge zu tragen ist, daß dem deutschen Michel nicht von den Leuten des Dberbaues das Fell über die Ohren gezogen und so gewirtschaftet wird, wie es mit der Steuerkraft der Reichsbürger nicht vereinbar erscheint. Persönlichkeiten stehen und Arbeiter, die wissen, was sie tun und was sie einer Volkheit schuldig sind, die, wie sie immer ihre Fehler haben wie alle anderen, doch jedenfalls auch im Laufe der Jahre ein Maß von Dpferbereitschaft an den Tag gelegt hat, das nicht deshalb unterschätzt zu werden verdient, weil dank der noch lange nicht ausgefalteten Ordnung unserer inneren Verhältnisse bei uns noch immer viel zu viel Vertreter erblicher Arbeit bluten und mit bezahlten müssen für Erwerbsebeher, Vogen und Faulenzer.“

Die französisch-spanische Flotten- demonstration gegen Marokko

stellt sich immer mehr als ein überelltes, den Charakter der Abenteuerlichkeit tragendes Unternehmen dar. Anfangs sollte es mit Gitzungsgeschwindigkeit gegen

Tanger losgehen, jetzt muß kräftigst gebremst werden, um die Dlamage vor der Welt möglichst zu verringern und zu verhüten. Unverständlich war, wie das liberale spanische Ministerium sich auf ein so losspielliges und dabei gänzlich unmündiges Unternehmen einlassen konnte. Inzwischen ist ein Kabinietswechsel in Spanien eingetreten, der hemmend auf den weiteren Verlauf der so hüftig begonnenen Aktion eingewirkt hat. Die französische Regierung scheint gleichfalls gemerkt zu haben, daß sie eine Dummheit begangen hat, die auch durch beschulte Resolutionen der französischen Kolonie in Tanger nicht nachträglich gerechtfertigt werden kann. Bemerkenswert ist, daß England diesmal seine Hand ganz aus dem Spiel läßt. Im englischen Unterhaus stellte nämlich am Donnerstag in Verantwortung einer Anfrage wegen des jüngst auf einen Engländer in Tanger verübten Angriffs Staatssekretär Grey Einzelheiten über den Vorfall mit, und fügte hinzu: Es scheint nicht nötig gewesen zu sein, daß fremde Truppen landeten. Wir hören, daß Frankreich und Spanien bereit sind, im Bedarfsfalle, solange die reguläre Polizei noch nicht errichtet ist, alle etwa erforderlich werdenden vorläufigen Maßnahmen zum Schutze der Ausländer zu ergreifen. Es ist nicht nötig oder wünschenswert, daß die britische Regierung darüber hinaus etwas tun sollte, und es ist nicht beabsichtigt, britische Kriegsschiffe zur Mitwirkung zu entsenden.

In diesen Worten des englischen Ministers liegt unverkennbar eine Beurteilung des unüberrigen eifertigen Vorgehens der Franzosen und Spanier. In Frankreich und Spanien selbst ist man vielfach nicht erbau von der neuen Wendung der Marokkofrage und hält mit bestem Tadel gegen die Regierungen nicht zurück.

Jaurès hat in der französischen Deputiertenkammer eine Interpellation über die marokkanischen Angelegenheiten eingebracht. Am Donnerstag willfährte die Kammer dem Wunsch der Regierung, die Verhandlungen über diese Anfrage erst am 6. Debr. zusammen mit der Beratung der Vorlage betreffend Ratifizierung der Algerieratole an die Tagesordnung zu setzen. Es kam aber schon jetzt zu einem Geplänkel zwischen Jaurès und Ribon über die Marokkoangelegenheit. Der Minister Ribon bemühte sich, es so hinzustellen, als handle es sich bei der Creditation nach Tanger nur um einen Akt der Vorlicht. Von Groberungspolitik sei keine Rede, die Regierung bleibe dem internationalen Abkommen von Algieras treu. Aus weiteren Bemerkungen Ribons ging hervor, daß die Sorge um das nationale Prestige den Hauptgrund für die Mobilisierung eines starken Geschwaders gebildet hat. Die drei Panzerschiffe sollten, wie Ribon mitteilte, am Freitag nach Tanger abgehen. Vorher ist erst ein paar Mal Gegenorder gegeben worden.

Entsprechend der Ankündigung des Ministers des Auswärtigen ist die vom Admiral Louchard befehligte Schiffsdivision Freitag früh nach Tanger in See gegangen. Das Geschwader besteht aus den Linienschiffen „Suffren“, „Saint Louis“ und „Charlemagne“.

Politische Uebersicht.

Als die Ursache der Unzufriedenheit Kaiser Wilhelms mit Italien ist nach einer Entthüllung, die der Deputierte und frühere Unterstaatssekretär im Kabinett Fortis, Benedetto Clemen, macht, folgendes anzuführen: Der italienische Minister des Auswärtigen Tittoni habe von der Reise des früheren Präsidenten der französischen Republik Loubet nach Italien aus freien Stücken der deutschen Regierung den Wortlaut der Trinitätspräge mitgeteilt, die in Rom ausgetauscht werden sollten, um die Loyalität Italiens zu erbärten. Tittoni habe dann aber in Neapel zwei Trinitätspräge halten lassen, die weit

fürter argentierte Anspielungen enthielten. Dieses Doppelspiel soll Kaiser Wilhelm Herrn Tittoni und Zanini noch nicht verziehen haben.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es am Donnerstag nach Schluß der Debatte über die Wahlkreiserteilung für Böhmen, Mähren und Schlesien zu lärmenden Auftritten, die die drei Tschechen Graf Sternberg, Solaneky und Soboth durch ihr diebstahlosloses Auftreten herbeiführten. Solaneky wurde das Wort entzogen. Dieser, der eine längere Rede in tschechischer Sprache hielt, fuhr fort zu reden, obwohl bereits der Abgeordnete Kitzel das Wort erhalten hatte. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung setzte Solaneky trotz wiederholter Ermahnungen des Präsidiums seine Rede in tschechischer Sprache fort, auch während der Ausführungen zweier anderer Redner. Die Verhandlung blieb trotz-

dem das auf das 75 an entfallende Auskommen. Ein Antrag aus dem Präsidium über die Besetzung des Reichstages mit dem Reichstag. Die Wichtigkeit für den Abgeordneten und die Anzahl auf den Schriftstücken betonte besonders unter langsam eine andere Interpellation. Die Sitzung wurde am Freitag nach einem förmlichen Zusammenstoß zwischen dem tschechischen radikalen Kofac und dem Schriftführer Albrecht. Mehrere Abgeordnete führten hinzu und versuchten die Kaufleute zu trennen, wobei sie selbst ins Gedränge kamen. Die tschechischen Radikalen forderten, unausgesetzt schreiben, daß Albrecht den Post der Schriftführer verläßt, was er auf die Intervention Kramarcs hin auch tat. Nach einer viertelstündigen Unterbrechung nahm der Präsident die Sitzung wieder auf und sprach sein neuestes Bedauern über diese Vorfallnisse aus, insbesondere über das Fortreiben amtlicher Aktenstücke, sowie darüber, daß dem Schriftführer Unkorrektheit in der Ausübung seines Amtes zum Vorwurf gemacht worden sei. (Kärmenbe Zwischenrufe der tschechischen Radikalen, unter denen die Worte des Präsidenten größtenteils verloren gehen.) Ein Antrag Altk auf Schluß der Sitzung wurde abgelehnt. Abg. Sobotka beantragte nochmalige Abstimmung über den Minoritätsantrag, die der Präsident verweigerte, da die Abstimmung ordnungsmäßig vorgenommen und das Ergebnis derselben bereits verkündet sei. Die Fortsetzung der Abstimmung vollzog sich nunmehr ohne wesentlichen Zwischenfall.

Italien. Die Diktation der italienischen Zollbeamten hat überall aufgeführt. Die Drohungen des Finanzministers haben also gewirkt.

Frankreich. Der französische Clerus bleibt nicht völlig unerbittert gegenüber dem Trennungsgesetz. Als Resultat einer Bischofsversammlung, die am Mittwoch in Paris stattfand

